Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 215. Mittwoch, 15. September 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 4/5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 15 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber im Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Um das Rheinland.

Es ist im Augenblick recht schwer, sich ein richtiges Bild über die Verhandlungen zu machen, die zur Zeit zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Entente-Großmächte in Genf über die notwendige Auswirkung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund stattfinden. Man ist sich anscheinend auch in den Kreisen der Entente durchaus bewußt, daß dieses Geschehnis sich unbedingt auf die Gestaltung der gesamten politischen Lage auszuwirken hat. Nur wie weit sich diese Auswirkungen auszugestalten haben, darüber ist man sich noch nicht einig. Da die Besprechungen in Genf hinter verschlossenen Türen stattfinden und die einzelnen Delegierten aus durchaus verständlichen Gründen es ablehnen, sich über Einzelheiten der Aussprache zu äußern, ist man bei der Erörterung über die kommenden Dinge nur auf Vermutungen angewiesen. In Genf haben sich so ziemlich alle prominenten Journalisten der Weltpresse versammelt. Es ist daher verständlich, daß die offiziellen Vertreter der Nationen sich diese günstige Gelegenheit nicht aus der Hand nehmen lassen. So ist denn auch die Luft in Genf erfüllt von Versuchsballons und Gerüchten, die alle einen mehr oder weniger bestimmten Zweck verfolgen. Ob sie gerade geeignet sind, den reibungslosen Gang der diplomatischen Aussprache zu fördern, ist eine Frage, die man nicht bejahen kann.

Versucht man dennoch in die Dinge, die sich zur Zeit in Genf abspielen, ein etwas klareres Licht hineinzubringen, so hat man sich zunächst zu vergegenwärtigen, welche politischen Rechte Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund unzweideutig gegeben wurden. Das Wichtigste, Unzweideutigste aller dieser Rechte ist die Garantie, die der Völkerbund für die unbeschränkte Souveränität des Reiches über seinen Gebietsbestand kraft seiner Satzungen gewährt. Damit dürfte auch das Thema der offiziellen Unterhaltungen in Genf gegeben sein: die Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Da man nicht gut glauben kann, daß unsere deutschen Delegierten in Genf sich dieses wichtigsten deutschen Rechtes begeben haben, so hat man anzunehmen, daß nur über dieses Thema zur Zeit in Genf debattiert wird. An welche Voraussetzungen ist nun die Wiederherstellung der deutschen Souveränität geknüpft? Zunächst einmal an das restlose Verschwinden der fremden Besatzungstruppen am Rhein. Wortverstanden, an das restlose Verschwinden. Würden auch nur wenige Entente-Truppenteile im Rheinland verbleiben oder würde auch nur die Besatzung im Rheinland, wie der technische Ausdruck definiert, „unsichtbar" gemacht, so wären wohl einige Erleichterungen zu verzeichnen, die deutsche Souveränität wäre aber noch keinesfalls wieder hergestellt. Nur um den Begriff dieser völligen Wiederherstellung geht es. Um nichts anderes. So wird man auch den Pressemeldungen wenig Glauben beilegen können, die behaupten, daß die Aussprache in Genf sich lediglich um die Frage der Verminderung der Besatzungsstärke im Rheinland auf 38 000 Mann drehe. Denn wie gesagt, die weiteren Unterhaltungen in Genf können nur die Frage berühren, wie die Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund gewährten Rechte verwirklicht werden können. Etwa die Methoden, wie diese Rechte auf reale Grundlagen gestellt werden können. Würde man sich über andere Themen unterhalten, so hätte man sich bereits jetzt schon über dieses deutsche Recht hinweggegeben. Auch unsere strammsten Oppositionsparteien in Deutschland werden der deutschen Delegation in Genf nicht zutrauen, daß sie stillschweigend eine solche unglaubliche Vergewaltigung der deutschen Rechte dulden würden.

Man hat sich in Geduld zu fassen. Es ist verständlich, daß eine so wichtige Frage, wie die deutsche Souveränität auf dem schnellsten Wege herbeigeführt werden kann, nicht von einem auf den anderen Tag zu lösen ist. Daß sie gelöst werden muß, darüber wird in Deutschland wohl nur Einstimmigkeit herrschen. Sicherlich auch bei unseren Delegierten in Genf. Denn gerade sie traten am energischsten für Locarno ein. Sprachen sich am bestimmtesten für die Notwendigkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund aus. So werden sie auch nicht zögern, Deutschland den Beweis schuldig zu bleiben, daß sie Recht gehabt haben.

Vollversammlung des Völkerbundes.

* Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes begann gestern nachmittag um 3,30 Uhr im Reformationssaal. Auf der Tagesordnung stand die **Fortsetzung der Diskussion über den Bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes.** Das Interesse an der Sitzung war nur gering. Der Saal war bei der Eröffnung der Sitzung halb leer. Nur langsam füllte sich das Haus. **Auf der Bank der deutschen Delegation** sah man **Staatssekretär von Schubert, Graf Bernstorff und Dr. Gaus.** Nach Beginn der Sitzung erschien auch **Reichsaußenminister Dr. Stresemann.** Nach einigen geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen teilte der Präsident mit, daß die Kommission vorschlage, die beiden von Lord Robert Cecil in der Sitzung vom 10. September über die Kompetenz des Völkerbundes bei der internationalen Zusammenarbeit gemachten Vorschläge an die erste und sechste Kommission zu überweisen. Der Antrag des Präsidenten wurde ohne Diskussion angenommen.

Darauf ergriff der **bulgarische Außenminister Buroff** das Wort zu einer längeren Rede. Er erwähnte die Hilfe des Völkerbundes für die bulgarischen Flüchtlinge. Die Fürsorge für diese stelle gegenwärtig noch eine Last für Bulgarien dar. Die Hilfsquellen des Staates zur Fürsorge für die Flüchtlinge wären in keiner Weise ausreichend gewesen. Infolge des Weltkrieges wäre auch Bulgarien nicht in der Lage gewesen, eine auswärtige Anleihe hierfür aufzunehmen, da es die notwendigen Garantien nicht hätte aufbringen können. Es bleibe daher nur noch die Anrufung des Völkerbundes übrig. Im Juni d. J. sei nun durch die Mitwirkung des Völkerbundes diese Frage gelöst worden. Bulgarien könne nunmehr über einen Betrag von 400 000 Pfund für die Flüchtlinge verfügen und erwarte den Abschluß einer auswärtigen Anleihe.

Außenminister **Buroff** erklärte weiter, daß er es als seine Pflicht empfinde, seine tiefste Dankbarkeit für den Völkerbund auszusprechen. **Bulgarien sei entschlossen, an den großen Aufgaben des Völkerbundes mit allen Kräften mitzuwirken.** Der bulgarische Außenminister erklärte zum Schluß, daß die Erklärungen, die die Vertreter Deutschlands und Frankreichs abgegeben hätten, einen Beweis erbrächten für die Entwicklung und Besserung der internationalen Zusammenarbeit. — Als zweiter Redner sprach der holländische Delegierte Loudon, der die Arbeiten des Expertenausschusses für die Vereinheitlichung des internationalen Rechtes begrüßte. Loudon kam sodann auf die Arbeiten dieser Kommission zu sprechen und wies darauf hin, daß in der technischen Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission gegenwärtig die weitere Bearbeitung des Abrüstungsproblems sich vollziehe. Er wies darauf hin, daß der Weg zur Lösung dieses Problems langwierig und schwer sein würde. Er zweifele jedoch nicht daran, daß man doch zum Ziele kommen werde. Darauf begrüßte er in warmen Worten den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der wesentlich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beitragen würde. Der Austritt Spaniens und Brasiliens aus dem Völkerbund sei tief bedauerlich. Der Völkerbund wäre jedoch stark genug, auch derartige Enttäuschungen zu ertragen. Er hoffe, daß die beiden Staaten in absehbarer Zeit wieder den Weg zum Völkerbund zurückfinden würden.

In der Debatte ergriff auch der **rumänische Außenminister** zu sehr kurzen Erklärungen das Wort, in denen er darauf hinwies, daß die rumänische Regierung bereits an der Pazifierung der Welt energisch mitgearbeitet habe. Die rumänische Regierung sei auf Grund der gegenwärtigen Grenzen bereit, mit sämtlichen Nachbarstaaten Nichtangriffs-Verträge abzuschließen.

Der **Delegierte Nansen** erklärte, die **Abrüstungsfrage sei die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes.** Die norwegische Regierung verfolge mit größtem Interesse die Arbeiten der Abrüstungskommission und werde sich mit allen Kräften für eine Lösung dieses Problems einsetzen. Nansen beschäftigte sich ferner in seinen Ausführungen mit der Fürsorge für die armenischen Flüchtlinge, die er als Oberkommissar geleitet habe und deren Durchführung noch immer auf große Schwierigkeiten stoße. Nansen stellte darauf einen Antrag, den Bericht der Mandatskommission hierüber der sechsten Kommission zu überweisen, der darauf der Vollversammlung unterbreitet werden soll.

Da der Bundesrat Motta als Vorsitzender der ersten Kommission die Verhandlungen dieser Kommission von vormittag auf 5,30 Uhr nachmittags vertagt hatte, verließen während der Sitzung der Vollversammlung eine große Anzahl Delegierte den Saal, so daß die **Vollversammlung vor einem fast völlig leerem Hause zu Ende geführt** wurde.

Zum Schluß verlas der Präsident einen **gemeinsamen Antrag der schwedischen, polnischen und finnischen Regierung,** in dem diese Regierungen den Völkerbund ersuchen, sich auch mit der Alkoholfrage zu befassen. Der Präsident erklärte, daß er über den in dieser Frage einzuschlagenden Weg in der nächsten Vollversammlung geschäftsordnungsmäßige Vorschläge machen werde. Kurz vor 6 Uhr schloß der Präsident die Sitzung.

Die nächste Plenarsitzung findet heute vormittag 10 Uhr statt.

Empfang der englischen Presse durch Dr. Stresemann.

)(Genf, 14. Sept. Reichsminister Dr. **Stresemann** empfing heute aus Anlaß des Austausches und der Niederlegung der Ratifikationsurkunden über den Vertrag von Locarno die **in Genf anwesenden Vertreter der englischen Presse.** Dr. Stresemann wies in seinen Ausführungen auf die **Vorgeschichte und die politische Bedeutung des Locarnovertrages** hin unter besonderer Hervorhebung des bedeutsamen Anteils, den der englische Minister des Aeußern Sir Austen Chamberlain dabei gehabt habe. Dem Genannten, sowie der englischen Regierung Dank auszusprechen für ihre wertvolle Tätigkeit beim Zustandekommen des Werkes von Locarno sei ihm heute Pflicht und Bedürfnis.

Der Zusammenhang zwischen dem Werk von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei nicht nur formaler Natur: Beide Tatsachen bedeuteten die bewußte und entschlossene Abkehr von einer Politik der gegenseitigen Bekämpfung und dem Uebergang zu dem System der europäischen Verständigung und der darauf aufgebauten Zusammenarbeit. Voraussetzung solcher Verständigung sei ein Geist des Vertrauens, der zunächst bei den Führern vorhanden sein und von da aus in den Völkern sich ausbreiten müsse. In den am Locarnowerk beteiligten Ländern sei die damalige deutsche Anregung zu einem Sicherheitspakt zunächst auf starkes Mißtrauen gestoßen, und es sei erst im Laufe der Zeit gelungen, dieses Mißtrauen in den einzelnen Ländern zu zerstreuen. Auch sonst hätten sich im Laufe der Verhandlungen viele Schwierigkeiten ergeben, die mehrfach, wie in London und bei den Frühjahrsverhandlungen in Genf, zu ernsten Krisen geführt hätten. Ihre Ueberwindung sei neben dem Willen aller zu vertrauensvoller Zusammenarbeit nicht zum mindesten der wertvollen Mittlertätigkeit der englischen Politik zu verdanken. Minister Stresemann wies anschließend darauf hin, daß die deutsch-französische Verständigung keine Beeinträchtigung der englischen Interessen bedeute. Dies gelte auch von den Verhandlungen über einen Eisenpakt, an denen die englische Industrie auf Grund eigener Entschließung sich nicht beteilige.

Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß das gemeinsame Werk von Locarno sich zum Wohle aller Beteiligten immer weiter auswirken möge.

Sitzung des Rechtsausschusses der Völkerbundsversammlung.

)(Genf, 14. September. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Rechtsausschusses der Versammlung, auf deren Entscheidung sich das Interesse im Augenblick konzentriert, wurden die gestern abgefaßten Vorschläge der Unterkommission punktweise durchberaten. Die Sitzung begann um 10,30 Uhr und führte um 12,30 Uhr zur Annahme eines von **Loucheur-Frankreich** eingebrachten **Abänderungsantrages, wonach bei der Abstimmung über die Wiederwählbarkeit von nichtständigen Ratsmitgliedern weiße Stimmzettel überhaupt nicht gezählt werden sollen.** Nach dem Abstimmungsbrauch des Völkerbundes bedeuten die weißen Stimmzettel weder ja noch nein, sie hätten aber, wenn sie nach dem Antrag der Unterkommission gezählt würden, die Erlangung der erforderlichen Zweidrittelmehrheit erschwert.

Im übrigen sind in dem nunmehr vorliegenden Plan folgende Bestimmungen von Interesse: 1. Im Falle des Ausscheidens von Mitgliedern aus dem Rat vor Ablauf ihrer Mandatsdauer hat in der nächsten Völkerbundsversammlung eine Nachwahl zu erfolgen und zwar nur für die Laufzeit des freigewordenen Mandats, 2. während normalerweise einer nicht begrenzten Zahl von Mitgliedern die Wiederwählbarkeit mit Zweidrittelmehrheit verliehen werden kann, von denen jedoch nie mehr als drei gleichzeitig dem Rat angehören dürfen, wird in den Uebergangsbestimmungen für 1926 bestimmt, daß die Wiederwählbarkeit im höchsten Falle drei Mitgliedern verliehen werden darf. In allen Fällen ist die Zahl der erlangten Stimmen entscheidend, dergestalt, daß die Mitglieder mit den wenigsten Stimmen, auch wenn sie Zweidrittelmehrheit erlangt haben, ausfallen. Weiter wird in den Uebergangsbestimmungen festgestellt, daß die Versammlungen von 1927 und 1928 ganz ausnahmsweise die Wiederwählbarkeit weiteren Mitgliedern verleihen können, auch wenn schon 1926 die vorgesehene Höchstzahl von drei Mitgliedern diese Eigenschaft erlangt haben sollte. Die übrigen Bestimmungen entsprechen den bereits bekannten Vorschlägen der Studienkommission für die Ratsreform.

Havas zum Amnestieprotokoll für das Rheinland.

)(Paris. Zu dem am 10. September erfolgten Austausch der Unterschriften zu dem Amnestieprotokoll für das Rheinland veröffentlicht die Agentur Havas eine längere Auslassung, in der es heißt: Um ihre Absicht zu bekunden, die vereinbarten Bestimmungen in weitherzigem und wohlwollendem Sinne auszulegen, hat die Rheinlandkommission sofort zwei Ausführungsverordnungen erlassen, deren eine die früheren sogenannten Schätzungsverordnungen aufhebt, und deren andere den Zweck hat, die Durchführung der den alliierten Behörden im besetzten Gebiet obliegenden Amnestiemaßnahmen zu sichern. Außerdem hat der französische Oberkommissar der Rheinlandkommission Vorschläge zugehen lassen, die sofort angenommen werden sollen, und deren Zweck es ist, für den Bereich der französischen Zone im Geiste weitgehenden Entgegenkommens eine gewisse Anzahl früherer Ausweisungs- oder Absetzungsverfügungen, namentlich gegenüber Beamten, rückgängig zu machen. Es handelt sich meistens um Fälle, wegen deren die deutschen Behörden bei der Rheinlandkommission schon vorstellig geworden sind. Für den Bereich der belgischen und der englischen Besatzungszone werden die übrigen Mitglieder der Rheinlandkommission in der gleichen Weise vorgehen. Die Vertreter der Besatzungsmächte, die so diesen Maßnahmen des Wohlwollens einen möglichst großen Umfang zu geben geneigt sind, erwarten im Austausch dagegen entsprechende Maßnahmen seitens der deutschen Behörden zur Erledigung verschiedener schwebender Verfahren, von denen einige ein besonderes Interesse bieten, zum Beispiel die Angelegenheit des Bürgermeisters Helfferich. Dieses neue Amnestieprotokoll, heißt es weiter, bestätige die von Frankreich im besetzten Gebiet entsprechend der allgemeinen Politik der französischen Regierung ständig befolgte Politik der Beruhigung.

Urteil des Kriegsgerichts in Segovia.

)(Paris. Havas meldet aus Madrid: Das Kriegsgericht in Segovia hat **den Leiter der Artillerieschule zum Tode verurteilt.** Auf Vorschlag der Regierung hat der König diese Strafe auf dem Gnadenwege in eine **lebenslängliche Zuchthausstrafe** umgewandelt. **Etwa 30 Offiziere** derselben Schule wurden zu **längeren Freiheitsstrafen** verurteilt.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

(Nichtamtlicher Bericht.)

Die gestern abend von ½7 Uhr ab in der Aula der Oberrealschule stattgefundene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten war von 30 Mitgliedern des Kollegiums besucht. Es fehlten die Herren Stadtv. Adler, Horn und Schumann. Am Ratstische hatten die Herren Erster Bürgermeister Dr. Scheider und Stadtrat Dr. Schroeter Platz genommen. Der Zuhörerraum war zu Anfang der Sitzung gut besucht. Das Interesse an den Beratungen schien aber bei den Zuhörern nach und nach zu schwinden, denn am Schlusse der Sitzung war kaum noch ein Drittel der als Zuhörer Erschienenen anwesend. Die Sitzung erreichte erst um 9 Uhr ihr Ende. Auf der ursprünglichen Tagesordnung standen 15 Punkte zur Beratung. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden aus der Mitte des Kollegiums noch einige Anträge eingebracht und verschiedene Wünsche und Anregungen vorgetragen, so daß die Beratungsgegenstände eine wesentliche Erweiterung erfuhren. Im allgemeinen bedingte die Erledigung der Tagesordnung keine umfangreiche Aussprache. Nur der Punkt 8 „Festsetzung der Wohnungsmiete für das 14-Familienhaus an der Standtfeststraße" u. Punkt 11 „die Verwendung von 68 000 M. betr.; die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zum sofortigen Wohnungsbau bereitgestellt worden sind" boten Veranlassung zu ergiebiger Debatte, auf welche wir heute allerdings nur kurz eingehen können.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Herr Stadtv.-Vorsteher Günther ein Schreiben des Rates zur Verlesung, in welchem mitgeteilt wird, daß gemäß § 32 der Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen Herr Max Schaubs (Soz.) anstelle des von Riesa verzogenen früheren Stadtverordneten Herrn Beter in das Kollegium eingetreten habe. Herr Schaubs hatte schriftlich seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Stadtverordneten-Amtes erklärt und war bereits in der heutigen Sitzung anwesend. Herr Vorsteher Günther begrüßte Herrn Stadtv. Schaubs mit dem Wunsche, daß dieser in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter jederzeit Befriedigung finden möge.

Als erster Punkt der Tagesordnung wurde vom Kollegium die

Richtigkeit der Stadtkassenrechnungen für 1923 und 1924

ausgesprochen, nachdem die Rechnungen geprüft und die vom Revisor gemachten Beanstandungen abgestellt worden sind. Die Richtigsprechung erfolgte auf Vorschlag des Finanzausschusses und unter den vom Rate beschlossenen Bedingungen einstimmig.

Punkt 2 betraf den

Verkauf eines Flurstückes im Stadtteil Weida.

Es handelt sich hierbei um den käuflichen Erwerb eines 18 Quadratmeter umfassenden Landstreifens durch Herrn Grundstücksbesitzer Böttcher. Nachdem der Rat beschlossen hat, die Genehmigung des Verkaufs zu den vom städtischen Bauamt vorgeschlagenen Bedingungen zu empfehlen, erklärte sich das Kollegium mit dem Verkaufe einverstanden.

Sodann beschäftigt man sich mit dem Entwurfe des

1. Nachtrags zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa.

Die Berichterstattung hierüber hatte Herr stellv. Stadtverordneten-Vorsteher Tröger übernommen. Er gab zunächst die gesetzlichen Bestimmungen bekannt, in denen der Inhalt des in Frage stehenden Nachtrags begründet ist. Aus dem umfangreichen Nachtrag sei besonders zu erwähnen, daß die bisherige Zugtiersteuer künftig wegfällt, als neue Steuer aber die

Feuerschutzsteuer

eingeführt werde. Gemäß § 41 des Grundsteuergesetzes vom 30. Juli 1926 wird die Feuerschutzsteuer erhoben zur Deckung des Aufwandes, der der Stadtgemeinde durch das Feuerlöschwesen erwächst. Der jährliche Ertrag der Steuer wird schätzungsweise rund 12 000 M. betragen.

Die Grundlage für die Bemessung der Steuer, die für jedes Jahr veranlagt wird, bildet die Anzahl der Einheiten, nach denen die Beiträge zur Landesbrandkasse am Apriltermin erhoben werden. Eine Aenderung dieser Einheiten zieht ohne weiteres eine entsprechende Aenderung dieser Steuer mit Wirkung von dem nächsten Termin ab nach sich. Alle unter einer Ortslistennummer veranlagten Gebäude werden als wirtschaftliches Ganzes angesehen. Der auf jede Brandkasseneinheit entfallende Steuertermin wird für jedes Rechnungsjahr vom Stadtrat festgesetzt. Ueberschüsse oder Fehlbeträge sind bei der Festsetzung für das übernächste Rechnungsjahr zu berücksichtigen. Den Zahlungstermin oder etwaige mehrere Zahlungstermine setzt der Stadtrat fest. Die Zustellung eines Steuerbescheides ist nicht erforderlich. Die Steuer ist auch dann zu entrichten, wenn das Gebäude leer steht. Baulichkeiten, für die eine eigene, dem Landesverband sächsischer Feuerwehren angeschlossene Wehr besteht, die auch außerhalb des Werkbetriebes Löschhilfe leistet, werden nur mit der Hälfte der jeweiligen, auf ihre Werksbaulichkeiten entfallenden Steuerbeträge herangezogen. Der Stadtrat kann die Steuer zur Beseitigung von Härten auf Ansuchen ganz oder teilweise erlassen. Insbesondere kann bei Wohngrundstücken, in denen oder in deren Nähe besonders feuergefährliche Betriebe gelegen sind und bei denen mit Rücksicht hierauf die Einheiten erhöht worden sind, die Feuerschutzsteuer auf Antrag derart ermäßigt werden, daß der Steuerbetrag demjenigen entspricht, der für andere gleichwertige Wohngebäude gefordert wird.

Auch die Bestimmungen über

Vergnügungssteuer

erhalten auf Grund der Verordnung zur Abänderung der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 10. Juni 26 angemessene Abänderung.

Ueber

Vorführung von Bildstreifen

sind in dem Entwurfe besondere Steuersätze aufgeführt.

Der betr. Abschnitt über

Getränkesteuer

erhält folgende Fassung:

Nach der vom Reichsminister der Finanzen unter dem 12. Juni 1926 erlassenen Verordnung unterliegen der Steuer die nachstehend aufgeführten Getränke mit den dabei angegebenen Steuersätzen:

Traubenwein				
a) offen	1	Liter	0.03	RM.
b) in Flaschen	1	ganze Flasche	0.06	"
Weinähnliche Getränke	1	" "	0.015	"
Weinhaltige Getränke	1	" "	0.05	"
Schaumwein, mit Ausnahme von Fruchtschaumwein	1	" "	0.75	"
Fruchtschaumwein	1	" "	0.05	"
Schaumweinähnliche Getränke	1	Liter	0.18	"
Einfachbier	1	"	0.01	"
Schankbier	1	"	0.015	"
Vollbier	1	"	0.03	"
Starkbier	1	"	0.08	"
Unverschnittener Arrac, unverschnittener Rum, unverschnittener Trinkbranntwein aus Obststoffen und Trinkbranntwein mit einem Gehalte von mehr als 10 vom Hundert Extrakt	1	"	0.70	"
Anderer Trinkbranntwein	1	"	0.40	"

Die neuaufgenommenen Bestimmungen — Feuerschutzsteuer — treten mit Wirkung vom 1. April 1926 ab in Kraft. Die abgeänderte Bestimmung — Getränkesteuer — tritt am 1. Juli 1926 und die abgeänderten Bestimmungen — Vergnügungssteuer — treten am 1. Oktober 1926 in Kraft.

Die Vorlage ist vom Finanzausschuß nach eingehender Prüfung genehmigt worden und auch der Rat hat sich einverstanden erklärt. — Der Nachtrags-Entwurf wurde vom Kollegium einstimmig genehmigt, nachdem zuvor ein Antrag der SPD.-Fraktion angenommen worden war, daß Rundfunkanlagen nur dann der Vergnügungssteuer unterliegen, wenn sie öffentlichen oder gewerbsmäßigen Vorführungen dienen. — Vor Verabschiedung der Vorlage erklärte Herr Stadtv. Dr. Mühlmeister (Bürgerl.), daß seine Fraktion die geplante Feuerschutzsteuer für eine ungerechte Steuer bezeichnen müsse. Nach Lage der obwaltenden Verhältnisse aber und unter Berücksichtigung des Zweckes, zu welchem die Erträge Verwendung finden, sehe man sich genötigt, seine grundsätzlichen Bedenken zurückzustellen.

Finanzausschußbeschluß,
die Finanzlage der Stadt Riesa betr.

Die Erörterungen über die Finanzlage der Stadt Riesa sind bekanntlich in letzter Zeit mehrfach sowohl im Stadtverordneten-Kollegium als auch im Finanzausschuß, sowie beim Rat Gegenstand der Besprechungen gewesen. Ueber die Finanzlage der Stadt Riesa hatte, wie wir seinerzeit berichtet haben, Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider ein umfangreiches Rechnungswerk aufgestellt und den städtischen Körperschaften unterbreitet. Dieses Zahlenwerk war bekanntlich von der bürgerlichen Stadtverordneten-Fraktion beanstandet worden mit der Begründung, daß die errechneten Zahlen Unstimmigkeiten enthielten. In Anbetracht dieser Behauptungen hatte Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider eine nochmalige Rechnungslegung ausgearbeitet, die seinerzeit vom Kollegium vorläufig zur Kenntnis genommen worden war. Mit der Angelegenheit hat sich auch der Finanzausschuß eingehend beschäftigt und nach längerer Debatte festgestellt, daß der Beweis nicht erbracht werden konnte, daß das vom Rate in der Sitzung vom 8. Juni vorgebrachte Zahlenwerk falsch war. Der Rat hat hierzu beschlossen, den Bescheid des Finanzausschusses dem Stadtverordnetenkollegium zur Kenntnisnahme zu übermitteln.

Herr Stadtv.-Vorst. Günther erklärte dazu noch ergänzend, daß das umstrittene Zahlenwerk tatsächlich richtig gewesen sei, daß aber in der zweiten Entgegnung des Rates ein Irrtum unterlaufen ist, der von Herrn Ersten Bürgermeister in einer späteren Finanzausschußsitzung richtiggestellt worden ist.

Das Kollegium nahm von diesem Sachverhalt ohne Debatte einstimmig Kenntnis.

Erhöhung der Unterstützungssätze in der offenen Fürsorge ab 1. Oktober 1926.

Nachdem sich der Wohlfahrtspflegeausschuß und auch der Ausschuß für Anstaltsfürsorge auf Ersuchen des Rates mit der Frage einer Erhöhung der Unterstützungssätze in der offenen Fürsorge beschäftigt und eine Erhöhung unter allen Umständen befürwortet haben, beschloß das Kollegium einstimmig, die vorgeschlagenen erhöhten Sätze zu genehmigen.

Die erhöhten Unterstützungssätze gelten ab 1. Oktober 1926.

Die wöchentliche Unterstützung erhöht sich in der Allgemeinen Fürsorge: für kinderloses Ehepaar von 9 auf 10 Mark, für alleinstehende Personen a) mit eigenem Haushalt von 6.50 auf 7.50 Mark, b) ohne eigenen Haushalt von 5 auf 6.25 Mark, für Kinder (Unterstützung wird nur bis zu 4 Kindern gewährt) 2.50 Mark (wie bisher), für Ehegatten 2.50 Mark (wie bisher), für Pflegekinder bei Fremden von 5 auf 6 Mark, für Waisenkinder monatlich 8 Mark (wie bisher); in der Gehobenen Fürsorge (Klein- und Sozialrentner-Fürsorge): für kinderloses Ehepaar von 12 auf 12.50 Mark, für alleinstehende Person a) mit eigenem Haushalt von 9 auf 9.50 Mark, b) ohne eigenen Haushalt von 7.25 auf 8 Mark, für Kinder (Unterstützung wird nur bis zu 4 Kindern gewährt) 2.50 Mark (wie bisher), für Ehegatten 3 Mark (wie bisher).

Nach dem Stande von Ende Mai sind in der Stadt Riesa vorhanden gewesen: bei der Sozialrentnerfürsorge 186 Hauptunterstützungsempfänger, bei der Kleinrentnerfürsorge 325, bei der allgemeinen Fürsorge 49, bei der Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige 50, bei der Fürsorge für schulentlassene Minderjährige 4.

Gewährung von Vorschüssen an die städtischen Arbeiter zur Beschaffung von Wintervorräten.

Auf Beschluß des Gesamtbetriebsrates sind die städtischen Körperschaften gebeten worden, auch in diesem Jahre den städt. Arbeitern und nach Möglichkeit auch den städt. Angestellten und den Beamten der niederen Gehaltsklassen Vorschüsse zur Beschaffung von Wintervorräten zu gewähren. In Anbetracht dessen, daß den in Frage kommenden Angestellten und Beamten die Möglichkeit gegeben ist, Vorschüsse für obige Zwecke auf ihr Gehaltskonto durch die Girokasse zu erhalten, ist man davon abgekommen, den Betreffenden solche aus städtischen Mitteln zu gewähren. Hingegen hat der Finanzausschuß vorzuschlagen beschlossen, den verheirateten städtischen Arbeitern je 60 Mark vorzuschießen und zwar unter der Bedingung, daß die Beträge innerhalb sechs Monaten zurückzuzahlen sind.

Eine Anregung des Herrn Stadt. Bleier (KPD.), den Vorschuß auch denjenigen verheirateten Arbeitern zu gewähren, die zwar nicht als ständige städtische Arbeiter gelten, aber bereits längere Zeit bei der Stadt beschäftigt sind, wurde in die Niederschrift aufgenommen.

Die Vorlage im Sinne des Finanzausschusses fand sodann die Zustimmung des Kollegiums.

Kostenerstattung für die Herstellung des rechten Fußweges der Grenzstraße betr.

Zu dieser Angelegenheit berichtete Herr Stadtv. Mende (Bürgerl.): Nach den Vorschriften der Straßenbauordnung müssen die Anlieger zur Erstattung der anteiligen Kosten bei Wegebauten herangezogen werden. Die hier in Frage kommenden Anlieger haben gebeten, die auf sie entfallenden Beträge in einzelnen Raten entrichten zu dürfen. Der Finanzausschuß und der Rat haben hierzu beschlossen, die Kosten für die Herstellung des oben bezeichneten Fußweges zunächst aus städtischen Mitteln zu decken und zu genehmigen, daß die auf die Anlieger entfallenden Anteile von diesen in monatlichen Raten in Höhe von 10 Mark zurückerstattet werden. — Die Ratsvorlage wurde einstimmig angenommen.

Festsetzung der Wohnungsmieten für das 14-Familienhaus an der Standtfeststraße.

Herr Stadtv. Turra (Soz.) berichtete über die diesbez. Beschlüsse des Grundstücks- und Bauausschusses und des Rates. Während der Bauausschuß den unten angeführten Mietsätzen gegen 2 Stimmen beigetreten sei, seien diese vom Rat befürwortet worden. Berichterstatter gab die Unterlagen bekannt, die bei Errechnung der Mietsätze als Grundlage angezogen worden seien, wodurch eine durchschnittliche Miete von 5.50 M. pro Quadratmeter errechnet worden sei. Danach betragen die Mieten im Gebäudeteil A für je eine Wohnung im Erdgeschoß 440 M. (rund), für eine solche im 1. Obergeschoß [illegible] M., im 2. Obergeschoß 414 M., im 3. Obergeschoß 400 M.; im Gebäudeteil B sollen sich die Mieten für eine Wohnung im Erdgeschoß auf rund [illegible] M., im 1. Obergeschoß 377 M., im 2. Obergeschoß [illegible] M.

Um die [illegible] Mietsätze entstand [illegible] eine längere Aussprache, in der [illegible] der rechten und linken Fraktionen zum Ausdruck gebracht wurden. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die bürgerliche Fraktion die angeführten Mietsätze ablehnte mit der Begründung, daß die vorgeschlagenen Mieten eine volle Verzinsung der Baukosten nicht ermöglichten, vielmehr einen beträchtlichen Zuschuß aus haushaltplanmäßigen Mitteln erforderten.

Zu der Stellungnahme der bürgerlichen Fraktion äußerte sich Herr Stadtv. Brandenburg in längeren Ausführungen. Die Vorlage wurde schließlich gegen 13 Stimmen angenommen.

Die Anwohner der Poppitzer Straße haben gebeten, die

Schleusenverhältnisse in der Poppitzer Straße

in der Nähe der Bergbrauerei zu ändern, da in dem betr. Straßenteile die Rohre zu schwach liegen, wodurch infolge Ueberlastung die Abwässer des öfteren in in die dort befindlichen Grundstücke eindringen. Herr Stadtv. Steinbach (Bürgerl.) berichtete, daß das städtische Bauamt vorgeschlagen habe, zur Abstellung der angeführten Uebelstände die Tieferlegung der Hauptschleuse vornehmen zu lassen. Der Grundstücks- und Bauausschuß, sowie der Rat haben beschlossen, die Aenderung als Notstandsarbeit im Anschluß an die gegenwärtig erfolgende Kabellegung ausführen zu lassen. — Der Vorlage wurde zugestimmt.

Das Kollegium erklärte sich im weiteren damit einverstanden, daß dem Ersuchen der Kreditanstalt sächsischer Gemeinden, eine von ihr entliehene, auf der Siedlung Neue Hoffnung ruhende

Hypothek

von 600 000 Papiermark mit 25 Prozent aufzuwerten, entsprochen wird, nachdem auch der Finanzausschuß und der Rat sich dazu entschlossen haben.

Zu Punkt 11, die

Verwendung von 68 000 M.,

die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zum sofortigen Wohnungsbau bereitgestellt worden sind, sei heute kurz mitgeteilt, daß die Summe, welche durch Ratsbeschluß der Gemeinnützigen Baugenossenschaft für Handwerk, Handel und Gewerbe zu Riesa für Wohnungsbauzwecke zur Verfügung gestellt werden sollte, dem Allgem. Sächs. Siedlerverbande, der sofort mit dem Baue von 12 Einfamilienhäusern beginnen will, und welcher in einem Schreiben um Gewährung der Mittel gebeten hatte, gegen 9 Stimmen zugesprochen worden ist.

Die Beschlußfassung über den

Beitritt zum Verein Dampfbad

wurde von der Tagesordnung abgesetzt und zwar auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion. Der diesbezügliche Antrag lautete, die Angelegenheit zu vertagen, bis der Verein den Rentabilitäts-Nachweis erbracht hat. Der Finanzausschuß und der Rat hatten beschlossen, unter gewissen Bedingungen 600 M. Beitrag zu leisten und dem Vereine die in Frage kommenden Räume mietlich zu überlassen.

Nachdem Herr Stadtv. Schinkel (Bürgerl.) gegen den Vertagungsantrag gesprochen und von der linken Seite der Antrag nochmals begründet worden war, wurde dieser gegen 12 Stimmen angenommen.

(Schluß folgt.)

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 15. September 1926.

—* **Wettervorhersage für den 16. September.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden). Uebergang zu unruhiger unbeständiger Witterung, besonders in höheren Lagen zeitweise sehr lebhafte Winde aus westlichen Richtungen. Temperaturen zunächst etwas ansteigend, später schwankend. Für Freitag-Vorhersage: Unbeständig.

—* **Daten für den 16. September 1926.** Sonnenaufgang 5,35 Uhr. Sonnenuntergang 6,14 Uhr. Mondaufgang 3,14 Uhr N. Monduntergang 11.19 Uhr N. 1736: Der Glasbläser Daniel Fahrenheit im Haag gest. (geb. 1686). 1809: Erschießung der Schill'schen Offiziere in Wesel. 1834: Der Dichter Julius Wolff in Quedlinburg geb. (gest. 1910). 1836: Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Riujen in Livland geb. (gest. 1907). 1858: Der engl. Politiker Bonar Law in Neu-Braunschweig geb. (gest. 1923).

—* Anläßlich der Einweihung der neuen Jugendherberge am vergangenen Sonntag hat der Verlag acht Aufnahmen des Festzuges und der Herberge herstellen lassen, welche im Schaukasten am Eingang zur Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, zum Aushang gekommen sind.

—* Das 66. Stiftungsfest konnte am vergangenen Sonntag der Turnverein Riesa unter sehr zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder im festlich geschmückten Saale des Hotel Höpfner feiern. Das Fest wurde eingeleitet durch ein gutes Konzert der Kapelle Himmler unter Leitung ihres beliebten Obermusikmeisters. Im zweiten Teil der Festfolge zeigten Volksturner auf der Bühne in strammer Durchführung die Freiübungen vom Schauturnen der vier Riesaer Turnvereine, das nächsten Sonntag auf dem Städtischen Sportplatz stattfindet. Anschließend daran turnte die Vorturnerschaft des Vereins bestens gelungene Kürübungen am Hochbarren, denen Freiübungen der Turnerinnen im Saale folgten. Hier zeigten die Turnerinnen ihre gute Durchbildung. Großes Interesse fanden auch die Kürübungen der jüngsten Mitglieder des Vereins, der Riege Jahn, am Hochreck. Man sah, daß auch die Jugend heute noch Freude am Geräteturnen findet und infolge fleißiger Uebung und zutage gelegtem Mut ziemlich schwierige Uebungen vorführen konnte, die reichen Beifall fanden. Den Schluß der turnerischen Vorführungen bildeten anmutige Frei- und Hüpfübungen der Turnerinnen im Walzertakt auf der Saalfläche, die ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Unter Aufstellung des gesamten Turnrates überreichte der Vereinsvorsitzende Ehold den Turnern Hugo, Caspari, Müller, Kändler und Eichler die neu geschaffene Gau-Ehrenurkunde als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für geleistete langjährige Turnarbeit und mit der Bitte, der Deutschen Turnerschaft und dem Turnverein Riesa auch weiterhin Treue zu bewahren. Im Namen der Ausgezeichneten gelobte dies Ehrenvorsitzender Hugo. Im Auftrage des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen konnte sodann Vorsitzender Ehold der Turnerin Venlig und den Turnern Engelhardt, Erich Blume und Teichert das Turn- und Sportabzeichen in Bronze überreichen, womit die Zahl der Inhaber des Turn- und Sportabzeichens im Turnverein auf über 30 angewachsen ist. Froher Festball hielt die Anwesenden noch einige Stunden in bester Stimmung zusammen. Alles in allem, das Stiftungsfest des Turnvereins kann als bestens gelungen bezeichnet werden. Gut Heil!

—* Oesterreichischer Abend. Morgen Donnerstag, den 16. September, 8 Uhr veranstaltet der Alldeutsche Verband in Höpfners Saal einen Oesterreichischen Abend, an dem [illegible] aus Wien über „Das

[illegible] Deutsche in den österreichischen Nachfolgestaaten und [illegible]. Dem Bogenschlag will an diesem Abend [illegible] Echo erwecken für den Rot- und [illegible] an der Donau und in den Alpen: [illegible]. Die [illegible]-Kapelle wird an dem Abend [illegible], u. a. zum ersten Male den Tiroler Kaiserjäger-Marsch. Alles in allem soll der Abend dazu dienen, dem kommenden Zusammenschluß des Deutschtums den Weg zu bereiten.

—* Wie wird sich das Septemberwetter weiterhin gestalten? Bekanntlich geht die allgemeine Auffassung dahin, daß, man bestimmt, der Herbst muß das wieder ausgleichen, was der Sommer verschuldet hat. Ein schöner Herbst hat viel für sich, wenn er auch kaum alle die entschädigen kann, denen der Sommer Abbruch getan hat. Die Tage werden schon erheblich kürzer. Die Zeit der Freiheit ist nunmehr für die große Mehrzahl zu Ende. Wer aber zur bei Regen und Kälte weiter mußte, der wird den ihm zugefügten Schaden selbst bei einem schönen Herbst nicht so leicht verschmerzen können. Trotz alledem freuen wir uns alle darüber, daß der diesjährige erste Herbstmonat bisher so schön verlaufen ist. Welche Aussichten bieten sich uns nun für den weiteren Verlauf des Septembers? Statistische Feststellungen sagen, daß einem trüben, verregneten Sommer in sieben unter zehn Fällen ein trockener und sonniger September folgt. Man kann weiter statistisch ermitteln, daß der Monat September der trockenste Monat im Jahre ist. In Dresden regnet es beispielsweise im genannten Monat an durchschnittlich nur elf Tagen, während der regenreichste Monat neunzehn Regentage aufweist. Mit solchen statistischen Ermittlungen ist aber nicht viel anzufangen. Man wird untersuchen müssen, was die Luftdruckverteilung dazu sagt. In den letzten Tagen lagerte ein umfangreiches Hochdruckgebiet über dem Osten und Südosten des Erdteils, das jedoch nunmehr durch das lebhafte Andrängen der westlichen Depression mit ihren Randgebilden in Bedrängnis geraten ist, sodaß Störungen gewittriger Natur die unausbleibliche Folge sein müssen. Es wird allerdings dem tiefen Druck schwer fallen, die Vorherrschaft gänzlich an sich zu reißen, zumal die Bildung von Teiltiefen gegen den Herbst hin an sich schon seltener wird. Wenn es nun nach früheren Vorgängen wahrscheinlich ist, daß in den kommenden Tagen das westliche Tief zeitweise zur Herrschaft gelangt, so würde das gleichbedeutend sein mit zeitweisem Eintritt von Regen und etwas kühlerem Wetter. Die Kraft aber des östlichen und südöstlichen Hochs wird die Herrschaft des Tiefs nicht bis Ende des Monats bestehen lassen. Gestützt auf dem östlichen Hochdruck, bilden sich leicht und gern Teilhochs mit zentraler Lage. Solche sind auch im vorliegenden Falle zu erwarten. Infolgedessen dürfte auch im letzten Drittel ein trockener Witterungscharakter vorherrschen. Was die Temperaturverhältnisse anbetrifft, so ist allerdings hervorzuheben, daß wir nach dieser Richtung ganz auf die Wärme angewiesen sein werden, die uns die Sonne unmittelbar zustrahlt. Das ist im Herbst nicht mehr allzuviel. Schon die vorwiegend nördliche Lage des Windursprungs bedingt eine verhältnismäßig geringe Wärmezufuhr. Die angedeutete Bildung kleiner zentraler Hochs birgt aber weiter die Gefahr, daß die Ausstrahlung über Nacht die Einstrahlung am Tage überwiegt, sodaß nicht nur in höheren, sondern auch in tieferen Lagen sich verhältnismäßig zeitig Reifbildungen einstellen werden.

—* Der gefährliche Papierdrachen. Der Sommer geht zur Neige und wehende Winde zeigen den Einzug des Herbstes an. Jetzt ist für die Jugend die Zeit gekommen, sich dem beliebten Sport des Drachensteigenlassens zu widmen. So sehr diese Freude der Jugend vergönnt sein möge, darf doch hierbei die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen werden. Wie leicht gerät der Drachen in die Telegraphen- und Fernsprechleitungen, wodurch häufig empfindliche Störungen im Telegraphen- und Fernsprechbetrieb hervorgerufen werden. Da viele sich der ernsten Folgen offenbar nicht bewußt sind, sei darauf hingewiesen, daß jede Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage — wozu auch die Fernsprechleitungen gehören — nach den §§ 317 und 318 des Strafgesetzbuchs mit strengen Strafen bedroht ist und zwar bei Vorsätzlichkeit mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren, bei Fahrlässigkeit mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafen bis zu 900 Mark.

— Bestehen nach Ablauf des Vertrages die Ansprüche auf tarifvertragliche Arbeitsbedingungen zufolge der nicht aufgehobenen Allgemeinverbindlichkeit weiter? Die Frage, wann die Wirkungen der Allgemeinverbindlichkeitserklärung eines Tarifvertrages enden, ist bestritten. Herrschend jedoch ist die sogenannte Vertragstheorie, die zu dem allein richtigen Ergebnis kommt, daß ein für allgemeinverbindlich erklärter Tarifvertrag die Außenseiter nur soweit und nur solange bindet, als die Tarifbeteiligten selbst die Bestimmungen des Tarifvertrages für sich gelten lassen. Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung wird also mit Ablauf des Tarifvertrages wirkungslos, ohne daß es dazu erst einer besonderen Aufhebung der Allgemeinverbindlichkeitserklärung durch die Reichsarbeitsverwaltung bedarf. Auf diesen Standpunkt hat sich erst jetzt wieder das Gewerbegericht für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Annaberg in einem Urteil vom 10. Mai 1926 gestellt. Das Urteil ist von der Berufungsinstanz, dem Landgericht Chemnitz, unter dem 27. Juli 1926 bestätigt worden. Das Landgerichtsurteil, das die Frage von allen Seiten beleuchtet, ist in seinem Wortlaut in der Nr. 114 des „Industrieschutz“, Zeitung des Deutschen Industrieschutzverbandes, Dresden-A. 1, Bürgerwiese 24, 2, Geschäftsführer Kurt Grützner, zum Abdruck gebracht. Soweit der Vorrat reicht, werden einzelne Nummern des Blattes an Interessenten abgegeben.

—* Die Verhandlungen über die Einheitsliste nicht abgebrochen. In den Verhandlungen des Landesbürgerrats mit den bürgerlichen Parteien am Montag erklärte die Wirtschaftspartei ihren Austritt aus den Verhandlungen zur Bildung einer Einheitsfront in Sachsen unter Bezugnahme auf die Haltung der Demokraten. Von demokratischer Seite wird daraufhin eine Nachricht verbreitet, daß die Verhandlungen um den bürgerlichen Einheitsblock bereits endgültig gescheitert seien. Dazu teilt uns der Landesbürgerrat mit: Der Landesbürgerrat erklärt gegenüber dem durch Vertrauensbruch in einem Teil der Presse erschienenen Bericht, daß er unermüdlich mit den Parteien und den Verbänden in weiteren Besprechungen das erstrebte Ziel zu erreichen suchte. Die Verhandlungen über die Einheitsliste sind demnach nicht abgebrochen.

—* Die 25. Tagung der Deutschen Sittlichkeits- und Rettungsvereins [illegible] in Chemnitz wurde eröffnet durch feierliche Gottesdienste in der Stadt und in den Vororten, in denen Vorstandsherren und Mitglieder des Vereins die Predigt übernommen hatten. Die Festpredigt hielt der Vorsitzende des Verbandes, Pfarrer Marhold-Dresden, in der schönen Jakobikirche am Rathaus-Markt. Am Sonntag abend hörte eine tausendköpfige Versammlung den Vortrag von Frau Helene Hummel-Altenburg und Professor Sellmann, dem Vertreter des Westdeutschen Sittlichkeitsvereins, über das Thema „Unseres Volkes Not — unseres Volkes Hilfe“. Gottesdienste und die große Volksversammlung waren reich belebt durch die Darbietungen der Kirchenchöre. Ein feierlicher Festaktus im schönen Gemeindesaal der Kreuzkirche brachte dem Verein Glückwünsche und Jubiläumsspenden von kirchlicher, städtischer und staatlicher Stelle. Generalsekretär Lic. Bohn berichtete aus der wechselvollen Geschichte der Arbeit, die in grundsätzlichen und praktischen Fragen Klärung und Fortschritt auf dem Gebiete der Sittlichkeitsarbeit und Rettungsarbeit aufweisen kann. In einer stark besuchten Frauenversammlung fand Frl. Dr. med. Pflughaupt-Dresden den vertrauenerweckenden, aber zugleich überaus ernsten Ton für das Thema: „Was hat die Aerztin heute allen Frauen und Mädchen zu sagen?“ Am Abend füllten Männer, junge Männer und junge Mädchen Saal und zwei Kirchen. Zu ihnen sprachen Frau Fröhlich-Dresden, Frl. Oberlehrerin Brauer-Chemnitz, Jugendpfarrer Haubert-Eisenach, Professor Sellmann-Hagen, Pfarrer Rössing-Magdeburg. Zwei Entschließungen der Tagung über die Behebung der Wohnungsnot und die Dringlichkeit der Sittlichkeitsgesetze sollen allen zuständigen Stellen unterbreitet werden. — Der Verband tritt in das 40. Jahr seiner Arbeit ein.

—* Vom Landesbürgerrat Sachsen. Der Landesbürgerrat Sachsen bittet uns um Verbreitung folgender Mitteilung: Der Landesbürgerrat erklärt gegenüber den durch Vertrauensbruch in einem Teil der Presse erschienenen Berichten, daß er unermüdlich mit den Parteien und Verbänden in weiteren Besprechungen das erstrebte Ziel zu erreichen sucht. Die Verhandlungen zur Einheitsliste sind demnach nicht abgebrochen.

—* Der Reichsbeitrag zum Hygienemuseum in Dresden. Das Reichsfinanzministerium hat, wie zu erwarten war, die Einstellung von 2 Mill. Mark als Reichsbeitrag für den Bau des Hygienemuseums in Dresden beschlossen. Damit kann vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages der Bau des Museums nun als gesichert gelten. Bekanntlich hat der Sächsische Landtag kürzlich 500 000 Mark als ersten Teilbetrag von 2 Millionen bewilligt, während die Stadt Dresden eine Million Mark und den Bauplatz zur Verfügung stellt.

— Die sparsamen Sachsen. Nach einer Reichsstatistik stiegen die Spareinlagen in Sachsen im Juli von 128,3 auf 181,5 Mill. Mark. Sachsen steht inbezug auf die Höhe der Spareinlagen an dritter Stelle hinter Preußen und Bayern, aber auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, ist Sachsen sparsamer als Bayern.

—* Wieder Viehmärkte. Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat das am 9. April dieses Jahres erlassene Verbot betreffend das Halten von Viehmärkten, auf denen Klauenvieh feilgeboten, sowie den Handel im Umherziehen mit diesem Vieh für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma und der Städte Colditz, Grimma und Wurzen aufgehoben.

—* Verband Deutscher Schokoladefabrikanten. Der Verband Deutscher Schokoladefabrikanten feiert in diesen Tagen in Dresden sein 50jähriges Bestehen. Die Tagung wurde am Montag vormittag mit einer Vorstandssitzung eingeleitet. Am Abend fand eine Begrüßungsfeier im Saale der Kaufmannschaft statt. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Verbandes, Kommerzienrat Max Krüger. Künstlerische Darbietungen füllten den Rest des Abends aus.

—* Landestagung christlicher Eisenbahner Sachsens. Der Landesverband Sachsen der christlichen Vereinigung deutscher Eisenbahner hielt am Sonntag in Leipzig seine Hauptversammlung ab. Es hatten sich Mitglieder aus allen Teilen des Landes eingefunden. Der Landesverbandsvorsitzende Eisenbahninspektor Hörnig, Dresden, leitete die Hauptversammlung mit einer Begrüßungsansprache ein. Pfarrer D. Lathle, Leipzig, sprach über das Thema: „Der Ruf der Gottesstimme“. Die Tagung klang aus in einer Evangelisationsversammlung am Abend.

—* Wiedersehensfeier. Das ehemalige sächsische 6. Infanterie-Regiment Nr. 105, König Wilhelm II. von Württemberg, beging am Sonnabend und Sonntag in Zwickau die Feier seines 25jährigen Bestehens, verbunden mit einer Wiedersehensfeier ehemaliger Kameraden des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 106. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Kommers am Sonnabendabend, bei dem Generalleutnant Hoch die Festrede hielt. Im Verlauf der Feier wurde ein Begrüßungstelegramm an König Friedrich August abgesandt.

* Meißen. Evangelischer Bund. Den Abschluß der Tagung des Evang. Bundes bildete am Montag eine Domfahrt nach Meißen, an der sich etwa 1000 Personen beteiligten. Meißen prangte in reichem Flaggenschmucke, die Kirchenglocken läuteten. Auf dem Burgplatze wurde das Lutherlied gesungen. Das Willkommen der Meißner Ortsgruppe entbot Pfarrer Klemm. Bei Orgelklang erfolgte der Einzug in den Dom. Domdechant Staatsminister a. D. D. Dr. von Beck gedachte in seiner Begrüßungsansprache des 1000jährigen Jubiläums des Domes in drei Jahren und pries den Dom als Paladium der christlichen Baukunst und Kathedralkirche der lutherischen Landeskirche. Nach Sologesang von Frau Johanna Klemm hielt Stadtpfarrer Fikenscher, Nürnberg die Festpredigt. Das Schlußwort sprach Hof- und Domprediger D. Doehring, Berlin. Nach dem Gottesdienste wurden noch die Albrechtsburg und die Staatliche Porzellanmanufaktur besichtigt.

* Meißen. Vereiteltes Sittlichkeitsverbrechen. Am Dienstag vergangener Woche hat auf der Bezirksstraße Meißen-Wilsdruff in Flur Bockwen ein Unbekannter ein 16 Jahre altes Mädchen, das auf einem Fahrrade daherkam, angehalten, um vermutlich an diesem ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Auf die Hilferufe des Mädchens ist der in der Mitte der 30er Jahre stehende Unhold geflohen. Der Täter hat dunkles Haar, gebückte Haltung und O-Beine gehabt, er war bekleidet mit dunklem Anzug und blauer Schirmmütze.

* Dresden. Ausschreibung der 2. Bürgermeisterstelle. Der Wahlausschuß des Stadtverordnetenkollegiums hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage beschäftigt, ob die Stelle des 2. Bürgermeisters, die durch das endgültige Ausscheiden des Reichsministers Dr. Külz frei wird, ausgeschrieben werden soll, oder ob man auf eine der Persönlichkeiten zukommen will, deren Namen in unserem Blatte bereits genannt worden sind. Wie wir erfahren, hat sich die Mehrheit des Ausschusses für eine Ausschreibung des Postens des 2. Bürgermeisters entschieden. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich bereits in der am Donnerstag stattfindenden Gesamtsitzung des Stadtverordnetenkollegiums zur Beratung kommen, und es ist zu erwarten, daß man dem Vorschlag des Wahlausschusses zustimmt.

—ä. Dresden. Der 1885 geborene frühere Former, zuletzt Schuhmacher Ernst Wilhelm Schröder mußte sich wegen überaus ernster sittlicher Verfehlungen vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es waren hierzu mehrere Zeugen und drei kleine Mädchen vorgeladen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte wegen Verbrechens nach den §§ 173 Absatz 1, 174 Absatz 1 in je einem Falle und nach § 176 Absatz 3 StGB. in drei Fällen unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

* Dresden. Nachschlüsseldiebstahl. Von Nachschlüsseldieben wurde in der Zeit von Anfang Juli bis jetzt aus einer Wohnung in Striesen, deren Besitzer sich auf Reisen befand, eine große Menge Herren- und Damenbekleidung, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, gez. A. W. oder A. K., verschiedene Wirtschafts- und Gebrauchsgegenstände gestohlen. Das Diebesgut ist zweifellos verkauft worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

* Dresden. Eine Verhandlung mit politischem Hintergrunde. Der Verleger des Freitaler Tageblattes Glückauf, Willibald Stolle, hatte sich vor dem Landgericht Dresden als Berufungsinstanz wegen Beleidigung des Bürgermeister Klimpel zu verantworten. Stolle war vom Schöffengericht zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er ein Eingesandt veröffentlicht hatte, das sich mit den Vorkommnissen bei der Neubesetzung der Burgker Schulhausmannsstelle durch einen Sozialdemokraten befaßte: Der Angeklagte vermochte zu beweisen, daß Bürgermeister Klimpel die Aeußerung „in Freital muß von der Spitze bis zum Nachtwächter alles sozialdemokratisch sein“ getan hatte. Bürgermeister Klimpel konnte sich freilich nicht mehr erinnern, diesen Ausdruck gebraucht zu haben. Das Landgericht verwarf das Urteil der ersten Instanz und sprach den Zeitungsverleger Stolle frei.

* Freital. Austritte aus der Sozialdemokratischen Partei. Die Stadtverordneten Oehme, Schütze, Thieme und Tänzerthal in Freital erklärten ihren Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei und Stadtverordnetenfraktion. Sie haben sich der Alten Sozialdemokratischen Partei angeschlossen.

* Radeberg. Mit Einführung der neuen Kirchenverfassung am 1. Oktober dieses Jahres wird auch die Ephorie Radeberg aufgelöst. Ein Teil ihrer Gemeinden kommt zur Ephorie Dresden II, darunter auch Radeberg, die anderen zu den Superintendenturen Kamenz, Bautzen und Löbau. Der Radeberger Superintendent Dr. Heber, dem eine neue Ephorie der Lausitz zugedacht war, wird fortan mit dem Titel Superintendent als Pfarrer in Radeberg verbleiben. Es entspricht dies dem Wunsche Dr. Hebers und gleichzeitig der Kirchgemeindevertretung.

* Neugersdorf. Einer der Einbrecher in die Kirche ist jetzt dem Namen nach ermittelt worden. Es ist der am 14. Februar 1900 in Dresden geborene Markthelfer Karl Stocklassa, der noch flüchtig ist. Es wird vermutet, daß er auch an anderen Kircheneinbrüchen, so in Kamenz, Löbau usw. beteiligt gewesen ist.

* Löbau. Ein tödlicher Schuß in der Notwehr. Zu dem tragischen Ereignis anläßlich des Sommerfestes der Freiwilligen Feuerwehr in Ottenhain am Sonntage wird noch gemeldet: Der Maurerlehrling Oswin Wünsche aus Oberottenhain geriet im Rausche aus Gründen, die noch nicht restlos geklärt sind, mit anderen Festteilnehmern in Streit, folgte sodann dem ebenfalls auf dem Festplatz anwesenden Bürgermeister Adolf Geier von Ottenhain vor dessen Wohnung und bedrohte diesen zunächst von der Straße aus mit Erschießen. Als der Bürgermeister sodann sein Haus öffnete, um Wünsche zu beruhigen, drang dieser in das Haus ein und hat aus einer mitgebrachten Stockflinte einen Schuß auf den Bürgermeister abgegeben, der fehlging. Der Bürgermeister hat sodann in Notwehr aus seinem Jagdgewehr auf Wünsche einen Schuß abgegeben, der diesen niederstreckte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte dem Schwerverletzten keine Hilfe mehr bringen, der kurz nach Eintreffen des Arztes verschied. Der Bürgermeister Geier ist als Jäger zum Besitz des Jagdgewehres berechtigt.

* Pirna. Als am Sonnabend nachmittag die Frau des Gasanstaltsheizers Kühnel Wäsche mangelte, waren zwei ihrer Kinder mitgelaufen. Der sechsjährige Sohn wurde von der Mangel erfaßt und ihm der Kopf eingedrückt. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und verstarb bald nach dem Unfall.

* Heidenau. Am Sonnabend nachmittag entstand im Heidenauer Werk von Hoesch & Co. ein größerer Brand, durch den drei Baubuden, darunter eine zweistöckige, vollständig vernichtet wurden. Die Kleider der Bauarbeiter und etwa 20 Fahrräder fielen den Flammen zum Opfer. — In der Nacht zum Sonntag brannte, vermutlich infolge Brandstiftung die Feldscheune des Spediteurs Heinrich Fritzsche mit Heu und Stroh nieder.

* St. Egidien. Am Sonnabend mittag hing sich ein achtjähriger Junge auf der Hauptbrücke an einen Milchwagen. Als er vom Wagen absprang, kam er unter ein Auto und wurde überfahren. Das Kind brach die Wirbelsäule und war sofort tot.

* Ebersbach. Am Sonntag nachmittag wurde das Fest der Schützengesellschaft durch ein schweres Hagelwetter, das mit Gewitter verbunden war, heimgesucht.

* Straßgräbchen. Bei dem am Sonntag hier auftretenden Gewitter schlug der Blitz in die dem Wirtschaftsbesitzer Heinrich Zinke gehörige Scheune, die mit den Erntevorräten und Maschinen ein Raub der Flammen wurde. Auch die Stallung brannte nieder.

* Auerbach. Am Sonntag war ein Fieranten-Ehepaar aus Köln, das während des Jahrmarktes in Auerbach feilhielt, durch die Explosion eines Petroleumkochers in Brand geraten. Durch schnelle Hilfe von Passanten konnten zwar die Flammen erstickt werden, doch hatten die Eheleute schwere Brandwunden erlitten, sie wurden nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo die Frau hoffnungslos darniederliegt.

Plauen. Am Montag nachmittag ist im hiesigen Krankenhaus das vier Wochen alte Töchterchen eines hiesigen Warenbeschauers an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben. Am Sonnabend hatte der Vater des Kindes in Abwesenheit seiner Ehefrau den Versuch gemacht, sich und sein Kind in der Küche seiner Wohnung mit Gas zu vergiften. Während beim Vater die Wiederbelebungsversuche dauernden Erfolg hatten, waren bei dem Kinde die Einwirkungen des Gases doch so stark, daß der Tod nun eingetreten ist.

* Wurzen. Am Sonntag ereignete sich bei Zschorna in der Nähe von Wurzen ein schwerer Autounfall. Der Wagen eines Leipziger Kaufmannes stieß bei dem Versuch, einer Radfahrerin auszuweichen, gegen einen Baum. Der Gutsbesitzer Dix aus Hoyersdorf bei Kieritzsch wurde mit dem Kopf so heftig gegen den Baum geschleudert, daß er noch am Sonntag abend, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, gestorben ist. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Führer wurde dem Amtsgericht in Wurzen zugeführt. Die Erörterungen über die Schuldfrage werden von der Leipziger Kriminalpolizei geführt.

* Schkeuditz. Unter der Anteilnahme von mehr als 4000 Zuschauern fand am Sonntag auf einem provisorischen Gelände unweit des kommenden mitteldeutschen Großflughafens bei Schkeuditz zum ersten Male ein Flugtag statt, bei dem u. a. auch das Hallesche Flugzeug Rumpler C IV D 733 unter Führung von Ingenieur Glat beteiligt war. Der Flugtag war für den Veranstalter, den Flugtechnischen Verein Schkeuditz, für die teilnehmenden Flugzeuge, wie für die mehrtausendköpfige Zuschauermenge ein voller Erfolg.

*

* Gablonz a. N. Billige Autofahrten. Zu billigen Autofahrten wußte ein angeblicher Bruno Tausche in Rochlitz zu kommen. Er trat als Zauberkünstler auf, mietete im feinsten Hotel ein Zimmer, verließ es mit seiner angeblichen Frau am Morgen, nahm den Zimmerschlüssel mit, zahlte aber nicht, ließ in der Nähe ein Auto und man fuhr weg. Bald stiegen noch drei Personen ein. Man fuhr in die Städte Gablonz und Reichenberg, zechte fleißig und ließ in D.-Gabel das Ehepaar aussteigen. Vor Niemes stieg auch der Fremde aus und sandte den Chauffeur zu einer Firma um Rechenmaschinen. Der Chef aber roch Lunte. Als der Chauffeur zurückkam, war das Pärchen verduftet. Der arme Teufel hatte sogar noch eine Reihe Barauslagen gehabt. Die ganze Gesellschaft soll mit einem Einbruche in eine Fabrik in Verbindung stehen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Montag, den 27. September 1926, nachm. 3 Uhr im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft

Öffentliche Bezirksausschußsitzung.

Großenhain, am 14. September 1926.
Der Amtshauptmann.

Freibank Pausitz.

Morgen Donnerstag vorm. 9 Uhr wird in Hauntleins Gut ein junges fettes Rind verpfundet. Pfund 50 Pfennige.

Achtung! Nur 3 Tage!

Handarbeits-Ausstellung

im Saale der „Elbterrasse" Riesa
vom 16.–18. September einschließlich.

Die geehrte Einwohnerschaft wird hiermit herzlichst zur zwanglosen Besichtigung eingeladen. Es werden nur Bestellungen, auch für spätere Termine, entgegengenommen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung, ohne Aufschlag.

Wir stellen aus:
Stores, Gardinen, Decken in Handfilet und Plattstich, **Künstlergarnituren** in Kunstseide und Madras, **Tafeltücher usw.** in feinster Stebener Handarbeit
Bettwäsche und Damenleibwäsche.

Geöffnet bei freiem Zutritt von 10–12 und 2–7 Uhr.

Der Besuch ist lohnend! Selten günstige Gelegenheit!

Heyne & Co.
Gardinen- und Wäschefabrik
Plauen (Vogtland).

Kräuterkrone

ist bestens zu empfehlen gegen Zuckerkrankheit, Nieren-, Blasenleiden und katarrh. Erscheinungen d. Harnwege, Rheuma, Gicht u. Arterienverkalkung sowie viele Blut- und Stoffwechselkrankheiten.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte gratis.
Seib u. Werner, Dresden-A. 16, Schumannstr. 62.

Existenz

wird geboten ordentl. strebs. Leuten, welche sich f. d. Verk. v. Margarine an Private eignen, trock. Keller besitzen und in irgend einer Form Sicherheit leisten können. Hoher Verdienst. Ware wird geg. wöchentl. Abrechnung in Kommission geliefert.
Otto Gerspacher, Hamburg 19.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.
Martin Wolf u. Frau Marthel geb. Dietze.
Berlin-Karlshorst Riesa-Gröba
September 1926.

Nachruf.

Unserer viel zu früh dahingeschiedenen Jugendgefährtin

Flora Lehmann

rufen wir wehen Herzens ein „Ruhe sanft" in ihr kühles Grab nach.

Freunde, ach, wir müssen klagen,
uns ergriff ein herber Schmerz,
weil so früh schon ausgeschlagen
hat ein jugendfrohes Herz.
Doch erhebt auf Hoffnungsschwingen
euern Geist in Himmelshöh'n,
bis auch wir das Ziel erringen
und die Teure wiederseh'n.

Gewidmet von der Jugend zu Pausitz und Umgebung, 15. Sept. 1926.

Für die herzliche Teilnahme, die Blumen- und Geldspenden, sowie für den uns durch Wort und Schrift zuteil gewordenen Trost beim Heimgange unseres entschlafenen treuen Vaters Herrn

Karl Hermann Riedel

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in Dein frühes Grab nach.

Riesa, am 15. 9. 1926.

Emma verw. Riedel
nebst Kindern und Angehörigen.

Vereinsnachrichten

Fidelitas. Donnerstag ½9 Uhr im Café Rädler Vorstands-Sitzung.

Verein für Gesundheitspflege e. V. Riesa. Freitag, 17. Sept., abends 8 Uhr im Vereinslokal Wettiner Hof Versammlung mit Vortrag des Herrn A. W. Frenzel über: „Zuckerkrankheit, deren Ursache und Behandlung nach den Grundsätzen der Allopathie, Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde". Gäste willkommen.

Bedenke, daß du ein Deutscher bist!

Oesterreichischer Abend

Donnerstag, 16. Septbr., 8 Uhr im Saale des Hotel Höpfner.

Regierungsrat **Pogatschnigg** aus Wien spricht über
„Das entrechtete Deutschtum in den österreichischen Nachfolgestaaten und die Anschlußfrage."

Orpheus-Orchester. — Sprechvorträge. Gemeinsame Gesänge.

Alle Freunde der deutschen Sache, Männer und Frauen in Stadt und Land, sind zu diesem Besuche des Boten aus der Ostmark herzlich eingeladen. Alldeutscher Verband.

Achtung! Gasth. Herr Gebatter, Wölkisch

Donnerstag, 16. Sept., abends 8 Uhr gastieren die konkurrenzlosen

Original Dresdner Elite-Sänger.

Vollständig neues Schlager-Programm.
1. Platz 1.–, 2. Platz 0.80 mit Steuer.
Nachdem Ball.
Um gütigen Zuspruch bittet Oswin Schuster.

J. H. Broermann
Elbstraße 8
Verpackung und Transport von Bildern und Kunstgegenständen
Fernspr. 80 — Gegr. 1877

Damenhüte

Neueste Formen
Größte Auswahl
Billigste Preise

Umarbeitungen
erstklassig und schnellstens
Pflugk & Kaiser
21 Wettinerstr. 21
Hintergebäude — Kein Laden

Bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Zur bevorstehenden Kartoffelernte
empfehlen zur sofortigen Lieferung

Kartoffelgraber

eigener Fabrikation in bewährter starker Ausführung.
Die Maschine ist für leichten und schwersten Boden geeignet.

Gebrüder Beyreuther
Maschinenfabrik, Schwochau bei Lommatzsch
Fernsprecher Lommatzsch 40.

Kl. schw. Geldtasche mit 20 M. Inh. v. armem Dienstm. heute vorm. Ecke Rosenpl.–Goethestr. verloren. Abzugeb. geg. Belohng. im Tagebl. Riesa.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermiet. Goethestr. 56, 2.

Frdl. möbl. Zimmer evtl. mit Klavier, per 1. 10. zu mieten gesucht. Angebote unter G 4157 an das Tageblatt Riesa.

Laden mit Nebenraum sofort zu mieten gesucht.
Köhler Leipzig, Portstr. 22.

Wohnungstausch. Suche meine Wohnung, 4 Zimmer mit Zubehör, herrlich geleg. in Zeithain-Lager, gegen gleiche oder 3 Zimmer in Riesa oder Gröba zu tauschen. Näher. Gröba, Streblaer Str. 41, 2.

Wirtschaftsgehilfe von 15–17 Jahren bei Familienanschluß für sofort oder später gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Hausmädchen sauber und zuverlässig, 18–20 Jhr., sucht f. 1. 10. Frau Berg, Bahnhofstr. 3a.

Wirtschafterin Eine unabhängige Frau oder älteres Fräulein, die einen Haushalt selbständ. führen kann, für sofort oder später gesucht. Off. u. F 4156 a. d. Tagbl. Riesa.

Milch- und Zuchtvieh-Verkauf. Bin eingetroffen mit einem frischen Transport schwerer ostpreußischer hochtragend. Kühe, sowie Kühe mit Kälbern und stelle selbige nach Ablauf der Quarantäne zum Verkauf. — Schlachtvieh nehme zu höchsten Preisen in Zahlung.
Woldemar Tamm
Telefon Nr. 570.

Decken Sie Seide beim Bügeln mit einem dünnen Tuch.

Seide ist ebenso dauerhaft wie Leinen und Baumwolle, wenn sie regelmäßig von Staub und Schweiß befreit wird. Nur darf man weder wringen noch mit harter Stückseife einreiben. Am sichersten verwenden Sie nur LUX Seifenflocken; der weiche LUX-Schaum reinigt die Gewebe vollkommen und ohne jeden Nachteil. Bügeln Sie dann mit mäßig warmem Eisen und bedecken Sie die rechte Seite mit einem dünnen Tuch, um der Seide den Glanz zu erhalten.

Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.

Erich Rüdiger und Frau
Marianne geb. Paschelt
danken herzlichst für die erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten zu ihrer Vermählung.
Riesa, im September 1926.

Hafer, gequetscht
Häcksel, in Leihsäcken
Hühnerfutter
Künstliche Kleien
Mais- u. Gerstenschrot
billigst.
P. Fritz Rühle
Elbstraße 7.

Zucksin
tötet Wanzen-, Bett-, Bettwanzen-
Flöhe
¾ Paket 0.85
1/1 Paket 1.60
Zu haben
Anker-Drogerie Büttner.
Osk. Förster, Central-Drog.
A. B. Hennicke, Med.-Drog.

Kiefernes starkes
Rollenholz
ganz trocken, empfiehlt billigst in Metern, geschnitten oder gespalten
H. Kern Elbstr. 2 Tel. 337.

Warzen!
Leberflecke, Tätowierungen, Pulver- und Kohlenflecke, Hühneraugen beseitigt unfehlbar Winters Universalmittel „Locko". Verkauf: Zentral-Drog. Förster, Hauptstr. 67, Postv.

Schweine, 2 Stück
zum Weiterfüttern z. kauf. gesucht. Off. unt. H 4158 an das Tageblatt Riesa.

2jährig. weißer hornloser
Samenzuchtbock
steht zur Benutzung
Gröba, Dammweg 4.

NSU-Motorrad
zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Möbel
neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.
Oskar Hesse
Riesa, Bruchgasse 4.

Damenhüte
Umpressen u. Färben auf modernste Formen schnellstens bei
Hulda Büttner
Hauptstraße 25, part. am Albertplatz.
Größte Auswahl in Musterformen, auch für Kinderhüte.

Pianos Flügel Harmoniums
i. höchster Vollendung
Mein Teilzahlungs-System, kleinste mon. Raten, geringe Anzahlung, ermöglicht bequemste Anschaffung
H. Wolfframm
Dresden, Ringstr. 18

Briketts
Lausitzer und Leipziger in nur guten Marken, liefert billigst bis ins Haus
H. Kern Elbstr. 2 Tel. 337.

Spiegel
Trumeaux und Pfeiler oval, auch in kleinen Größen empfiehlt
Joh. Anderlein.

Man verwende nur
Kitzinger Reinzuchthefen
Rezepte über Apfel- und Birnenwein, Apfelsekt erhalten sie gratis.
Obstmühlen u. -Pressen
Obststampfer
Obsthorden u. -Schränke.
Paul Taupitz, im Durchgang.

Am Stock gereifte **Tomaten**
jeden Posten, verkauft nur vormittags
Alfred Reuter, Ecke Hohe Str. und Carolastr.

Rot- und Weißkraut
verkauft
Däweritz'sche Gutsverwaltung Pausitz.

Schöne Speisekartoffeln
gut kochend, verkauft
E. Zieger, Poppitz.

Königstafel-Birnen
Pfd. 6 Pfg., wenig gebr. eis. Kessel, 55 Ltr., z. verk.
Junghanns, Pausitz.

Weinbirnen
vorzügl. z. Einkoch., 10 Pfd. 85 Pfg. Meißner Str. 4.

Hammelköpfe
Flecke
empfiehlt billigst
Julius Götze.

Morgen Donnerstag früh
Schlachtfest.
M. Knöfel, Bhf. Röderau

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Eröffnung des Genfer Weltpressekongresses.

)(Genf, 15. September. In der Eröffnungssitzung des Weltpressekongresses hielt Williams eine Ansprache über die Ziele des Kongresses. Der Redner erklärte, es gelte, die Sache des Journalismus mit allen Mitteln zu fördern. Er betonte die Notwendigkeit, den Journalisten die Möglichkeit zu geben, genaue Informationen einzuziehen, und unterbreitete dem Kongreß einen Antrag, Maßnahmen zur Einberufung einer Konferenz zu treffen, die sich mit der raschen und billigen Uebermittlung von Nachrichten beschäftigen soll. Der Präsident des Preßverbandes von Neuseeland hielt eine Rede über die Preßfreiheit in der Welt. Am Abend veranstalteten Stadt und Staat Genf zu Ehren der Journalisten einen Empfang.

•

Die Aussprache über die internationale geistige Zusammenarbeit in Genf.

)(Genf, 14. September. Im zweiten Versammlungsausschuß (Technische Organisationen) stand die **bedeutsame Zukunftsaufgabe der internationalen geistigen Zusammenarbeit** und ihrer Organisation zur Erörterung. Dabei begrüßte der Direktor des Institutes für geistige Zusammenarbeit in Paris, Luchaire, mit besonders warmen Worten die durch den Eintritt Deutschlands gewonnene unentbehrliche deutsche Mitarbeit an diesen Bestrebungen. Das deutsche Mitglied, **Freih. v. Rheinbaben** erwiderte, daß Deutschland, auch ohne Mitglied des Völkerbundes gewesen zu sein, gerade auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft seine Mitarbeit internationalen Veranstaltungen niemals versagt habe. Gerade das Pariser Institut, dessen Mitglieder ja Professor Einstein und andere deutsche Gelehrte und Künstler sind, sei davon ein Beweis. Rheinbaben legte dann dar, daß die Schaffung von nationalen Komitees für diesen Aufgabenbereich nach dem Beispiel anderer Länder in Deutschland gewissen Schwierigkeiten begegnen dürfte, weil das geistige Leben in Deutschland nicht zentralisiert sei, sondern seine Pflege, wie zum Beispiel im Falle der Universitäten, Aufgabe der Länder sei und weil außerdem die zahlreichen kulturellen Zentren Deutschlands zum Teil bereits seit langer Zeit außerhalb des Völkerbundes fruchtbare internationale Beziehungen pflegten. Deshalb sei es vom deutschen Standpunkt aus schwierig, zu der Anregung heute endgültig Stellung zu nehmen, die auf Schaffung bestimmter nationaler Organisationen hinauslaufe, um die Arbeit des Institutes für geistige Zusammenarbeit seitens der einzelnen Nationen zu fördern. Auf jeden Fall aber werde Deutschland jede Anregung begrüßen, um Beziehungen des Vertrauens zwischen den Organen des Völkerbundes und den bestehenden deutschen wissenschaftlichen und kulturellen Organisationen herzustellen.

•

Keine Reise Dr. Schachts nach Genf.

* Berlin. Ein Berliner Blatt berichtete aus Genf über Gerüchte, die von einer bevorstehenden Ankunft des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Genf im Zusammenhang mit einer Kommerzialisierung der deutschen Reichsbahnobligationen zu französischen Gunsten gegen einen Abbau der Rheinlandbesatzung wissen wollen. In ähnlichem Sinne will der Genfer Korrespondent des Newyork Herald von einem Vorschlag Briands über eine Ausgabe von vier Milliarden deutscher Industrie- und Eisenbahnbons gegen die völlige Rheinland- und Saarräumung innerhalb der nächsten zwei Jahre wissen. Gerüchte der vorstehenden Art sind bereits aufgetaucht und erörtert worden. Jedenfalls wird uns an zuständiger Stelle auf Anfrage erklärt, daß **Reichsbankpräsident Dr. Schacht nicht nach Genf fährt.** Er hat vielmehr eine private Reise nach Wien angetreten.

Das deutsch-finnische Handelsabkommen angenommen.

vdz. Berlin. Im **Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags** wurde heute gegen die Stimmen der Kommunisten die **Verordnung angenommen, durch die das vorläufige Handelsabkommen mit Finnland am 1. Oktober ds. Js. in Kraft gesetzt werden soll.** Ein sozialdemokratischer Antrag, der den Butterzoll bis zum 31. Dezember ds. Js. auf 22.50 Mark herabsetzen wollte, wurde abgelehnt. Es bleibt also bis zum 1. Oktober bei dem autonomen Zoll von 30 Mark, der sich dann auf den Satz des finnischen Abkommens von 27.50 Mark ermäßigt. Nach einem einstimmig angenommenen Antrag soll die Reichsbahnverwaltung um Frachtvergünstigung für die durch das deutsch-finnische Abkommen geschädigte Sperrholz-Industrie ersucht werden. — Gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten wurde ein Antrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht, die Wertbestimmung der Einfuhrscheine in den ersten Tagen des Oktober mit den geltenden Zusätzen in Uebereinstimmung zu bringen. — Auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärte der Vertreter des Reichsernährungsministeriums, daß seit dem 1. Juli ds. Js. ein Kontingent von 10 000 t zollfreien Gefrierfleischs monatlich zur Verfügung gestellt sei. Die gleiche Menge solle auch in Zukunft bereitgestellt werden. Auf eine weitere Anfrage wurde mitgeteilt, daß die italienische Regierung bisher auf dem Verordnungswege keine Zollerhöhungen gegen Deutschland vorgenommen habe.

Reichsminister Dr. Curtius über Handel und Wirtschaft.

Düsseldorf. (Funkspruch.) Auf der Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine Rede, in der er unter Hinweis auf die schweren Kämpfe, die der deutsche Großhandel hinter sich habe, und die ihm noch bevorstünden, unter anderem ausführte: Wir stehen am Ende eines Abschnittes, in dem die Staatstätigkeit auf dem Gebiete der Wirtschaft sich wesentlich als Notstandsaktion gekennzeichnet hat. Der Zwang der weltwirtschaftlichen Lage, so erklärte der Minister weiter, und die besondere politische Einengung Deutschlands würden voraussichtlich zunächst nur kurze Wellenberge wirtschaftlicher Besserung gestatten. Seit den schweren Tagen des vergangenen Winters sei jedoch schon eine sehr fühlbare Erleichterung zu verspüren. Dies verschaffte der Reichsregierung eine Art von Atempause und die Möglichkeit, eine Weile Umschau zu halten, den Versuch zu machen, zukünftiges Handeln stärker zu fundieren, als das in der Notlage des vergangen Winters möglich war.

Infolge des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund werde die Frage des Verhältnisses von national zur Weltwirtschaft in der nächsten Zukunft in starkem Maße erörtert werden. Vor wenigen Tagen habe Deutschland das zweite Reparationsjahr erfüllt, das nach dem Sachverständigenurteil der deutschen Wirtschaft noch eine Atempause lassen sollte, in Wahrheit aber eine der schwersten Krisen mit sich gebracht habe.

Die Stellung der Reichsregierung zum Dawesplan und seine Ausführung sei bekannt. Ohne einer Agitation gegen den Dawesplan das Wort zu reden, wünsche er eine stärkere Beteiligung der maßgebenden Wirtschaftskreise an Untersuchungen der tatsächlichen Wirkungen des Dawesplanes in Richtung auf die deutsche Leistungsfähigkeit und der Aufnahmefähigkeit des Auslandes für deutsche Leistungen. Auf dem Felde der Handelspolitik lägen die größten Schwierigkeiten in der protektionistischen und autarkischen Bestrebungen, die sich sowohl in den außereuropäischen Ländern breitmachten, die mehr und mehr zur Selbstverarbeitung ihrer Rohstoffe schritten als auch in den europäischen Ländern, wo der wirtschaftliche Nationalismus manchmal wahre Orgien feiere.

Natürlich sei die Reaktion auf diese Erstarkung der wirtschaftlich nationalistischen Tendenzen nicht ausgeblieben. Der protektionistische Wettlauf habe den Gedanken der europäischen Zollunion zu neuer ungeahnter Lebenskraft verholfen und selbst Kreise in seinen Bann gezogen, die ihm bisher skeptisch gegenüberstanden. Deutschland werde zwischen diesen beiden Extremen kühl und verständig nur von seinen eigenen Interessen geleitet den rechten Weg suchen müssen.

An dem beim Abschluß von Handelsverträgen führenden Gedanken der Meistbegünstigung sei heftige Kritik geübt worden. Trotz mancher mißlicher Erfahrungen glaube er, daß unter Vermeidung von fragwürdigen Experimenten, die bei Befolgung des Meistbegünstigungsgrundsatzes am besten geeignet sei, Deutschland dem Ziele näher zu bringen. Jedenfalls müsse man am bisherigen System solange festhalten, bis die noch fehlenden Handelsverträge abgeschlossen seien.

Das Ziel unserer Handelspolitik aber werde sein, Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft in Einklang zu bringen und mit der Förderung der ersten gleichzeitig der letzten zu dienen.

•

Forderungen des Großhandels.

Finanzausgleich und Verwaltungsreform.

Düsseldorf, 14. September. Unter zahlreicher Beteiligung aus dem Reiche begann gestern als Auftakt der zehnten Großhandelstagung eine vertrauliche Sitzung des Zentralausschusses des deutschen Großhandels. Prof. Hensel (Bonn) berichtete über „Die Regelung des Finanzausgleiches und die deutsche Wirtschaft". Er führte u. a. aus, das gesamte deutsche Steuersystem widerspreche in seiner Ueberlastung der Produktion, in der besonders hohen Anspannung der Gewerbesteuer, in der Ungleichmäßigkeit des Steuerdruckes zwischen den einzelnen Landesteilen und endlich in seiner überaus komplizierten Ausgestaltung den Anforderungen, die angesichts der außen- und innerpolitischen Lage Deutschlands zu stellen seien.

Für den künftigen Finanzausgleich erhebe die Wirtschaft die Grundforderung, die jetzt bestehende übermäßige Anspannung der Gewerbesteuer auf ein erträgliches Maß zurückzuschrauben.

Das könne aber nur dadurch geschehen, daß die Einkommensteuerbelastung und die Realsteuerbelastung in irgendeiner Weise miteinander verbunden werden, und zwar sei auf eine organische Verbindung durch den Ausbau des Gesamtsystems entscheidender Wert zu legen. Die einzige Möglichkeit, zu diesem Ziel zu kommen, sah Redner in einer **reichsrechtlichen Rahmenregelung der Realsteuern,** verbunden mit einem reichsrechtlichen Normaltarif, der das Verhältnis der als zulässig erscheinenden Realsteuerbelastung zur Belastung durch Einkommen- und Körperschaftssteuer innerhalb dieses Normaltarifs festlegen soll bei Reich, Länderr und Gemeinden.

Bei der Inanspruchnahme von Zuschlägen seien gewisse Freiheiten einzuräumen.

Das Gesamtziel einer solchen Finanzausgleichsform ließe sich aber nur dann erreichen, wenn seitens des Reiches auch dafür Sorge getragen werde, daß die verschiedene Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Steuerkraft der einzelnen Gemeinden, vielleicht sogar der Länder ausgeglichen werde. Erst mit der richtigen Ausgestaltung des **Finanzausgleichs** werde sich auch das größere Problem der **Verwaltungsreform** lösen lassen, die unbedingt im Laufe der nächsten Jahre durchgeführt werden müsse, wenn Deutschland nicht an den ihm auferlegten Lasten innerlich verbluten solle.

Nachdem Geheimer Kommerzienrat Dr. **Schmidt** (Braunschweig) über Organisationsfragen im Großhandel gesprochen hatte, behandelte Geheimer Regierungsrat Dr. **Getzsche** (Berlin) die Frage der sogenannten

kalten oder stillen Sozialisierung.

Er zeigte zunächst, in welch großem Umfange seit der Inflationszeit öffentliche Körperschaften zur Erzielung von Einnahmen industrielle und kommerzielle Betriebe erworben haben. Seine Bedenken gegen diese Beteiligung und Betätigung gipfelten in dem Satz,

daß es mit dem Hoheitswesen einer staatlichen und kommunalen Verwaltung unvereinbar erscheine, Erwerbsgesellschaften auf privatwirtschaftlicher Grundlage zu betreiben.

Als Mittel für die Bekämpfung der Sozialisierung empfahl er eine genaue Abgrenzung der Aufgaben von Staat und Kommunalverwaltung auf privatwirtschaftlichem und öffentlich rechtlichem Gebiete, sowie die **Beseitigung jeder Steuerfreiheit für Betriebe der öffentlichen Hand.**

Ueber die positiven Arbeiten des deutschen Großhandels, die innerhalb der internationalen Handelskammern geleistet worden sind, berichtete das Mitglied des Präsidiums Konsul Dr. **Kotzenberg,** der in der internationalen Handelskammer die Interessen des deutschen Großhandels vertritt.

Danzig vor der Finanzdiktatur.

B. M. Die Haltung, die der Völkerbund in diesem Augenblick den Danziger Wünschen gegenüber einnimmt, ist eine recht seltsame Begleiterscheinung zu der Versöhnungsatmosphäre, die in Genf anläßlich des deutschen Eintritts in den Völkerbund Platz gegriffen haben soll. Die Herren in Genf werden sich durchaus bewußt sein, daß **eine Brüskierung Danzigs einer Brüskierung des deutschen Volkes gleichkommen muß.** Daher kann man die Haltung, die das Finanzkomitee des Völkerbundes Danzig gegenüber in diesen Tagen einzunehmen beliebt, nicht gerade als ein günstiges Vorzeichen für ein friedvolles Zusammenarbeiten zwischen dem deutschen Volk und den Nationen, die im Genfer Bund zusammengeschlossen sind, ansehen. **Die Finanzen der souveränen Stadt Danzig sind in arge Unordnung geraten.** Dies ist verständlich, durch das unsinnige seiner ihm vom Völkerbund zudiktierten geographischen Grenzen und der Abschneidung seiner Wirtschaft von der des ehemaligen Mutterlandes. Die Regierung in Danzig ist jetzt sich darüber klar geworden, daß eine Sanierung des Danziger Staatshaushaltes nur an die Gewährung einer größeren Auslandsanleihe geknüpft sein kann. Um den Boden für eine solche Auslandsanleihe zu ebnen, hat der Danziger Senat ein **Sanierungsprogramm** ausgearbeitet, **das dem Völkerbund zur Begutachtung vorgelegt werden sollte.** Dieses Sanierungsprogramm ist in Danzig nur mit Hilfe der Sozialdemokraten zu Stande gekommen und zwar unter Bedingungen, unter denen es vorausgesehen war, daß es in Genf niemals als ausreichende Sicherheit für die Gewährung einer Anleihe angesehen werden könnte und daß es den Feinden der Danziger Selbständigkeit als Handhabe zu schwerwiegenden Eingriffen in die Danziger Selbständigkeit dienen würde. Man hat zu beachten, daß in diesem Sanierungsprogramm auf Wunsch der Sozialdemokraten die **Erwerbslosenfrage** mit ihren zum Teil sehr hohen Unterstützungssätzen nicht berührt ist. Der Erfolg dieses Sanierungsprogramms in Genf entsprach auch durchaus den Erwartungen, die man notgedrungen hegen mußte. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat den Sanierungsplan kurzerhand als untauglich bezeichnet und diktatorisch Forderungen hinsichtlich eines weiteren Beamten- und Verwaltungsabbaues sowie einer Herabsetzung der Erwerbslosenbeiträge gestellt. Außerdem läßt das Finanzkomitee erkennen, daß eine Anleihe in Höhe von 60 Millionen Gulden garnicht in Frage käme. Höchstens könnte eine Anleihe nur in Höhe von 30 Millionen Gulden gewährt werden. In ernsthaften politischen Kreisen Genfs wird jetzt schon

PRESTO
Zum 5. Male Reichsfahrt-Sieger
5 Presto am Start · 2300 km · 5 Presto am Ziel
Reinecke und Huth auf 9/30 PS Presto strafpunktfrei
A.D.A.C.-Pokal
mit GOLDENER MEDAILLE für allgemeine Wertung und Regelmäßigkeit
Team-Preise
SILBERNE A. D. A. C.-MEDAILLE sowie Robert-Bosch-Teampreis
Ein erneuter Beweis für Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit
Prestowerke Aktiengesellschaft, Chemnitz i. Sa.
Verkaufsstelle: Vertriebsgesellschaft m. b. H. des Deutschen Automobil-Konzern (D. A. K.) G. m. b. H., Dresden, Pragerstr. 43, Telef.: Nr. 27365, 27408.

ganz offen damit gerechnet, daß man nach Danzig einen Finanzdiktator nach dem Vorbild Zimmermanns schicken soll. Was das zu bedeuten hat, weiß jeder, der die Maßnahmen des Finanzdiktators in Oesterreich verfolgen konnte.

Politische Tagesübersicht.

Aus der Berliner Diplomatie. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Schurman, hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Botschaftsrat Poole die Geschäfte der Botschaft.

Präsidententagung der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands. Die dritte Allgemeine Präsidenten-Tagung der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands wurde in Bonn eröffnet. Während der Tagung sollen die Grundfragen des katholischen Arbeiterlebens und seine Beziehungen zur Wirtschaft besprochen werden.

Der Femeuntersuchungsausschuß des preußischen Landtags. Der Femeuntersuchungsausschuß des preußischen Landtags nahm gestern in zunächst öffentlicher Sitzung seine Verhandlungen nach der Sommerpause wieder auf. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Abg. Dr. Schmidt-Lichtenberg (Zentr.), Schriftführer war der Abg. Dr. Schwering (Zentr.) Der Vorsitzende teilte mit, daß sich noch nicht übersehen lasse, wie lange der Ausschuß zu arbeiten habe, um seine Aufgabe zum Abschluß zu bringen. Dann ließ er zahlreiche inzwischen an den Ausschuß gelangte Briefe und Eingaben bekanntgeben.

Reichskonferenz der Bergarbeiter zur Beratung über einen internationalen Streik. Der Deutsche Bergarbeiterverband wird nach einer Meldung des Vorwärts aus Bochum am 26. September eine Reichskonferenz nach Düsseldorf einberufen, wo zu dem Beschluß der Exekutive der Bergarbeiterinternationale Stellung genommen werden soll, nach dem die Landesorganisationen beauftragt werden, die Frage eines Solidaritätsstreikes für die ausgesperrten englischen Bergarbeiter in Erwägung zu ziehen. — Wie der Vorwärts aus Amsterdam meldet, hat die Bergarbeiterinternationale zum 30. September eine Sitzung nach Ostende einberufen, um für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen im englischen Kampf eine internationale Streikaktion zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter einzuleiten. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat bisher abgesehen von 1¼ Millionen Gulden Darlehen 225 000 Gulden als Beitrag der Landeszentrale für die englischen Bergarbeiter überwiesen.

Verwaltungsreform und Beamtenschaft. Das „B. T." hört, daß heute eine gemeinsame Beratung des Deutschen Beamtenbundes, des allgemeinen deutschen Beamtenbundes, des Gesamtverbandes deutscher Beamtengewerkschaften und des Ringes deutscher Beamtenverbände stattfinden wird. Zur Debatte steht die Verwaltungsreorganisation des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold.

Verfolgung der politischen Krawalle in Kerpen. Auf eine kleine Anfrage im preußischen Landtag, ob das Staatsministerium bereit sei, die groben Verstöße gegen Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf das Nachdrücklichste zu ahnden, die sich vor einiger Zeit in Kerpen (Eifel) auf der Rückkehr von dem in Düren abgehaltenen „Rotfronttag des Westgaus" ereignet hatten und wobei Mitglieder des Rotfrontbundes versuchten, anläßlich des Schützenfestes ausgehängte Fahnen herunterzureißen und Ortsbewohner verletzten, antwortet der preußische Innenminister, daß die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen veranlaßt sei. Im übrigen verweist der Minister auf seinen Runderlaß vom 24. August dieses Jahres über das Treiben radikaler Elemente und die zu seiner Verhinderung angeordneten Maßnahmen.

Das Verbot der „Standarte" bleibt bestehen. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich der preußische Innenminister auf die Beschwerde gegen das dreimonatige Verbot der „Standarte", Wochenschrift des neuen Nationalismus, dahin geäußert, daß er nicht in der Lage sei, das Verbot aufzuheben, vielmehr der Auffassung des Oberpräsidenten beitrete und die Verbotsdauer im Hinblick auf die Schwere des Verstoßes noch für sehr gering bemessen halte. Der Minister beantragt daher beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, die Beschwerde als unbegründet zurückzuweisen.

Die Kosten des englischen Bergarbeiterstreiks. Laut Westminster Gazette habe der Streik der Bergarbeiter England bisher 800 Millionen Pfund gekostet.

Steuererhöhung in Polen? Nach Przeglond zufolge soll die polnische Regierung eine Erhöhung der direkten Steuern um 15 bis 20 Prozent beabsichtigen, um eine Deckung für die notwendig gewordene Erhöhung der Beamtengehälter zu erhalten.

Eine neue rumänische Anleihe in Italien. Nach einer vom Matin wiedergegebenen Meldung aus Bukarest verhandelt die rumänische Regierung in Rom über die Aufnahme einer neuen Anleihe im Betrage von 50 Millionen Lire, die für den Ausbau der rumänischen Handelsmarine bestimmt sei.

Zum Koblenzer Abkommen.

X Berlin. Durch das Koblenzer Abkommen sind, wie verlautet, die deutschen Behörden an sich an einem Vorgehen gegen separatistische Umtriebe nicht behindert. Es sind aber seit der Londoner Vereinbarung keine bedeutenden Ereignisse in dieser Richtung mehr eingetreten. Politische Gefangene im Sinne des Ruhrkampfes sind schon durch die Londoner Amnestie vom August 1924 befreit. Das neue Abkommen betrifft die wegen gemeiner Vergehen Verurteilten (Diebstahl, Körperverletzung, Spionage) und die wegen Verstöße gegen die Ordonnanzen Verurteilten (Waffenvergehen, Mitgliedschaft an verbotenen Organisationen). In Freiheit gesetzt wegen letzterer Anschuldigungen werden 9 Personen. Von den wegen gemeiner Verbrechen Verurteilten befinden sich im Gefängnis 168 Personen, wovon 45 auf Grund des Abkommens den deutschen Behörden übergeben werden. Die Zahlen stehen endgültig allerdings noch nicht fest. Bei den Ueberbestraften wird deutscherseits Ermäßigung der Strafe auf dem Gnadenwege erfolgen. Zu den Fällen von Ausweisung und Amtsentfernung ist zu sagen, daß schon 1924 die Betroffenen bis auf einen kleinen Rest befreit waren. In 42 Fällen der Ausweisung und in 44 Fällen der Amtsentfernung ist ein Entscheid noch nicht erfolgt. Diese Zahlen decken sich zum Teil. Die Hälfte dieser Fälle wird demnächst bereinigt werden. Die Verhandlungen über die Anpassung des Ordonnanzensystems an die Gesamtlage werden demnächst anfangen.

Arbeiterverkehr an der deutsch-saarländischen Grenze.

X Saarbrücken. Zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes ist gestern in Saarbrücken ein Protokoll über die Regelung des Arbeiterverkehrs an der deutsch-saarländischen Grenze unterzeichnet worden. Dieses enthält Bestimmungen zur Erleichterung der Lage der im deutschen Zollgebiet wohnenden und im Saargebiet beschäftigten sowie der im Saargebiet wohnenden und im deutschen Zollgebiet beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Die Erleichterungen liegen vornehmlich auf zollrechtlichem Gebiet und betreffen die Mitnahme von Fahrrädern, Mundvorrat und Deputaten sowie des Lohnes, ferner den Bezug von Arzneien und Verbandsmitteln. Ein Teil der Bestimmungen des Protokolls wird bereits am 1. November 1926 in Kraft treten, der Rest nach Einholung der in Deutschland und Frankreich erforderlichen parlamentarischen Zustimmung.

Die gleichzeitig geführten Verhandlungen über den kleinen Grenzverkehr bezüglich des Saargebietes und die damit zusammenhängenden Fragen stehen vor dem Abschluß.

Primo de Rivera über die Tangerfrage.

Paris. (Funkspruch.) General Primo de Rivera erklärte dem Sonderberichterstatter des Petit Parisien in Madrid auf die Frage, ob Spanien seine Marokkopläne zu rühmen beabsichtige: In einem Augenblick der Verhandlungen habe man davon gesprochen, doch ist vorläufig nicht mehr die Rede davon. Alles hängt jedoch von der Regelung der Tangerfrage ab. Wenn Spanien nicht die Kontrolle über Tanger erhält, wird Tanger ein Waffenschmuggelzentrum bleiben und ich bin davon überzeugt, daß alsdann in zwei bis drei Jahren der Aufstand wieder losbrechen wird. Unter diesen Umständen wird Spanien abwarten, welche Entscheidung über Tanger getroffen werden wird, um seinerseits einen Beschluß zu fassen.

Zum Attentat gegen Mussolini.

Unterredung zwischen Poincaré und dem italienischen Botschafter.

X Paris. Wie berichtet wird, ist im Laufe der Unterredung zwischen Poincaré und dem italienischen Botschafter gestern die Frage der in Frankreich lebenden antifaschistischen Emigranten aufgeworfen worden. Nach dem Matin habe der italienische Botschafter namens seiner Regierung sich damit begnügt, dem Ministerpräsidenten die starke Erregung der öffentlichen Meinung in Italien zum Ausdruck zu bringen. Poincaré bewies dem Botschafter, daß die Verantwortung für das Attentat ausschließlich der italienischen Polizei zur Last falle, die allein die Möglichkeit habe, den Zutritt zum italienischen Gebiet einer Person unmöglich zu machen, die nicht einmal ihre Identitätspapiere besitze.

Die Wahlen in Kanada.

London. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Ottawa, die Parlamentswahlen hätten nach den Ergebnissen, die bis Mitternacht eingingen, eine Niederlage der konservativen Regierungspartei und ein bedeutendes Anwachsen der Liberalen gebracht, die unter Umständen sogar eine unbedingte Mehrheit erlangen könnten. Bisher gewannen die Konservativen 8, die Liberalen 18 und die Progressisten 1 Sitz.

Der Elster—Saale-Kanal gefährdet?

X Leipzig. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Neue Leipziger Zeitung Mitteilungen aus Kreisen, die dem sächsischen Finanzministerium nahestehen. Darin heißt es: Die Annahme, daß durch die Genehmigung der Vorlage des Leipziger Rates betr. die Aufnahme einer Anleihe für den Elster—Saale-Kanal die Verhandlungen zwischen der Stadt Leipzig und dem Staate zum Abschluß gelangt sind und die Finanzierung des Kanalprojektes damit gesichert ist, trifft nicht zu. Im Gegenteil: Leipzig hat durch seine Verhandlungsmethode beim Finanzministerium eine außerordentliche Verstimmung hervorgerufen, die eine weitere Förderung des Projektes durch den Staat im Augenblick sehr erschwert. Leipzigs Vertreter hat bei den Verhandlungen mit dem Finanzministerium einen wesentlich höheren Kostenzuschuß, nämlich 45 %, zugesagt. Zur größten Ueberraschung der Dresdener Stellen lautete dann die Ratsvorlage auf nur 35 %. Es ist nicht daran zu denken, daß der Staat jetzt klein beigibt, denn das Finanzministerium würde damit die Genehmigung des ganzen Projektes durch den Landtag auf das höchste gefährden. Vielmehr muß nun von neuem verhandelt werden. Praktisch bedeutet dies, daß der Staatsvertrag mit dem Reiche nicht mehr dem jetzigen Landtage vorgelegt werden kann, sondern erst dem neu zu wählenden.

7. Parteitag der Deutschen Volkspartei.

vdz. Berlin. Die endgültige Tagesordnung für den 7. Parteitag der Deutschen Volkspartei, der vom 30. September bis zum 3. Oktober in Köln stattfindet, liegt nunmehr vor. Der Parteitag wird eingeleitet durch eine Tagung der Ländervertreter am 30. September, die sich mit der Frage des Finanzausgleichs, der Beamtenpolitik und mit Polizei- und Schulfragen beschäftigen wird. Am 1. Oktober findet eine Sitzung des Zentralvorstandes statt, außerdem sind Tagungen des Reichsschulausschusses, des Reichsbeamtenausschusses und des Reichsfrauenausschusses vorgesehen. Auch der Reichsangestelltenausschuß und der Reichsarbeiterausschuß treten während der Parteitagung zusammen. Der eigentliche Parteitag nimmt am Sonnabend, dem 2. Oktober, seinen Anfang. Auf der Tagesordnung steht für den ersten Tag ein großes Referat des Parteivorsitzenden, Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann über die politische Lage. Der zweite Tag, der 3. Oktober, ist Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik vorbehalten. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird einen Gesamtüberblick über die Lage der deutschen Wirtschaft geben. Darauf wird Reichstagsabgeordneter Gramm die Lage der deutschen Landwirtschaft behandeln, Reichstagsabgeordneter Beythin die des gewerblichen Mittelstandes und Reichstagsabgeordneter Thiel die der Arbeitnehmer. Am Montag findet dann ein gemeinsamer Besuch der Düsseldorfer Ausstellung statt.

Deutscher Juristentag.

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons über den Schutz der Reichsfarben.

vdz. Das Parlament der deutschen Juristen, das gegenwärtig in Köln versammelt ist, hielt am Dienstag, nachdem in den letzten Tagen hauptsächlich die Ausschüsse gearbeitet hatten, eine Plenarsitzung ab, in der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons ein großes Referat über den völkerrechtlichen Inhalt des Strafgesetzentwurfs erstattete. Seine Bemerkung, daß eigentlich der neue Strafgesetzentwurf überhaupt keinen völkerrechtlichen Inhalt habe, da er die Beziehungen zwischen Deutschen und Ausländern garnicht regele, sondern nur Delikte behandele, die im Inland begangen wurden, nahm die Versammlung mit Heiterkeit auf. Der Redner verwies darauf, daß in dem neuen Entwurf einige Bestimmungen des bisherigen Strafrechts, so z. B. in der Frage des Auslieferungsverfahrens nicht mehr enthalten seien. Hier sei einfach auf die Reichsverfassung verwiesen. Dagegen bleibe die Reichsanmeldung bestehen, und auf sie könne bei Hoch- und Landesverrat, bei gemeinschädlichem Verhalten und bei Strafen von mehr als einem Jahr Gefängnis gegen Ausländer erkannt werden. Die Landesbehörden hätten diese Bestimmungen durchzuführen.

Stürmische Zustimmung erntete Dr. Simons, als er der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu einer Reform des Strafrechts im noch besetzten Gebiet führen werde, denn es sei ein untragbarer Zustand, wenn innerhalb eines Staatsgebiets fremde Richter nach fremdem Recht aburteilen könnten. Er bekannte sich als Gegner der Auslieferungsverweigerung bei deutschen Staatsangehörigen.

[illegible] haben müssen. Die deutsche Flagge sei mit der gleichen Entschiedenheit zu schützen, mit der aus außenpolitischen Gründen die Beschimpfung ausländischer Hoheitszeichen verfolgt wird.

Der Vorsitzende des Juristentages, Oberreichsanwalt a. D. Dr. Ebermayer, dankte dem Redner unter dem Beifall der Versammlung für seine geistvollen Ausführungen.

Die Ausschüsse des Juristentages, in denen namentlich auch einige Parlamentarier, wie die Abgg. Dr. Helbig (Dnat.), Dr. Rosenfeld (Soz.) und Dr. Schetter (Z.) mitarbeiteten, behandelten u. a. die aktuelle Materie der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse. Dabei kam der Wunsch zum Ausdruck, zu erwägen, ob der Vorsitz bei den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen anstelle eines Abgeordneten nicht besser einem hohen Richter übertragen werden sollte. Sonst war die Auffassung ganz allgemein die, daß eine wesentliche Aenderung der bisherigen parlamentarischen Praxis nicht nötig sei. Auch einer der Gutachter, Reichsgerichtsrat Dr. Rosenberg, zog seinen Einspruch gegen das Vereidigungsrecht der Ausschüsse zurück, während der andere Gutachter, R.-A. Dr. Alsberg-Berlin von vornherein der Auffassung der Parlamentarier gegen jede Einengung der Befugnisse des Parlaments beipflichtete.

In der Strafrechtsabteilung des Deutschen Juristentages wurde das Problem des Ueberzeugungsverbrechers erörtert; hierbei sprach namentlich der ehemalige Reichsjustizminister und Kieler Universitätsprofessor Dr. Radbruch. Er betonte, daß zum Werden des Ueberzeugungsverbrechers die Ueberlegung zur Tat gehöre und daß, während der gemeine Verbrecher gegen eine von ihm selbst anerkannte Rechtsnorm handelt, der Ueberzeugungsverbrecher aus inneren Gründen sich verpflichtet fühlt, diese Rechtsnorm zu verletzen. Der Ueberzeugungsverbrecher sei der Gefährlichere; ihm könne der Staat nur kämpfend wie ein Gegner gegenübertreten, der Besserungsgedanke sei auszuschalten. „Wenn ein politischer Verbrecher nach der Tat sich stellt, dann ist er ein Ueberzeugungsverbrecher, wenn er flieht, ein gemeiner."

Internationale Juristen-Vereinigung.

vdz. Die Internationale Juristen-Vereinigung hielt in Bonn ihre Tagung ab. Als Thema stand zur Beratung: „Richterliches Ermessen nach dem amtlichen Entwurf des allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches". In der Aussprache stellten sich große Meinungsverschiedenheiten für und gegen die Ausdehnung des richterlichen Ermessens heraus. Justizrat Löwenstein aus Berlin sowie Professor Dr. Engelhard aus Heidelberg sprachen über „Wahrheitsbeweis und Wahrung berechtigter Interessen nach den amtlichen Entwürfen eines allgemeinen Strafgesetzbuches". Ferner berichtete Professor Dr. Hübner aus Bonn über „Sterilisierung geistiger Getränke".

Die deutschnationalen Landtagskandidaten.

Die Beratungen über die Aufstellung der deutschnationalen Kandidaten für die nächste Landtagswahl sind zwar noch nicht zum Abschluß gelangt; wie wir von unterrichteter Seite erfahren, dürfte es jedoch bereits jetzt feststehen, daß die große Mehrzahl der bisherigen bewährten Abgeordneten auf den drei Listen wiederkehren wird. So ist sicher anzunehmen, daß der Fraktionsvorsitzende, Kommerzienrat Hofmann, wieder der Spitzenkandidat der Liste für Ostsachsen wird. Auch die Abg. Dr. med. Kretschmar, Gutsbesitzer Schreiber, Frau Bültmann und Lehrer Grellmann dürften wieder an aussichtsreichen Stellen erscheinen. Im Leipziger Kreise werden aller Voraussicht nach Reichsgerichtsrat Gündel, Rittergutsbesitzer Pagenstecher und Postinspektor Börner die ersten Plätze einnehmen. Der Spitzenkandidat des Wahlkreises Chemnitz—Zwickau war bisher Justizrat Beutler. Eine Zusage für die neue Kandidatur liegt von ihm zwar zurzeit noch nicht vor, es darf aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß Beutler wieder in den Landtag einzieht, zu dessen fähigsten Köpfen er seit längeren Jahren gehört hat. Auch dürften Bürgermeister a. D. Dr. Eberle, Gutsbesitzer Bauer und Kaufmann Kaula wieder an aussichtsreichen Stellen kandidieren.

Tagung der Sächsischen Landkrankenkassen.

Am Montag und Dienstag hielt der Verband der Landkrankenkassen im Freistaat Sachsen eine außerordentliche Tagung im Gesellschaftssaale des neuen Theaters zu Leipzig ab, auf der über 80 Landkrankenkassen mit etwa 75 000 Mitgliedern vertreten waren. Der Tagung wohnte der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Landkrankenkassen Herr Rittergutsbesitzer Dr. Krüger-Allerheiligen bei. Außerdem hatten die sächsischen Oberversicherungsämter, verschiedene Versicherungsämter und die landwirtschaftlichen Organisationen Vertreter entsandt.

Im Mittelpunkte der Tagung stand ein Referat des Rittergutsbesitzers Dr. Krüger-Allerheiligen, der scharf gegen die Tatsache Stellung nahm, daß die Landkrankenkassen in Sachsen unter einer Ausnahmegesetzgebung stehen. Das Landvolk müsse unter allen Umständen verlangen, daß den Landkrankenkassen die Gleichberechtigung mit den anderen Kassenarten zugestanden werde und es müsse mit aller Kraft dahin gestrebt werden, den Paragraphen 227 der Reichsversicherungsordnung zu beseitigen, der eine solche Ausnahmegesetzgebung möglich macht.

In einem weiteren Referat entwickelte Reichsverbandsgeschäftsführer Schröder-Perleberg die Wünsche der deutschen Landkrankenkassen hinsichtlich einer durchgreifenden Umgestaltung der Reichsversicherungsordnung, während ein ausführlicher Vortrag des Abteilungsvorstehers Ludwig von der sächsischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft das gedeihliche Zusammenarbeiten zwischen den Trägern der Unfallversicherung und der Krankenversicherung zur Grundlage hatte.

Die Tagung gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für die Sache der Landkrankenversicherung, deren Position besonders in Sachsen unter den gegenwärtigen Verhältnissen keineswegs leicht ist.

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf halben September
nehmen jederzeit entgegen die Zeitungsboten und die Tageblatt-Geschäftsstelle
Preis f. halben September 1,15 Mk. frei Haus.

Mehr als 1000 Typhus-Kranke in Hannover.

|| Hannover, 14. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen [illegible]

|| Berlin. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus Hannover von einem bereits entsandten Kommissar des preußischen Wohlfahrtsministeriums gemeldet: Die Zahl der Typhusfälle betrug Dienstag abend etwa 1000, die Zahl der Todesfälle 20. Leider muß nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Ansteigen der Erkrankungen gerechnet werden, da die Inkubationszeit, d. h. die Zeit vom Beginn der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit, noch nicht abgelaufen ist. Ebenso muß leider mit weiteren Todesfällen gerechnet werden, da der Verlauf der Erkrankungen zum Teil ernst ist. Außer den genannten 1000 Kranken, die bereits in Krankenhäusern und Schulen isoliert sind, dürften mehrere 100 Erkrankte in den Wohnungen untergebracht sein. Für Unterbringung auch dieser Erkrankten in Krankenhäusern und Schulen ist gesorgt, für weitere Erkrankungen sind ebenfalls Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden. Sowohl mit dem Wehrkreiskommando wie mit dem Robert-Koch-Institut sind Maßnahmen vereinbart zur Stellung von nötigenfalls Tausenden von Betten. Ebenso ist Lymphe in völlig ausreichender Menge vorhanden. Aerzte und Pflegepersonal stehen genügend zur Verfügung. Rotes Kreuz und Arbeitersamariterbund leisten wirksame Hilfe. Die Durchführung der Desinfektion durch Bereitstellung von Desinfektionsmitteln und Personal ist gesichert; die Vermehrung der bakteriologischen Untersuchungsmöglichkeiten ist im Aufbau. Ueber die Ursache der Erkrankungen haben die am Dienstag getroffenen Feststellungen die Annahme bestätigt, daß bei der Mitte August beobachteten Verunreinigung des Ricklinger Wasserwerkes auch Typhuskeime in die Leitung gelangt sind. Fast alle Erkrankten stammen aus den Stadtteilen, die von dem Ricklinger Wasserwerk mit Trinkwasser versorgt werden; alle Erkrankungen datierten von Anfang September, d. h. etwa 18 Tage nach der beobachteten Verunreinigung. Diese Frist stimmt genau mit der Inkubationszeit überein. Die verunreinigten Brunnen sind ausgeschaltet und das gesamte Wasser wird gechlort und behördlich kontrolliert. In den letzten 14 Tagen ist die Keimzahl gleich null. Sämtliche benutzten Wasserwerke liefern einwandfreies Wasser. Es ist nicht anzunehmen, daß vom Wassergenuß weitere Infektionen auftreten; immerhin ist es möglich, und in gewissem Grade wahrscheinlich, daß durch Kontakt noch weitere Erkrankungen vorkommen. Die von den städtischen Kollegien getroffenen Maßnahmen sind von den Regierungsvertretern eingehend geprüft und als vollkommen einwandfrei befunden worden. Die Schutzimpfungen haben am Dienstag begonnen und werden unter starkem Andrang der Bevölkerung durchgeführt. Daß mit der Schutzimpfung erst jetzt begonnen worden ist, ist nicht etwa auf den Mangel an Lymphe, sondern auf rein medizinische Gründe zurückzuführen.

Hannover. (Funkspruch.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich die Zahl der in Hannover an Typhus Erkrankten auf 1097, die Zahl der Todesfälle auf 27 erhöht. Von amtlicher Seite erfahren wir weiter, daß der Typhus auch auf den Landkreis Linden übergegriffen hat. Es sind in Barsinghausen, Egestorff, Empelde, Seelze und Letter einige Fälle von Typhus zu verzeichnen. Eine amtliche Bestätigung der Anzahl der Fälle steht noch aus.

Paratyphuserkrankungen in Duisburg.

Duisburg. (Funkspruch.) Zu den bereits gestern gemeldeten Paratyphuserkrankungen erfahren wir noch, daß diese auf den Genuß von Hackfleisch und Wurst aus Rindfleisch zurückzuführen sind. Die Zahl der Erkrankten beträgt 65, erhöht sich aber noch stündlich, sodaß mit einer weit höheren Zahl Erkrankter zu rechnen ist. Wenn auch bei einigen der Erkrankten der Zustand besorgniserregend war, so darf jetzt doch damit gerechnet werden, daß Todesfälle nicht eintreten.

Vermischtes.

Keine Flucht der Frau Schnabel. Nach dem „Lokalanzeiger" sind die Gerüchte über eine Flucht der Witwe des Professors Schnabel aus Potsdam unrichtig. Frau Schnabel befinde sich in ihrer Potsdamer Wohnung.

Mord aus Rache. In der Münzstraße im Berliner Scheunenviertel war am 4. ds. Mts. der 22 Jahre alte Fritz Meckelburg von zwei Männern angefallen und niedergestochen worden. Es wurde zuerst Ueberfall mit Todeserfolg angenommen. Die polizeilichen Ermittlungen haben jedoch jetzt ergeben, daß es sich um einen Mord aus Rache handele. Meckelburg hatte mit den beiden noch unbekannten Männern verschiedene Einbrüche verübt und hatte, weil er sich bei der Verteilung der Beute betrogen glaubte, gedroht, sie bei der Polizei anzuzeigen.

Die Unterschlagungen im Gefängnis Moabit. Der Urheber der Unterschlagungen im Moabiter Zellengefängnis in Höhe von 50 000 Mark, der Kanzleiangestellte Glaß, ist vom Schöffengericht mit Rücksicht darauf, daß die mangelnde Kontrolle der Durchführung es dem Angeklagten sehr leicht gemacht habe, nur zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten und 2 Wochen auf die Untersuchungshaft verurteilt worden.

Blutige Tragödie im Kohlenschacht. In der Botin-Grube im Bergrevier Orlovo-Lazy verfiel ein Hauer während der Arbeit plötzlich in Wahnsinn. Er erschlug mit der Hacke einen Arbeitskollegen und verletzte einen anderen so schwer, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Bei den Bemühungen, den Wahnsinnigen zu überwältigen, trugen dieser sowie mehrere andere Arbeiter schwere Verletzungen davon.

Wahnsinnstat einer Mutter in Heiligenwald (Saargebiet). In einem Anfall von geistiger Umnachtung versuchte die 26jährige Ehefrau eines Eisenbahners, ihre vierjährige Tochter, ihren fünfjährigen Sohn und sich selbst zu erschießen. Sie selbst starb sofort, die beiden Kinder sind so schwer verletzt, daß sie kaum am Leben bleiben dürften.

Feuergefecht zwischen Einbrechern und Polizei. In der vergangenen Nacht überraschte ein Fahrradhändler in seinem Laden in Lünen mehrere Einbrecher. Die Einbrecher brachten dem Besitzer einen schweren Bauchschuß bei und flüchteten in Richtung Dortmund. Als sie unterwegs von einer Polizeistreife gestellt werden sollten, entwickelte sich eine Schießerei, in deren Verlauf ein Einbrecher durch einen Kopfschuß getötet wurde. Ferner wurden zwei Oberwachtmeister schwer verletzt. Der andere Einbrecher konnte eine Stunde darauf in seiner Wohnung festgenommen werden.

Beim Rettungswerk verunglückt. Auf der Zeche „Helene" verunglückte ein Schichtmeister. Ein Steiger wollte dem Verunglückten zu Hilfe kommen und ihn durch einen blinden Schacht, der sonst nur zum Kohlen- und Materialtransport benutzt wurde, ans Tageslicht bringen. Hierbei zerriß das Seil und beide stürzten ab. Beide wurden getötet.

Massenerkrankungen nach dem Genuß von verdorbenen Fleischwaren. Infolge Genusses von verdorbenen Fleischwaren sind in Duisburg 37 Personen erkrankt. Acht von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Metzgerei, aus der die verdorbenen Fleischwaren stammen, wurde gestern vormittag von der Polizei geschlossen, nachdem durch die bakteriologische Untersuchung bei einigen Erkrankten Paratyphus festgestellt worden war. — Zu den Fleischvergiftungen in Duisburg wird noch mitgeteilt, daß bis gestern abend 6 Uhr sich die Zahl der ins Krankenhaus eingelieferten Personen auf 11 erhöht hat. Außerdem ist noch eine Anzahl weiterer Personen erkrankt, mit deren Aufnahme ins Krankenhaus gerechnet wird. Die Fleischvergiftungen stellten sich nach dem Genuß von Leberwurst ein.

Ein englisches Schiff in Seenot. Der englische Frachtdampfer „Loyal Citizen", der sich auf hoher See in der Höhe der Bermudes-Inseln befindet, hat in einem drahtlosen Notruf mitgeteilt, daß er infolge eines Sturmes so schwer beschädigt ist, daß die Mannschaft im Begriffe stehe, sich in die Rettungsboote zu begeben. Nachrichten über das Schicksal der Besatzung fehlen.

Drei Kinder bei einem Brand erstickt. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Kassel: In einem Bauerngehöft in Borken brach gestern abend plötzlich Feuer aus, das an den Erntevorräten gute Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Anwesen ausbreitete. Die Bewohner wurden von dem Brande im Schlafe überrascht. Drei Kinder, Mädchen im Alter von sechs, acht und zehn Jahren erstickten in dem Rauch der Flammen, ehe Hilfe kam.

Blutige Schießerei in Sterkrade. Als gestern ein Kriminalbeamter einen Arbeiter festnehmen wollte, schoß dieser auf den Beamten, der einen Oberschenkelschuß erhielt. Einem zu Hilfe eilenden Polizeibeamten brachte er mehrere Schüsse bei, die dessen Tod befürchten lassen. Nach längerem Kampfe konnte er schließlich verhaftet werden.

Großfeuer in Friedrichshagen. In der letzten Nacht brach in der 1. Genossenschaftsbrauerei in Friedrichshagen Feuer aus, das sich schnell auf alle Gebäude und Lagerräume ausdehnte. Trotzdem in rascher Folge eine große Anzahl Feuerwehrzüge von Berlin und den Nachbargemeinden erschienen, gelang es erst nach zweistündiger Tätigkeit, das Feuer zu lokalisieren und einige Bauten vor vollständiger Einäscherung zu retten. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen.

Schiffbruch. „Daily Mail" berichtet aus Callao in Peru, daß der französische 10 000-Tonnen-Dampfer „Utah" mit wertvoller Ladung für Chile in der Höhe von Juan Point Schiffbruch erlitten hat.

Zwei Arbeiter ertrunken. Wie erst jetzt bekannt wird, ertranken in einem Teich bei Eisleben zwei Ziegelarbeiter, die sich in dem Teich von einem Floß aus waschen wollten. Plötzlich schlug das Floß um, und die drei auf dem Floß befindlichen Arbeiter stürzten ins Wasser, wobei zwei ertranken. Der dritte konnte gerettet werden.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges. In der Nähe von Chalons sur Marne geriet ein Militärflugzeug auf dem Wege nach Metz in Brand und stürzte ab. Die beiden Offiziere, die sich in ihm befanden, verbrannten.

Ein Eisenbahnbauschwindel. Zu den Mitteilungen über den bevorstehenden Bau einer Eisenbahn, die von Engen über Aach-Volkertshausen—Steißlingen—Beuren—Friedingen nach Singen führen soll, und die von der „Deutschen Eisenbahngesellschaft" in Berlin gebaut werden würde, hat die Oberländer Zeitung festgestellt, daß es sich um einen großzügig angelegten Schwindel eines früheren Eisenbahnbeamten Namens Ajal handelt, der schon einmal vor Jahren auf Grund gefälschter Papiere eine Anstellung bei der Reichsbahn gefunden hatte und in St. Georgen, wo er beschäftigt wurde, durch gefälschte Schreiben den Dienstvorsteher abgesetzt und sich selbst zum Bahnhofsvorsteher ernannt hatte. Er ist damals zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Feststellungen der Oberländer Zeitung haben ergeben, daß es eine „Deutsche Eisenbahngesellschaft" in Berlin nicht gibt, daß die Unterschrift auf dem Einladungsschreiben zur Besprechung der Frage, die der frühere badische Finanzminister Reinbold gegeben haben soll, gefälscht war und daß es dem Schwindler in der Hauptsache wohl auf die von ihm geforderte Anzahlung von 3000 Mark angekommen sein wird. Die Frechheit des Schwindlers ging sogar so weit, daß er den Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe und den Landrat von Engen zu Mitgliedern eines für den Bahnbau gebildeten Komitees ernannte. Auffallend war die Tatsache, daß weder die in erster Linie interessierten Städte Engen und Singen noch irgendwelche amtliche Stellen hinzugezogen worden waren.

In doppelter Lebensgefahr. Erst jetzt erfährt man, welche Leiden zwei englische Seeleute durchgemacht haben, die von dem deutschen Treiler „Karl" aus ihrem brennenden Schiff gerettet und in Deal wieder ans Land gesetzt wurden. Die beiden Männer bildeten die Besatzung eines kleinen Fischerfahrzeuges, das keine Schaluppe an Bord hatte, so daß sie im Moment der Gefahr, der durch

Die Welt von oben.

Von Hermann Schreiber, Berlin.

Die Distanz schafft erst die Erkenntnis. Und die Erkenntnis, die man als Flugpassagier in einem durch Luft, Himmel, Sonne, Regen dahinjagenden dreimotorigen Junkers-Flugzeug der Deutschen Luft-Hansa schöpft, ist recht erheiternd. Philosophische Betrachtungen sind immer erheiternd. Denn sie sind zwecklos. Und der Schwanz der Betrachtungen ist bei näherer Beleuchtung schließlich wieder ihr Kopf. Wenn ich so in meinem bequemen Korbsessel im deutschen Lufthansa-Omnibus 200 Meter über dem Berliner Dom dahinschwebe, dann bin ich schließlich in Berlin. Aber das Berlin, das ich jetzt sehe, ist nicht das Berlin von gestern. Der Autobus da unten Unter den Linden ist nicht mehr das stoßende Vehikel meiner täglichen Fahrt. Die Menschen, wenn man diese Pünktlein da unten als Menschen betrachtet, nicht mehr diese unerfreulichen nervösen, temperamentvollen und pomadigen Zeitgenossen des Alltags. Auch die ewige Buddelei in den Straßen gewinnt ein liebliches Aussehen.

So ist alles relativ. Denn ich weiß, wenn ich morgen oder übermorgen wieder durch die Friedrichstraße haste, dann denke ich über alles, was ich da zu sehen bekomme, ganz anders als heute, wo ich als von der Erde entmaterialisierter Luftpassagier das Aethermeer durchbrause.

Im Luft-Omnibus.

Das Interieur dieses Luftomnibus' einer deutschen Lufthansa ist nicht so, daß man eigentlich von einer Entmaterialisierung der Dinge sprechen könnte. Das Polster, auf dem ich bequem sitze, ist aus gutem handfesten Stoff, wohl gefedert. Das Fenster, durch das ich die Welt beschaue und das mir alle diese eigentümlichen Gedanken vermittelt, ist gute deutsche Glaserarbeit. Und die elektrischen Lampen am Plafond sagen mir, daß die Sonne und das Licht des Luftmeeres nicht immer eine unbedingte Voraussetzung zu sein haben. Und dann, meine verehrten Mitpassagiere! Da knabbert zwei Sitze vor mir eine behäbige Miß mit sorgsamer Langsamkeit Keks und Pralinen. Da träumt in seligem Schlummer hingegossen Generaldirektor X. kommenden Transaktionen entgegen. Und eifrig mit geröteten Bäckchen studiert ein weißes zierliches Ding im Hängekleide und Hängezöpfchen die Flugkarte und alle die Dörferchen und Städtchen, die mit dem Bild der kleinen Landkarte in Einklang zu bringen sind. —

Im übrigen ist man im Luftomnibus recht schweigsam. Nicht aus eigenem Trieb, sondern dem Donnergetöse der hämmernden Motore Rechnung tragend. Stopft man sich ein wenig von der zur Verfügung gestellten Watte in die Ohren, so mildert sich der Lärm. Und das monotone Summen der Maschinen spielt ein Lied, so selbstverständlich, daß man nicht mehr hindhört. —

Das Flugkursbuch.

Man kann nicht immer auf die Erde schauen. So nimmt man sich einmal das Sommerkursbuch, das die Deutsche Lufthansa einem mit auf die Reise gegeben hat, zur näheren Orientierung vor. Dieses Kursbuch ist eine ganz wundervolle Sache. Man könnte geneigt sein, sich wieder philosophischen Betrachtungen hinzugeben. Aber die Tatsachen, die man diesem Büchlein entnimmt, sind seltsamer und dann noch realer, als die ausgeklügeltste und raffinierteste philosophische Betrachtung sie zutage fördern könnte. Was nicht alles in der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Deutsche Lufthansa schon geschaffen! Man fliegt heute, so man will, Lust und Geld hat, von Berlin fahrplanmäßig nach Amsterdam, Brüssel, Budapest, Gleiwitz, Innsbruck, Halle, Kowno, Magdeburg, Moskau überall dahin, wo man sich rasch einfinden will. Wenn ich es eilig nach Paris habe, starte ich 9.30 Uhr auf dem Tempelhofer Feld. Nach knapp sieben Stunden rolle ich mit dem Auto über den Boulevard des Italiens. Aber schließlich will ich auch einmal Moskau schnell erreichen. Ich sehe nach: Nach knapp 14 Stunden Flugzeit kann ich den roten Sowjetgenossen guten Tag sagen.

Etwas über die Fahrpreise. Das Luftkursbuch gibt übersichtlich Auskunft. Von Berlin nach Amsterdam kostet es 130 Mark. Nach Brüssel 160 Mark, nach London 210 Mark, nach Moskau 300 Mark, nach Wien 130 Mark. Von Essen nach Berlin hat man 85 Gm. zu entrichten, von Essen nach Kassel 85, von Hamburg nach Düsseldorf 75 Mark. Immerhin hat man festzustellen, eine solche Luftreise ist doch nicht so teuer, wie man sich das vielleicht denkt. Im allgemeinen entspricht der Fahrpreis dem einer Eisenbahnfahrt 1. Klasse. Und man spart Zeit, das ist auch ein Gewinn.

Der Pilot.

Durch das Fenster, das den Passagierraum vom Sitz des Flugzeugführers trennt, sehe ich gerade auf den Rücken des Piloten. Ein breiter, gelehter Rücken, ein Rücken, der seine eigene vertrauensvolle Sprache redet. Unerschütterliche Ruhe, man könnte fast sagen, Pomadigkeit. Einem Menschen mit einem solchen Rücken kann nichts etwas anhaben. Keine plötzliche Luftbö, kein Motordefekt. Solch ein Mensch schafft alles. Man weiß ganz genau, es kann nichts passieren.

Später hatte ich Gelegenheit, den Besitzer dieses vertrauenspendenden Rückens kennen zu lernen. Es war Herr Rodschinka, der sagenhafte Pilot, der das erste Passagierflugzeug der Deutschen Lufthansa nach Paris lenkte. Er weiß nicht nett zu plaudern. Von kleinen Zwischenfällen, die wirklich nicht so harmlos waren, wie er sie gern darstellen will. Von der Güte, Sicherheit und Stabilität der Lufthansa-Flugzeuge. Von dem Vertrauen, das er in seine Maschine setzt, die allem trotzt, Gewitter, Hagel und Sturm, und sicher das Flugzeug dahin trägt, wo das Ziel ist. Herr Rodschinka ist eine sehr bescheidene Natur. Von sich, seiner Fähigkeit und seiner in Pilotenkreisen nahezu sprichwörtlich gewordenen Unerschrockenheit, spricht er recht wenig. Aber das Wenige, was er zu sagen hat, singt doch das Lied eines braven, furchtlosen deutschen Piloten.

Ueber dem Zuider-See.

Kurz vor Amsterdam überfliegt das Flugzeug den Zuidersee. Auf der Hinfahrt war es ein seltsames Erlebnis. Man denke sich den Zuidersee endlos grau, tot, kaum belebt, von einigen kleinen Schifferfahrzeugen. Und darüber ein Himmel, endlos grau, in derselben Farbtönung wie das Wasser, das dort unten irgendwo sich ausbreitet. Dazwischen die Luft, ebenfalls grau und trübe. Und hier durch die düstere Farbensymphonie das dahinjagende Flugzeug. Zeitlos alles, wesenlos. Man fühlt das unbegreifliche Nichts. Eine recht sentimentale Impression, die schwer zu schildern ist.

Und dann beim Rückflug. Ein ganz anderes Bild. Sonne und blauer Himmel, grünes Wasser. Und in der Ferne am Horizont dahinziehende weiße Wölkchen. Alles getaucht in ein blau-matt-weißes Farbenmeer. Die Barken sind nicht mehr die düsteren Fischerboote von gestern. Ihr braunes Segel leuchtet in der flimmernden Sonne wie sattes Gold. Alles so, als wäre ein Delfter Porzellankunstwerk über die Erde gebreitet.

Ja, wie schon gesagt, alles ist relativ . . .

Amsterdam.

Amsterdam ist ein wichtiger Luftkreuzungspunkt. In der großen Flughalle haben sich die Vertreter der verschiedenen internationalen Verkehrsfluggesellschaften häuslich niedergelassen. Man begrüßt dort den liebenswürdigen Flugleiter der Deutschen Lufthansa, Herrn von Winterfeld, plaudert mit dem englischen Vertreter der Imperial Airways Ltd. Bewundert die Flugzeugungetüme des französischen Farmandienstes oder der Koninklijke Luchtvaart My. In seinem Aufbau ähnelt der Amsterdamer Flugplatz dem Berlins. Aber an Großzügigkeit und Modernität kann er mit den Bauten auf dem Tempelhofer Feld nicht wetteifern. Sehr ungünstig macht sich seine große Entfernung zur Stadt bemerkbar. Vom Flughafen Schipol nach Amsterdam benötigt das Auto ungefähr eine Stunde.

Von Amsterdam nach Brüssel hatte ich Gelegenheit, einen Flug mit einer Maschine des Pariser Farmandienstes zu machen. Es ist zuzugeben, daß das französische Flugzeug eine entschieden schnellere Stundengeschwindigkeit hat, als die des deutschen. Aber trotzdem, das sichere Gefühl, das einem die Reise in einem Flugzeug der Deutschen Lufthansa bietet, hat man dort nicht. Der Fixigkeit und der Elan des französischen Flugdienstes erfolgt wohl zumeist auf Kosten der Sicherheit und der Stabilität der Flugzeuge. Die vielen Unglücksfälle, mit denen gerade in den letzten Monaten die französischen Luftfahrtgesellschaften zu rechnen hatten, sprechen eine recht traurige Sprache. Auch an Eleganz in der Ausstattung der Kabine kann sich das französische Flugzeug nicht mit der geschmackvollen Einrichtung in den Kabinen der Lufthansa-Flugzeuge messen. Immerhin, die Reise Amsterdam—Brüssel brachte doch eine kleine Sensation. Sie wurde in der knappen Zeit von kaum dreiviertel Stunden zurückgelegt. Eine Rekordleistung, mit der die französische Fluggesellschaft wohl zufrieden sein darf.

einen Brand hervorgerufen wurde, nicht in der Lage waren, sich zu retten. Als das deutsche Schiff sie wahrnahm, waren sie durch Wasser und Feuer gleichzeitig dem Tode nahe und wenige Minuten später wäre jede Rettung ausgeschlossen gewesen. An dem Unglücksmorgen wurden die zwei Seeleute nicht weit von der Küste von einem dichten Nebel überrascht, der ihnen jede Aussicht benahm. Sie warfen einen Anker aus und legten sich schlafen. Sie mochten etwa eine halbe Stunde geschlafen haben, als sie ein Brandgeruch weckte: Das Schiff stand in Flammen. Was sie nun auch versuchten, das Feuer zu löschen, es nützte nichts, denn jedesmal züngelten die Flammen, wenn sie sie an einer Stelle unterdrückt hatten, an einer anderen Stelle empor. Nachdem sie so längere Zeit einen verzweifelten Kampf gegen das langsam um sich greifende Feuer und den erstickenden Rauch mitten im undurchsichtigen Nebel geführt hatten, merkten sie, daß das Fahrzeug zu sinken begann. Die beiden Männer, die Brandwunden im Gesicht und an den Händen hatten, zogen sich jetzt auf das letzte, noch unversehrte Fleckchen zurück, den Tod durch Verbrennung oder durch Ertrinken vor Augen. In dem Augenblick der höchsten Gefahr hob sich der Nebel. Das in einiger Entfernung vorüberfahrende deutsche Schiff „Karl" sichtete das brennende Boot und setzte ein Rettungsboot aus. Die beiden Engländer sprangen daraufhin ins Wasser und hielten sich so lange auf der Oberfläche, bis man sie, die völlig erschöpft waren, aufnehmen konnte.

Vor Rätseln.

Von K. Jenssen.

au. Der Mensch liebt das Geheimnisvolle und Märchenhafte, und er sucht in die dunklen und unbekannten Gefilde einzudringen, obgleich seiner Erkenntnis von vornherein Grenzen gesteckt sind. Nicht nur für den Forscher hat es einen eigentümlichen Reiz, an diesen Grenzen des Wissens zu stehen und in das geheimnisvolle Dunkel hineinzublicken, in dem das ahnende Auge die Umrisse des noch nicht Erforschten zu erkennen glaubt; besonders für den Laien aber gibt es keine fesselnderen Fragen als diese. Mag der Geograph von Fach beispielsweise auch auf dem bekannten Boden des alten Europa manchen anregenden Forschungsgegenstand finden, die größte Anteilnahme herrscht überall für die Entdeckungen auf den noch am wenigsten erforschten Teilen der Erde.

Auf beiden großen Feldern des menschlichen Wissens, dem naturwissenschaftlichen und dem menschheitsgeschichtlichen, gibt es solche dunklen Grenzgebiete. In den Naturwissenschaften erleben wir ja gerade zu unserer Zeit ein siegreiches Vordringen auf jenen Grenzen. Eine Reihe erfolgreicher Forscher tut hier Vorpostendienst. Unserem naturwissenschaftlichen Erkennen sind jedoch die verschiedensten Grenzen gezogen. Jenseits der geringen Tiefe von etwa 2000 Metern, in die der Erdbohrer bisher gedrungen ist, jenseits der Höhe von etwa 20 000 Metern, die der höchste Registrierballon erreicht hat, beginnt schon das Unbekannte. Wie ist das Erdinnere beschaffen? Welche Verhältnisse herrschen in den höchsten Schichten der Erdatmosphäre? Jenseits der Vergrößerungen, die unsere gewaltigsten Fernrohre erzielen, jenseits der Leistungen unserer stärksten Mikroskope treten wir in das Dunkel des Unerforschten. Die Frage, ob die Planeten teilweise von organischen, insbesondere menschenähnlichen Wesen bewohnt sind, führt uns auf ein solches hochinteressantes Grenzgebiet. Je mächtiger und lichtstärker unsere astronomischen Fernrohre werden, je deutlichere Bilder der Oberflächengestaltung der näheren Planeten sie ausgeben, desto lebhafter wird diese Frage angeregt.

Abgesehen von diesen Grenzen, die durch die räumlichen Entfernungen gezogen sind, gibt es andere, noch bedeutsamere Grenzgebiete, auf denen wir uns dem inneren Wesen der Naturerscheinungen zu nähern suchen. Unsere gesamte Naturwissenschaft fußt bekanntlich auf der Atomenlehre, nach der alle Stoffe in letzter Linie aus unendlich kleinen, nicht weiter teilbaren Körperchen bestehen, die die Träger aller chemischen und physikalischen Vorgänge sind. Kein noch so gewaltiges Mikroskop ist imstande, uns die Atome zu zeigen. Wäre es denkbar, wir würden der organischen wie der unorganischen Natur geradezu ins Herz sehen können. Aber alle neuen Forschungen über das Wesen der elektrischen Erscheinungen, der chemischen Vorgänge, der Wärme, des Lichts usw. sind Schritte auf den Grenzen des Wissens nach diesen Grundformen der Materie hin. Hier nähern wir uns dem eigentlichen Kern der Naturerscheinungen, dem naturwissenschaftlichen Pol, aber wir werden nach menschlichem Ermessen niemals über gewisse Grenzgebiete hinausgelangen.

Aehnliche dunkle Grenzgebiete zeigt uns auch die Menschheitsgeschichte, besonders in ihren frühesten Abschnitten. Solange wir auf geschichtlichem Boden stehen, sind es die schriftlichen Ueberlieferungen, auf denen unser Wissen fußt. Aber wenn wir weiter und weiter zurückgehen, so werden sie immer spärlicher und hören schließlich ganz auf, sobald wir in das Dunkel der Vorgeschichte eintreten. Aber die früheste Menschheitsgeschichte ragt noch hier und da mit stummen Zeugen in unsere Zeit hinein und stellt uns meist nicht zu beantwortende Fragen.

Ueberblicken wir die gesamte Erde und die Menschheitsgeschichte als Ganzes, so sehen wir, daß in den verschiedenen Erdteilen und Ländern zu ganz verschiedenen Zeiten die geschichtliche Ueberlieferung abreißt, hier früher, dort um Jahrhunderte, ja selbst Jahrtausende später. Nirgends geht die Forschung an Hand sicherer Altertümer so weit zurück, wie auf dem Boden des alten Aegypten. Die Jahrhunderte rollen an unseren Blicken vorüber bis in eine ferne Vorzeit: Jahrtausende vor Christi Geburt! Immer tritt uns ein Volk von verhältnismäßig hoher Kultur entgegen, zu einer Zeit, als noch fast die ganze übrige Erde im Dunkel der Vorgeschichte lag. Wie viele Jahrhunderte müssen vorhergegangen sein, bis diese Entwicklungsstufe erreicht war, Jahrhunderte, von denen uns keine Kunde erhalten ist! Hat es in jener Völkermenge des Niltales eine Zeit gegeben, in der die Menschen als Wilde lebten, denen die Metalle unbekannt waren, eine Steinzeit, wie in anderen Erdteilen?

Daran schließt sich eng die früheste Völkergeschichte der Mittelmeerländer, des Orients. Vereinzelte Lichtstrahlen lassen Altertümer auf jene unbekannten Zeitabschnitte fallen. So sehen wir auf alten ägyptischen Denkmälern Völkerschaften abgebildet, mit denen die Aegypter damals Krieg führten, Eindringlinge aus den Nachbarländern, und darunter zu unserer Ueberraschung Völker mit blauen Augen und blondem Haar! Waren es germanische Völker? Wie kamen sie nach Aegypten und dem Orient? Welche Völker mögen damals Europa bewohnt haben, welche Wanderungen, welche Umwälzungen stattgefunden haben, von denen jede Kunde verschollen ist? Stumm und rätselhaft erscheinen auf den ägyptischen Inschriften die Spuren dieser unbekannten Abschnitte einer uralten Völkergeschichte.

Nicht allzufern von Aegypten, in Babylonien, taucht in den Keilschriften eine dunkle Vorzeit auf, in der dort Völker saßen, die weder semitischer noch indogermanischer Abstammung waren. Die ältesten Inschriften zeigen uns die Spuren eines rätselhaften Urvolkes, der Akkadier oder Sumerier, die lange vor den Semiten das Land bewohnt haben müssen. Im übrigen ist dieses Volk gänzlich unbekannt, völlig verschollen, keine Ueberlieferung erzählt von seiner Geschichte.

Die Spuren derjenigen Völker, die den klassischen Boden Griechenlands und Italiens vor der geschichtlichen Zeit bewohnt haben, führen uns ebenfalls in rätselhafte Gefilde. Die Griechen erzählen von den Pelasgern, in denen man ein solches verschollenes südeuropäisches Urvolk sehen will. Sie sind anscheinend weder Indogermanen noch Semiten gewesen. Welche wilden oder halbwilden Völker haben dort gewohnt, bevor die Sonne der griechischen Kultur aufging, mit der unsere Geschichtsüberlieferung beginnt? Waren sie vielleicht mit dem rätselhaften Etruskervolk verwandt? Die Etrusker sind es, die uns in der frühesten Geschichte Italiens vor eine ungelöste Frage der Menschheitsgeschichte stellen. Sie sind durch Vermischung mit anderen Völkern spurlos untergegangen. Aber ihre Sprache führt uns in eine graue Vorzeit zurück. Denn das Etruskische zeigt mit keiner anderen Sprache der Erde Verwandtschaft.

Rätselhafter noch und geheimnisvoller sind die Spuren höherer Kultur, die man vereinzelt auf den Inseln der Südsee, so besonders auf der einsamen Osterinsel gefunden hat. Undenkbar ist es, daß eine Kultur auf diesen abgeschlossenen Inseln entstanden sein kann. Sind es die stummen Zeugen eines großen Erdteiles, den die Wogen der Südsee verschlungen haben und dessen Bergspitzen jetzt als Inseln hervorragen? Haben wir hier die Spuren eines untergegangenen vorgeschichtlichen Erdteiles vor uns? Aehnliche vereinzelte Reste verschollener Kulturen inmitten der Wildnis finden sich noch im Südosten von Afrika und Amerika.

Das dunkelste und geheimnisvollste aller Gebiete unseres Wissens aber sei zuletzt erwähnt. Es ist jenes, wo die Menschheitsforschung und die Naturwissenschaften gewissermaßen zusammentreffen: die Forschungen über das Wesen des organischen Lebens und den Menschen selbst und seine Erscheinung in der Natur, sein Werden und Vergehen. Hier betreten wir ein Gebiet, auf dem die Mystik und die Phantasie seit Urzeiten besonders tätig gewesen ist. Aber die Wissenschaft neigt immer mehr dazu, auch diesen dunklen Fragen näherzutreten, eingedenk der alten Weisheit, daß das letzte und tiefste aller Probleme der Mensch selbst ist.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 15. September 1926.

Die Rückkehr der deutschen Delegation.

Berlin. (Funkspruch.) Wie die Blätter hören, wird ein Teil der deutschen Delegation in Genf vielleicht Ende der Woche zurückkehren, ein Teil nach Schluß der Sitzungen, das heißt, vielleicht Mitte nächster Woche.

Teilweise Entgleisung eines Güterzuges.

Breslau. (Funkspruch.) Gestern nacht entgleisten auf dem Bahnhof Ohlau sieben Wagen eines Güterzuges. Ein Wagen wurde völlig zertrümmert; ein anderer schwer beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Einweihung der „Deutschen Fenster" im Genfer Arbeitsamt.

Genf. (Funkspruch.) Im Internationalen Arbeitsamt findet heute nachmittag 3 Uhr die Einweihung der von Deutschland gestifteten Fenster statt, bei welcher Gelegenheit Reichsminister Dr. Stresemann eine Rede halten wird.

Indianer überfallen einen Eisenbahnzug.

Paris. (Funkspruch.) Die Chicago Tribune berichtet aus Mexiko über einen Indianerüberfall auf den Zug, in dem sich der frühere Präsident General Obregon befand. Es entspann sich ein dreistündiger Kampf zwischen den Angreifern und den Truppen, die den Zug begleiteten. General Obregon wurde gefangen genommen, er soll inzwischen wieder freigelassen worden sein. Man nimmt an, daß der Anschlag unternommen worden ist, weil General Obregon für die kürzlich erfolgte Verhaftung mehrerer Führer der Jacui-Indianer als verantwortlich hingestellt wurde.

Englisch-japanische Besprechungen über China.

London. (Funkspruch.) Der britische Botschafter hatte, wie Reuter aus Tokio meldet, eine nichtoffizielle Besprechung mit dem japanischen Minister des Auswärtigen über die Lage in China. Der japanische Minister betonte, Japan beabsichtige eine so gemäßigte Politik wie nur irgend möglich China gegenüber einzuhalten.

Beilegung des Streiks in der polnischen Grubenindustrie.

Warschau. (Funkspruch.) Der Streik in der polnischen Grubenindustrie ist endgültig beigelegt. Nach den Industriellen Oberschlesiens haben nun auch die Arbeitgeberverbände des Krakauer und Dombrowaer Reviers einer achtprozentigen Erhöhung der Arbeitslöhne zugestimmt.

Eine zweite Expedition der Engländer auf dem Yangtse.

)(Hankau. (Reuter.) Zu einer weiteren britischen Expedition nach Wanhsien werden heute zwei britische Kanonenboote aus Hankau abgehen. Ferner wird heute ein Departement von 70 Marinesoldaten mit der Eisenbahn nach Itschang abrücken. Die südchinesischen Truppen unternahmen gestern abend einen neuen Angriff auf Wutschang. Er wurde abgewiesen.

Deutsch-afghanischer Freundschaftsvertrag.

Kabul. (Funkspruch.) Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 3. März d. J. in Berlin vom Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann und dem früheren afghanischen Gesandten unterzeichneten deutsch-afghanischen Freundschaftsvertrag hat gestern stattgefunden. Durch den Vertrag werden die bisher schon in der Praxis bestehenden und durch die beiderseitige Gesandtschaft gepflegten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Afghanistan auf eine vertragliche und dauerhafte Basis gestellt. Art. 3 des Vertrages sieht für späterhin den Abschluß eines Wirtschaftsabkommens vor.

Allerlei Humor.

Immer praktisch. „Komm her", sagt der Einbrecher zu seinem Gefährten nach glücklich gelungenem Raubzuge, „wir wollen nun nachsehen, was wir alles erbeutet haben." „Laß mich in Ruhe", erwidert der andere gähnend. „Ich bin müde. Das lesen wir alles in der Morgenzeitung."

Höherer Gesichtspunkt. „Soeben habe ich eine neue Pflanze entdeckt", ruft der Botaniker freudestrahlend. „Nenne sie Oxyhomy", sagt seine Frau. „Ja, warum denn?" „Weil mir gerade das Wort in dem Kreuzworträtsel fehlt, das ich gerade mache."

Furchtbare Drohung. „Hör mal, Willi," sagt der Lehrer, „wenn du jetzt aber nicht artig bist, behalte ich dich nach der Schule zurück und du mußt die Namen aller französischen Premierminister seit 1925 lernen."

Sie kennt ihn. Zwei Nachbarinnen sitzen beim Kaffeeklatsch. „Ich weiß mit meinem Manne gut auszukommen", sagt die eine, „Er hat noch nie zu mir ein böses Wort gesprochen." „Was für ein guter Mann!" flötet die andere. „Nein, nicht gut", sagt die erste, „nur vorsichtig."

Passende Zeitangabe. „Wie lange war denn Ihr letztes Mädchen bei Ihnen?" „Ach, so etwa ein halbes Kaffee-Geschirr."

Auch ein Grund. „Ich wünschte mir bloß, daß mein Mann das Rauchen aufgäbe." „Stört es Sie denn so?" „Nein, das nicht, aber ich möchte gern seine Zigarettenspitze haben."

Kunst und Wissenschaft.

Staatliche Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Die Berichte über die Verwaltung der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden auf das Jahr 1925 sind soeben im Druck erschienen. Danach ist die Gemäldegalerie im Berichtsjahr um 12 Gemälde vermehrt worden. Die vor Jahren begonnene Neuordnung der Abteilung der älteren Gemälde ist abgeschlossen, seitdem für die Aufstellung eines Teiles der Gemälde des 19. Jahrhunderts der Galerie das Palais Parkstraße überlassen worden ist. Für das Kupferstichkabinett wurden im Berichtsjahr 480 Einzelblätter, 3 Skizzenbücher und 9 Titelwerke, für die Graphische Sammlung 52 Einzelblätter und 117 Titelwerke für die Bibliothek- und Photographiensammlung erworben. Auch die Skulpturensammlung und das Historische Museum haben wertvolle Erwerbungen zu verzeichnen. Für die Porzellansammlung konnten 27 Stücke erworben werden, zu denen noch 13 als Geschenke oder durch Tausch hinzukamen. Die wichtigste Erwerbung für das Grüne Gewölbe ist eine als Anhänger gefaßte goldene Medaille der Prinzessin Sophia von Sachsen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

7. Ziehung 5. Klasse 189. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. September 1926

[Ohne Gewähr.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 400 Mark gezogen.

150000 auf Nr. 117 587 bei Herrn [illegible] Ullrich, Dresden.
5000 auf Nr. 6977 bei Herren [illegible], Chemnitz.

0105 952 (250) 074 103 949 (500) 681 983 949 757 305 (250) 676 094 (250) 1317 202 946 821 (250) 404 393 304 108 902 498 119 988 (250) 279 451 186 855 030 780 173 694 (250) 307 271 2990 208 852 123 102 (250) 301 (1000) 993 596 338 905 370 074 739 574 335 337 023 601 (300) 3374 479 943 472 056 443 747 (250) 877 304 140 613 4658 393 005 773 703 255 481 (250) 321 845 607 673 269 (300) 109 471 149 5236 947 941 797 810 710 224 460 415 919 030 979 794 817 (300) 6324 (300) 282 (300) 717 (250) 604 977 (5000) 609 783 090 239 490 218 908 043 839 (250) 274 049 994 618 447 014 689 7535 946 (500) 736 228 062 (300) 138 (300) 136 775 (250) 355 910 188 110 671 670 (250) 704 8736 590 833 441 039 680 469 815 (250) 402 521 261 719 (250) 046 647 9503 238 020 (250) 039 554 266 881 502 315 852 (250) 065 324 633 346 859

10125 978 568 778 273 033 833 011 493 702 371 621 556 442 808 477 585 463 654 747 (250) 971 (250) 013 (250) 310 11676 785 052 306 232 707 (250) 128 520 012 434 753 019 411 777 666 (250) 12351 685 050 267 347 845 996 276 602 158 045 711 (250) 811 271 413 495 025 (250) 13125 667 750 579 011 879 131 14002 030 [illegible] 933 404 113 457 097 241 978 092 (300) 396 842 337 356 961 809 054 773 047 15579 890 (300) 640 926 296 141 (250) 976 692 373 361 873 028 16462 433 476 390 013 683 171 190 223 251 139 384 877 045 721 375 281 169 17569 433 640 675 680 047 741 203 183 (250) 909 535 869 749 18110 444 474 386 153 758 473 506 690 428 015 097 (250) 783 (300) 078 (250) 121 743 141 19861 364 702 063 453 956 576 043 600 (250) 073 911 557 930 148 179 (300) 309 639 896 001 360 701

20639 223 588 500 708 986 (300) 871 307 262 237 667 838 820 779 361 21322 618 513 (1000) 470 738 437 (250) 705 753 409 354 (250) 604 571 22021 (300) 567 489 718 738 686 244 847 334 900 983 140 23254 232 398 176 133 702 431 492 776 657 079 278 499 852 944 074 24060 938 034 017 292 526 (250) 905 337 266 (250) 827 022 778 949 388 014 544 158 239 090 749 25313 020 957 400 490 929 021 185 150 576 423 034 381 811 401 718 217 097 935 428 271 (3000) 26001 730 532 (250) 983 064 312 459 063 131 668 992 433 175 463 27796 032 697 064 408 457 174 069 934 809 (250) 297 884 844 424 860 179 784 28044 030 343 351 609 999 153 782 167 065 (250) 678 29152 840 087 (250) 506 930 859 099 851 015 760

30508 328 994 723 781 648 326 341 408 (250) 668 809 581 601 444 034 438 153 231 369 375 277 996 31745 723 220 131 493 334 483 190 633 253 983 808 238 32837 317 622 184 430 454 420 749 187 635 497 847 435 374 685 634 502 391 770 642 166 (250) 101 077 (500) 33018 960 826 622 262 321 (1000) 821 831 596 448 168 453 535 453 453 650 279 34231 442 239 783 858 350 501 124 923 (250) 35262 781 893 (300) 653 549 386 598 413 383 945 783 (250) 279 149 36807 379 278 379 (250) 730 353 032 589 756 367 066 864 (3000) 981 37426 795 512 390 545 807 757 897 070 802 664 296 771 937 791 039 231 362 (250) 38158 883 079 387 398 045 (250) 797 013 882 310 (300) 268 (250) 214 (250) 234 (250) 252 581 250 39178 078 (300) 220 (250) 064 919 018 360 216 (300) 682 684 008 920 737 (250) 993

40943 199 446 107 (250) 419 549 105 069 (500) 139 323 (250) 054 41093 (3000) 372 767 875 896 829 964 601 192 432 903 (1000) 450 740 901 202 756 (250) 294 42528 265 788 936 431 323 336 658 929 238 310 034 250 668 (250) 284 142 471 (250) 888 851 763 43427 846 136 102 862 (1000) 204 447 (250) 430 351 735 909 (250) 899 151 44730 903 575 670 078 932 250 944 121 45916 422 157 611 903 179 355 017 606 247 613 094 923 948 46103 607 783 308 659 930 834 (250) 612 183 805 371 984 47610 304 88(2095) 735 376 975 147 079 554 269 (500) 48589 571 136 510 942 356 429 638 591 750 050 (500) 827 861 116 299 49362 722 (250) 084 (300) 049 372 158 414 558 447 960 348 136 903 192 006 340 (500) 146 (300) 350 633 (250) 189

50751 933 657 918 184 057 899 742 367 730 543 51270 204 501 841 500 611 087 964 739 (500) 069 437 789 774 417 674 538 063 184 474 585 625 52458 700 919 233 871 398 849 914 [illegible] 188 961 (250) 438 937 019 756 157 742 738 492 842 53505 985 320 693 (250) 849 307 050 083 111 390 227 803 569 149 54363 236 361 475 816 023 945 108 030 067 180 466 (250) 687 433 55203 447 629 842 538 (250) 837 765 490 (500) 459 (250) 051 (250) 604 117 997 (500) 951 56002 (300) 802 419 858 (250) 557 755 793 57307 981 216 238 992 727 109 176 773 797 615 58549 474 230 017 947 472 876 353 700 632 59774 136 421 (250) 028 232 792 980 (250) 287 408 587 (300) 736 710 335 125 358 045 040

60074 504 681 798 628 603 866 698 714 721 754 349 218 265 831 918 777 969 61625 678 250 361 033 201 796 431 312 073 371 787 140 670 521 281 585 (250) 461 526 987 409 549 62693 450 559 359 669 745 871 325 892 541 621 754 667 555 166 779 412 973 237 824 (250) 920 316 668 63568 856 864 882 791 181 110 006 407 588 758 229 539 (2000) 937 044 552 423 775 782 326 926 518 (300) 066 64471 056 837 331 (250) 012 629 809 851 836 036 (500) 739 861 103 584 480 934 697 (250) 099 361 65702 507 091 894 319 583 315 541 190 575 342 66247 386 940 690 925 697 (250) 535 500 712 474 057 408 67376 840 179 823 824 999 791 865 656 083 736 982 969 361 467 681 243 856 368 68349 (500) 473 (500) 711 036 321 709 460 007 924 042 936 499 668 301 155 130 69196 897 490 495 357 305 034 571 917 318 (250) 660 386 116 277 295 048

70528 208 933 278 192 597 548 734 057 443 408 565 193 217 787 259 140 (250) 298 832 71630 861 633 (300) 816 220 555 070 779 919 278 994 315 296 551 363 327 166 72992 650 478 687 (300) 807 281 631 351 459 73377 310 516 541 571 644 024 695 557 471 (250) 862 722 981 258 047 711 580 512 (300) 662 858 433 74939 849 020 991 902 949 825 032 450 836 734 437 572 617 (250) 753 899 75248 (500) 296 376 751 037 (250) 016 187 370 383 334 745 661 76679 439 891 094 697 949 798 368 990 542 665 123 127 824 132 774 866 (250) 77581 593 657 366 746 675 501 309 470 272 625 386 (500) 398 430 869 053 426 861 950 (250) 954 130 520 766 78849 686 733 916 388 665 431 377 034 445 354 058 (250) 116 (250) 344 79401 374 344 672 (300) 923 437 534 193 091 553 255 532 410 (250) 277 048 152 709 929 901 895

80728 (1000) 313 627 780 640 378 166 (300) 981 (250) 677 387 447 615 195 (250) 295 571 713 579 942 092 742 481 81078 517 184 664 001 215 (250) 385 213 427 259 (1000) 383 800 953 82053 085 987 050 348 872 092 209 (250) 101 411 335 884 687 989 099 953 702 (250) 83040 666 034 965 432 109 261 551 063 (250) 488 758 (250) 982 307 84137 294 (300) 038 976 989 854 (300) 308 131 686 281 544 156 906 850 845 85047 395 389 221 664 103 171 385 967 687 86173 516 (3000) 063 498 (250) 530 435 434 912 806 520 390 87678 369 595 196 449 597 441 396 882 034 510 625 920 133 211 279 065 097 073 300 098 944 88448 027 475 287 102 399 519 166 (250) 918 867 801 418 173 365 071 425 845 89966 417 591 476 557 065 989 (300) 539 758 901 358 506 222 556

90149 318 937 882 996 904 739 539 664 175 142 002 410 (250) 502 071 640 (300) 91082 008 (250) 879 879 (300) 031 (500) 316 437 745 797 132 619 295 92993 273 379 538 (250) 093 935 765 336 (250) 235 245 461 780 342 063 399 944 553 067 452 225 794 93261 699 892 723 629 283 423 121 510 143 535 573 675 568 166 443 (1000) 94797 312 882 995 178 658 280 549 622 902 413 349 336 692 851 141 107 478 588 567 (250) 088 95952 761 742 598 418 099 698 330 872 (250) 499 988 278 771 335 950 974 96180 838 601 269 149 782 (250) 431 055 329 (250) 011 034 050 342 088 910 252 (250) 670 (300) 676 787 375 942 97389 774 584 136 (250) 133 418 059 934 769 165 751 242 479 731 298 979 536 745 111 (250) 391 927 (250) 98178 361 010 899 281 904 121 175 585 019 269 281 904 121 955 99561 430 437 945 632 852 (250) 381 430 487 948 632 882 (250) 145 250 899

100 005 [illegible]

[illegible]

Im Glücksrade verblieben nach dieser heutigen Ziehung an größeren Gewinnen: Prämie zu 300000, 1 zu 200000, 1 zu 30000, 2 zu 30000, 2 zu 25000, 8 zu 20000, 21 zu 5000, [illegible] zu 3000, 37 zu 2000, 116 zu 1000.

Evang.-lutherische Landessynode.

7. Sitzungstag.

Die Synode setzte heute die erste Beratung des Gesetzes über die Einführung der neuen Kirchenverfassung fort. Sie hatte den § 2 Abs. 1, der von den vorbereitenden Maßnahmen für die ersten Synodalwahlen nach Inkrafttreten der Kirchenverfassung handelt, an den Verfassungsausschuß zurückverwiesen. Dieser schlägt der Vollsynode dazu einige Ergänzungen vor, die die Einreichung, Unterstützung, Veröffentlichung von Wahlvorschlägen betreffen. Nachdem Syn. Dr. Schroeder als Berichterstatter den Ausschußantrag zur Annahme empfohlen hat, äußern die Synodalen Dr. Janck, D. Müller-Zwickau und Schultze-Leipzig ihre grundsätzlichen Bedenken gegen die Annahme des Antrages, dessen Inhalt verfassungswidrig sei, weil er den Kreis der wählbaren Personen unzulässig beschränke. Syn. Müller-Hainsberg dagegen zerstreut diese Bedenken und wird dabei von Syn. v. Hopfgarten unterstützt. Den vermittelnden Standpunkt des Kirchenregiments vertritt Präsident D. Dr. Böhme. Allerdings müßten etwaige Bedenken deshalb hinfällig werden, weil der Antrag notwendige Vorschriften enthielte, die nicht zu vermeiden wären, wenn man ein ruhiges, geordnetes Verfahren erstrebe. Die Syn. Siegert und v. Nostitz-Wallwitz schließen sich dieser Ansicht im wesentlichen an. Syn. Dr. Hering, der gerade auch vom juristischen Standpunkt die Verfassungsmäßigkeit des Antrages nicht verneinen kann, stellt an das Konsistorium die Frage, was es zur Vorbereitung der nächsten Synodalwahlen schon getan habe. Ihm antwortet Präsident D. Dr. Böhme, daß die Vorbereitungen, soweit sie dem Kirchenregiment vor Erledigung des Einführungsgesetzes möglich waren, getroffen worden wären, daß die Feststellung der Wahlbezirke von Kirchenregiment und Synodalausschuß in diesen Tagen vorgenommen würde und daß alle notwendigen Vorschriften sogleich nach dem 1. Oktober erlassen werden würden. Man wolle dann auch unverzüglich zur Ausschreibung neuer Synodalwahlen schreiten. Syn. Fügner beantragt eine genauere Fassung des Ausschußantrages; Syn. Hickmann-Leipzig eine Herabsetzung der Fristen. Die Syn. Dr. Löhner und D. Jeremias unterstützen die Anträge Hickmann, Syn. Richter tritt ihnen entgegen.

Nachdem Syn. Dr. Schroeder für den Verfassungsausschuß noch den Anträgen Fügner und Hickmann zugestimmt hat, spricht er die Hoffnung aus, daß die Synode die veränderten Ausschußanträge mit Zweidrittel-Mehrheit annehmen möge, damit sie als verfassungsändernd allen Bedenken gegenüber rechtskräftig würde. Die Abstimmung ergibt eine Annahme mit 62 : 16 Stimmen.

Anschließend wird die **2. Beratung der Dienststrafordnung für die Geistlichen** fortgesetzt, zu der eine ganze Reihe von Abänderungsvorschlägen vorliegen. Man tritt gleich in die Einzelberatung der Paragraphen ein. Der Antrag Dr. Hering, den § 22 und einen Hinweis darauf zu streichen, wird angenommen. Eine längere Auseinandersetzung ruft die Besprechung der Paragraphen hervor, die das Verhältnis von Voruntersuchung und Hauptverhandlung regelt. Von Syn. D. Schultze-Leipzig wird die Belastung betont, die der Eid stets bedeutet und die soviel als möglich vermieden werden muß. Vom Kirchenregiment wird entsprechend dem Antrag Krumbiegel zugestanden, daß die Vereidigung der Zeugen in der so ausführlich wie möglich zu führenden Voruntersuchung nur nach Maßgabe der Strafprozeßordnung (§ 66) stattzufinden hat. Syn. Kühn-Bischofswerda unterstützt den Antrag Krumbiegel. Syn. Müller-Hainsberg versucht nachzuweisen, daß es in der Praxis hauptsächlich von der Persönlichkeit der Richter abhängen wird, wie das Verfahren praktisch verlaufen wird, weniger aber davon, ob man der Vorlage oder dem Antrag Krumbiegel zustimme.

Geheimrat Wirthgen betonte, daß die Vorlage sich eng an den Entwurf der Reichsdienststrafordnung halte. Die Entscheidung über die Beweisaufnahme müsse bei dem Gericht liegen. Nachdem so eine Annäherung der Anschauung erfolgt war, ergab die Abstimmung eine Annahme des abgeänderten Antrages Krumbiegel.

Im weiteren Verlauf der Einzelberatung gab Syn. Müller-Zwickau im Namen einiger Gesinnungsgenossen folgende Erklärung zu den Bestimmungen über das Lehrzuchtverfahren ab:

Wir haben im Einklange mit der neuen Gesetzgebung anderer lutherischer Landeskirchen gefordert, daß das Lehrzuchtverfahren aus der Dienststrafordnung herausgelöst werde, weil die in einem Lehrzuchtverfahren zu behandelnden Fälle sich der Art und dem Wesen nach von den Dienststrafällen unterscheiden. Es ist dabei ohne unser Zutun das Mißverständnis entstanden, als ob wir mit dieser Herauslassung den Schutz der Gemeinden gegen Aergernis erregende Lehrwillkürlichkeiten hätten vermindern und den Ernst der Sache dadurch hätten abschwächen wollen. So wenig wir um der Kirche, um der Gemeinden und um der Pfarrer willen wünschen können, daß Lehrzuchtverfahren nötig werden, so wenig haben wir Anlaß zu dieser Besorgnis gegeben. Unsere Zustimmung zum Inhalte der §§ 68 ff. ist der Beweis dafür, daß wir die Verkündigung des Evangeliums von Christo im Sinne des Bekenntnisses unserer Kirche, wenn nötig auch durch ein Lehrzuchtverfahren mit allen seinen Folgen, gesichert sehen wollen.

In der **Beratung über die Ueberschrift** standen sich nochmals die Anschauungen gegenüber. Während ein Antrag Hickmann die Ueberschrift „Kirchengesetz über die Dienststraf- und Lehrzuchtordnung" wünschte, schlug ein Vermittlungsvorschlag Siegert den Ausdruck Disziplinarordnung vor, der einerseits die Einheitlichkeit der Vorlage kennzeichne, ohne den schweren Ausdruck Dienststrafverfahren anzuwenden. Die Syn. Jentsch, Franke und D. Schultze kamen dabei zu Wort. Der Antrag Siegert wurde in namentlicher Abstimmung mit 47 gegen 31 Stimmen angenommen.

Vor der Annahme der Gesamtvorlage brachte Syn. Müller-Zwickau nochmals in einer Erklärung seine Verwahrung gegen die Vereinigung des Lehrzuchtverfahrens mit der Disziplinarordnung zum Ausdruck. Hierauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen. Ebenso ein Antrag Lenz auf Errichtung von Brüderräten unter der Pfarrerschaft.

Sehr viel rascher wurde das Gesetz über die Dienststrafordnung der Landeskirchlichen Beamten in zweiter Lesung angenommen.

Syn. Kühn-Bischofswerda erstattete Bericht über die Verhandlungen des Finanzausschusses A über die Gesuche der Kirchenvorstände zu Lugau-Kirchberg und Erlbach, Dorfchemnitz und Brünlos, die Kirchensteuern in allen Gemeinden gleichmäßig zu erheben. Trotz der Erkenntnis von den Härten und Ungerechtigkeiten, die hier vorliegen, kann man die Gesuche nicht in nähere Erwägung ziehen. Der Ausschuß beantragt, sie auf sich beruhen zu lassen. Bedeutend wertvoller ist das Gesuch des Kirchenvorstandes zu Pohla, das eine gerechtere Berechnung der Kirchensteuer verlangt. Dieses Gesuch will der Ausschuß dem Kirchenregiment als Material überweisen. Die Einkommensteuer ist in der Tat keine geeignete Grundlage zur Berechnung der Kirchensteuer. Vielleicht kommt man später auf eine mäßige Kopfsteuer zu. Hierzu muß allerdings die Landesgesetzgebung geändert werden, wie Syn. Barchewitz feststellte, liegt auch hierin ein Grund, von kirchlicher Seite den kommenden Landtagswahlen eingehende Beachtung zu schenken. Nachdem noch verschiedene Klagen und Anregungen vorgebracht worden waren, wird gemäß dem Ausschußantrag beschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr vormittags.

Jede kritische Lage und beinahe jeder geschäftliche Kopfschmerz ist durch ein Inserat heilbar. Inserate sind das Aspirin des modernen Geschäftsmanns.

Prof. Eucken gestorben.

Jena. (Funkspruch.) Der Senior der deutschen Philosophen Geh. Hofrat Prof. Dr. Rudolf Eucken, der seit 1874 der Universität Jena angehört, ist in der vergangenen Nacht an einer Lungenentzündung im 81. Lebensjahre gestorben.

Der neue Baukdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Die Welt hält ihn dafür, und ich glaube wohl, daß er es in Wahrheit ist. Jedenfalls werden Sie in ganz Buenos Aires schwerlich ein gastlicheres und angenehmeres Haus finden, als das seine."

„Natürlich verkehren auch Sie in diesem Hause?"

„Ich darf das wohl nicht unbedingt bejahen. Auf eine allgemeine Ermächtigung des Sennor del Vasco hin nehme ich mir wohl zuweilen die Freiheit, die Tertulia seiner Gemahlin zu besuchen, aber ich vergesse nicht, daß meine untergeordnete Stellung mir die Pflicht bescheidener Zurückhaltung auferlegt." —

Rodewaldt fing aber bald an, in die Aufrichtigkeit dieser so oft und so nachdrücklich betonten Bescheidenheit lebhafte Zweifel zu setzen, um so mehr, als er im weiteren Verlauf des Tages Gelegenheit genug hatte, zu sehen, mit einer wie ehrerbietigen Scheu die übrigen Angestellten der Bank dem Prokuristen begegneten. Ihr Benehmen ließ erkennen, daß sie in Georg Henninger vorläufig noch eine bei weitem wichtigere und einflußreichere Persönlichkeit sahen, als in dem neuen Direktor, und eine gewisse unbehagliche Empfindung des Mißtrauens, die ihn schon unten im Hafen beschlichen hatte, als er das kalte unbewegliche Gesicht des Mannes zum ersten Male aufmerksamer betrachtete, begann sich aufs neue in Rodewaldt zu regen.

Als am Nachmittag zu der landesüblichen frühen Stunde die Bureaus der Bank geschlossen wurden, lehnte er denn auch das höfliche Anerbieten des Prokuristen, ihm für den Rest des Tages als Führer zu dienen, mit der Erklärung ab, daß er ihn nicht weiter zu bemühen wünsche, und ließ sich, nachdem er in seinem Gasthofe gespeist hatte, aufs Geratewohl von dem bunten Menschengewühl forttragen, das um diese Zeit noch lebhafter als am Morgen die Hauptstraßen von Buenos Aires erfüllte.

Es gab für ihn des Neuen und Fremdartigen mehr als genug. Aber abgesehen von den zum Teil recht malerisch gekleideten Gestalten aus den unteren Ständen, unter denen jede erdenkliche Hautfarbe, vom leichten Gelb bis zum tiefsten Schwarz, vertreten war, erregten nicht so sehr die fast durchweg nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Männer, als die weiblichen Erscheinungen sein Interesse. Was man ihm immer von der Schönheit der Kreolinnen erzählt hatte, er fand es durch die Wirklichkeit doch noch übertroffen. Unter all diesen Frauen und Mädchen, die heiter plaudernd an ihm vorübergingen oder anmutig hingegossen in den Polstern rasch dahinrollender Equipagen ruhten, war kaum eine, die nicht durch den feinen Geschmack ihres Anzuges, durch das Ebenmaß ihrer Gestalt, durch die natürliche Grazie ihrer Haltung oder ihrer Bewegungen, vor allem aber durch den pikanten Reiz ihrer Gesichtszüge und durch das Feuer ihrer großen schwarzen Augen das Wohlgefallen jedes für Schönheit empfänglichen Beobachters hätte erregen müssen.

Werner Rodewaldt, der aus den bescheidensten Verhältnissen durch rastlosen Fleiß und eiserne Energie zu seiner jetzigen geachteten und verantwortungsvollen Stellung emporgestiegen war, hatte in einer mühseligen und arbeitsreichen Jugend wenig Gelegenheit zum Verkehr mit dem schönen Geschlecht gefunden. Abgesehen von einer kleinen Schülerschwärmerei war sein Herz noch ganz unberührt geblieben, und so blickte er zu den Frauen mit einer Verehrung und Bewunderung empor, die ihn im Umgange mit ihnen schüchtern und beinahe unbeholfen machte. Diese anmutigen Bewohnerinnen seines neuen Aufenthaltsorts erschienen ihm vollends wie Wesen aus einer anderen Welt, und er erfreute sich an ihrer Holdseligkeit voll naiven Staunens, wie er sich an schönen Kunstwerken erfreut haben würde.

Daß er selbst mit seiner hohen Gestalt und seiner für diese Südländerinnen so fremdartigen blonden Manneszschönheit einen Gegenstand schmeichelhaften Wohlgefallens bildete, bemerkte er gar nicht.

Er dachte so wenig daran, das kokette Lächeln, das manches ihm zugekehrte reizende Frauengesicht erhellte, zu seinen Gunsten zu deuten, als er die herausfordernden Blicke gewahrte, die ihm unter mancher malerisch geschlungenen Mantilla hervor aus funkelnden, nachtschwarzen Augen zugesandt wurden. Nichts lag ihm so fern als der Wunsch, in dieser neuen Welt, die mit ihrer Fülle überraschender Eindrücke zunächst noch etwas beinahe Zauberhaftes für ihn hatte, auf Abenteuer auszugehen, und ganz bestürzt starrte er, wieder vor seinem Gasthofe angelangt, auf die zierliche weibliche Gestalt, von der er sich leicht am Arm berührt gefühlt hatte, als er eben im Begriff gewesen war, das Vestibül des Hauses zu betreten.

Sie war, nach ihrem Wuchs zu urteilen, noch jung, aber ihre Mantilla war so weit über das Gesicht herabgezogen, daß er nicht viel mehr als das Weiße ihrer Augen unter dem schwarzen Spitzengewebe wahrzunehmen vermochte. Von den Zügen ihres Antlitzes sah er nichts, und ehe er noch in seiner Verwirrung eine Frage nach ihrem Begehr hatte an sie richten können, war sie schon wieder verschwunden, nachdem sie einen kleinen, fliederfarbigen Brief hatte in seine Hand gleiten lassen.

Der Pförtner des Hotels schielte mit einem pfiffigen Lächeln zu ihm hinüber, und Rodewaldt fühlte, daß ihm das Blut ins Gesicht stieg wie einem jungen Menschen, der zum ersten Male auf heimlichen Wegen ertappt wird. Rasch eilte er auf sein Zimmer, doch erst nach längerem Zaudern konnte er sich entschließen, den Brief zu öffnen, dessen Umschlag keine Aufschrift zeigte, und der, wie er nicht bezweifelte, nur durch ein Versehen der Ueberbringerin in seine Hände gelangt war. Auch das stark parfümierte Blatt, das er nun entfaltete, zeigte weder Anrede noch Unterschrift. Die wenigen, unverkennbar von einer Damenhand in sehr feinen und gleichmäßigen Zügen geschriebenen Zeilen aber, die seinen Inhalt ausmachten, lauteten:

„Wenn Ihnen Ihr Leben und die Ruhe Ihres Herzens lieb sind, Sennor, so seien Sie auf Ihrer Hut. Man wird Sie zu betören suchen, wie man jenen anderen betört hat, der seine Verblendung so teuer bezahlen mußte. Mißtrauen Sie denen, die Ihnen Freundschaft und Liebe heucheln, damit Sie die Nichtswürdigkeit des falschen Spiels nicht erst, gleich jenem anderen, durchschauen, wenn es zu spät ist."

Wieder und wieder las Werner das kurze und doch so inhaltsschwere Briefchen. Das korrekte Spanisch, dessen sich die Verfasserin bedient hatte, war ihm vollkommen geläufig, und er konnte den Sinn der Warnung also nicht wohl mißverstehen. Im ersten Moment hatte sie nur seine Ueberzeugung befestigt, daß das Billett gar nicht für ihn bestimmt gewesen sei; dann aber hatte ihn der Hinweis auf jenen anderen, der seine Verblendung teuer habe bezahlen müssen, doch stutzig gemacht. Wenn es nun sein Vorgänger war, den die Briefschreiberin damit meinte — jener unglückliche Strahlendorf, der gleich ihm voll freudigster Hoffnungen hierhergekommen war, um nach einer kurzen Reihe von Monaten kläglich unter der eigenen Pistolenkugel zu enden! — Es ließ sich ja nicht mit voller Bestimmtheit erkennen, ob die geheimnisvolle Warnerin auf ihn anspielen wollte, aber je aufmerksamer Rodewaldt die rätselhafte Zuschrift Wort für Wort studierte, desto wahrscheinlicher dünkte es ihn, daß dies ihre Absicht gewesen sei. Verständlicher freilich war ihm die sonderbare Mahnung dadurch nicht geworden. Und da sich, wenn er von seinem Reisegefährten Doktor Vidal absah, hier in diesen wenigen Stunden noch niemand um seine Freundschaft oder gar um seine Liebe beworben hatte, so fehlte es ihm auch an jeder nur halbwegs greifbaren Vermutung in bezug auf die Person, vor der er gewarnt werden sollte. Er dachte einen Augenblick an del Vasco, der ihm ja allerdings sehr warm und herzlich entgegengekommen war, aber als er sich die Erscheinung dieses liebenswürdigen, offenen Herrn ins Gedächtnis rief, mußte er unwillkürlich lächeln bei der Vorstellung, daß dies der Mann sein sollte, durch den jemand in Verzweiflung und Tod getrieben worden sei.

Nein, wenn hier nicht trotzdem ein Irrtum bei der auf so ungewöhnliche Weise erfolgten Bestellung des Briefes vorlag, so konnte es sich nur um einen schlechten Scherz handeln, der möglicherweise von irgendeinem zu übermütigen Streichen aufgelegten Beamten der La Plata-Bank ausging.

Jedenfalls war Rodewaldt entschlossen, dem Zettel nicht die mindeste Beachtung zu schenken, und er würde ihn sogleich in Stücke zerrissen haben, wenn nicht eine seltsame, schwer zu erklärende Empfindung ihn davon zurückgehalten hätte. Es waren ihm in seinem Leben ja schon zahllose Handschriften vor die Augen gekommen, schöne und häßliche, charaktervolle und nichtssagende — niemals aber waren ihm die Züge einer von menschlicher Hand geführten Feder so anmutig erschienen, als hier auf diesem zartgefärbten, süßduftenden Blatte.

Sorgsam faltete er das Blatt wieder zusammen und barg es in seiner Brieftasche, da, wo er den letzten Abschiedsbrief seiner Mutter verwahrte, den Brief, der ihm die heißesten Segenswünsche mitgab in das ferne, fremde Land.

4. Kapitel.

Die blendende Helligkeit des südlichen Frühlingstages ging eben in wohltuende Dämmerung über, als Rodewaldt in Begleitung des Prokuristen Henninger Sennor Manuel del Vascos Haus an der Calle Florida, der vornehmsten Straße von Buenos Aires, betrat. Das Aeußere des schmalen, einstöckigen Gebäudes hatte ihn ein wenig enttäuscht. Aber sobald er seinen Fuß in das hohe, luftige, mit grünen Blattgewächsen und weißen Marmorstatuen geschmückte Vestibül gesetzt hatte, fühlte er sich lebhaft überrascht durch den auffallenden Gegensatz zwischen der bescheidenen Außenseite und dem glänzenden Innern des Hauses.

Ein Diener öffnete ihnen die Tür eines Salons, der nur das erste in einer langen Reihe hell erleuchteter und mit etwas prahlerischem Luxus ausgestatteter Gemächer bildete. Es war an kostbaren Möbeln und Teppichen ebensowenig Mangel, als an erlesenen Kunstwerken mannigfachster Art. Aber die ganze Anordnung und Aufstellung bekundete augenfällig, daß alle diese schönen Dinge viel weniger dazu bestimmt waren, ihre glücklichen Besitzer zu erfreuen, als dazu, den Besuchern zu imponieren.

Die beiden Deutschen waren nicht mehr die ersten Gäste; eine ganze Anzahl junger und älterer Herren in durchweg tadellosen Gesellschaftsanzügen belebte vielmehr, in kleine, zwanglose Gruppen verteilt, mit ihren lauten, in echt südlichem Eifer geführten Unterhaltungen bereits die pomphaften Räume. Sennor Manuel del Vasco war in beständiger Bewegung, um mit wahrhaft bezaubernder Liebenswürdigkeit bald hier, bald dort ein paar Worte

SLUB
Wir führen Wissen.

Berlin-Paris in sieben Stunden.

Von Franz Hauser.

Morgens das Frühstück in Berlin angesichts des Gewühls des Potsdamer Platzes, das Mittagessen in Köln am Ufer des deutschen Rheins, den Nachmittagskaffee in Paris inmitten des Getriebes der Place de l'Opéra, — wir haben es doch wahrlich weit gebracht in unserem Zeitalter. Wenige Stunden sind es nur, in denen uns das Flugzeug von Berlin nach Paris bringt und uns die Lasten und Mühen der zwanzigstündigen Eisenbahnfahrt mit all ihrem Staub und Lärm, mit all ihren Unbequemlichkeiten und Langweiligkeiten erspart. Nicht nur Zeitersparnis ist es, was dem Flugverkehr dauernd neue Freunde bringt; die interessanten neuen Eindrücke, die Annehmlichkeiten in der Unterbringung der Fluggäste, die reine und staubfreie Luft in den Höhen, die wertvollen Reisebekanntschaften angesichts der Internationalität der Mitfliegenden — all diese Dinge gehören mit zu den Vorteilen, die dazu dienen, den regelmäßigen Luftverkehr immer populärer zu machen. Kein Gefühl der Unsicherheit und Unruhe angesichts der großen und komfortablen Luftmaschinen angesichts der Selbstverständlichkeit, in der dieser Verkehr fortlaufend geregelt ist und der die Abfahrt und Ankunft der Flugzeuge auf die Minute genau durchführen läßt. Der praktische Engländer hat sich die Neuerung bereits stärker zunutze gemacht als der Deutsche. Ueberall findet man auf deutschen und fremden Flugplätzen vorzugsweise englisches Publikum, das den Wert des Luftverkehrs durchaus zu schätzen weiß. Erinnere man sich doch nur einmal daran, daß der Flugverkehr Paris-London im letzten Monat nahezu 1700 Fluggäste hatte, d. h. auf jedes Flugzeug kamen durchschnittlich etwa zehn Passagiere — eine Zahl, die man auch dem besonderen großzügig organisierten jungen Luftverkehr in Deutschland wünschen möchte.

Der Flugverkehr Berlin—Paris besteht erst seit Juni dieses Jahres, nachdem durch das Pariser Luftfahrtabkommen die Möglichkeiten hierzu geschaffen wurden; die deutsche Lufthansa steht im Pool-Vertrag mit den Lignes Farman, wonach der tägliche Verkehr von beiden Gesellschaften in abwechselnder Folge geregelt wird. Morgens um 8.45 fliegt das Flugzeug von Berlin ab und trifft mit einstündiger Flugunterbrechung in Köln und einhalbstündiger in Essen pünktlich um 5 Uhr in Paris ein, benötigt also noch nicht einmal eine Flugzeit von sieben Stunden. Und wie schnell vergeht die Zeit bei all den abwechslungsreichen Bildern und Erlebnissen. Selten hat man solche Mitreisenden aus aller Herren Länder, wie auf dieser Strecke.

Eine internationale Reisegesellschaft hatte sich auch in dem bequemen Farman-Flugzeug zusammengefunden, das an einem Augustmorgen den auch von Ausländern nach Lage und Ausgestaltung als ideal anerkannten Zentral-Flughafen Tempelhof verließ. Wie selten schön ist das Bild Berlins, das sich im Abflug zeigt; der weitgezogene Flugplatz inmitten des Stadtbildes, die schnurgraden breiten Zufahrtsstraßen, das Grün der Parkanlagen, das bunte Gewirr der Baulichkeiten des Lunaparkes, die reizvollen Villenbauten in der Gegend des Reichskanzlerplatzes, am Stadion und an der Grunewaldrennbahn vorbei, bis die Havelseen den Wäldern und freien Flächen Platz machen. Immer weiter geht es in westlicher Richtung. In niedriger Höhe wird Brandenburg passiert, das mit seinen benachbarten Seebildungen und weitgezogenen Forsten wie ein Idyll wirkt; etwas seitwärts erscheinen die Baracken von Döberitz. Am Plauer Kanal geht es an Genthin vorbei, bis dann bei Tangermünde die Elbe überflogen wird, die immer noch Spuren des einstigen Hochwassers erkennen läßt; auf der anderen Seite leuchten die Zinnen von Magdeburg hervor. Die Letzlinger Heide zeigt weitgezogene Forsten, von kleinen Höhenzügen durchzogen. Und als dann Braunschweig immer näher rückt, entdeckt man südwärts umfangreiche, dichtbewaldete Berge; der Oberharz, bei dem man sogar mit dem Fernglas deutlich den Brocken wahrnehmen kann. Bei Hildesheim beginnt ein besonders schöner Teil der Flugstrecke: wieder dichte Wälder auf emporstrebenden Bergeshügeln, steilabfallende Felsen, sich durchwindende Bäche und Ströme. Die Schönheiten des Wesergebirges, die in deutschen Landen noch lange nicht genügend geschätzt sind, treten gerade beim Ueberfliegen dieser Gegend so recht hervor; es gibt Stätten, über deren Eigenart man sich stets aufs neue verwundert, Eindrücke die haften bleiben und anregen müssen zum Besuch dieses wunderbaren Stückchens Erde.

Bei Detmold bildet das Eggegebirge den Abschluß der wald- und bergreichen Gegend. Paderborn und Lippstadt leiten das Industriegebiet ein. Hamm mit seinen weitgezogenen Fabrikanlagen; Dortmund und Bochum mit ihren umfangreichen Grubengebieten — wie so ganz anders wirken diese Zeichen auf uns ein. Auch in städtebaulicher Hinsicht. Während man bisher in dem Luftbild der überflogenen Städte und Dörfer gewissermaßen die historische Entwicklung der Gegend deutlich erkennen konnte — Kirche, Rathaus, Marktplatz und Anger als Mittelpunkt der sich herumlagernden Straßenzüge, gleichsam als Festungswall für das Innere, noch geschützt durch den im Bogen um das ganze Stadtbild laufenden Fluß — zeigt sich hier in dem Industriegebiet eine Art aufschießende Fortentwicklung, die im Zentrum jedes Stück Erde ausnutzen und erst in neuerer Zeit weiter draußen musterhafte Wohnsiedlungen entstehen läßt, vielfach dicht um eine einzelne Fabrikstätten gelagert oder doch mit diesen durch breite Zufahrtsstraßen verbunden. Auch die Ausländer im Flugzeug sind überrascht von der Wandlung des Bildes, und ein wohes Gefühl beschleicht uns, als der Engländer seinem Nachbarn zuruft: Ruhr und Krupp! Ja, richtig, nach Steele tritt Essen hervor, ein Städtebild, das besonderen Eindruck hervorruft und eigentlich noch mehr als Berlin in seinem Gepräge das rechte Luftbild von der Stätte der deutschen Arbeit gibt. Das Flugzeug senkt sich kurz nach Ueberfliegen von Essen, um auf dem neuen Flugplatz in der Richtung auf Mühlheim in schneidiger Kurve niederzugehen.

Ein kurzer Aufenthalt, der dazu dient, die in der Durchführung befindlichen Anlagen zu besichtigen, die besonders großzügig durchgeführt werden, da **Essen-Mühlheim** sich als besonders wichtiger zentraler Flughafen für das Industriegebiet entwickeln dürfte. Der Weiterflug nach Köln führt an Düsseldorf vorbei; der Rhein tritt in die Erscheinung und wird bei Benrath überflogen. Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Und aus dem Dunste der Ferne treten nun immer deutlicher die Türme von Köln hervor; noch vor dem eigentlichen Stadtbild senkt sich das Flugzeug zur Landung auf dem neuen Flughafen der Stadt Köln, der in seiner Ausgestaltung eine bedeutsame Propagandawirkung für das deutsche Vorwärtsstreben in schwerster Zeit mit sich bringt. Von Köln gehen strahlenförmig die großen deutschen und internationalen Luftlinien nach allen Richtungen aus. Die Hauptverbindung nach Wien, Paris, London, Kopenhagen, Holland-Süddeutschland-Schweiz schneiden sich hier. Und entsprechend dieser Bedeutung ist die Gesamtanlage des Platzes und der herumgelagerten Gebäude getroffen, von denen das Haus der Flugleitung durch seine allen Möglichkeiten gerecht werdenden Einrichtungen besonders überrascht. Dem Ausländer wird hiermit ein besonders bedeutsamer Eindruck von deutscher Arbeit und deutschem Können gegeben, zumal, wenn er das ständige auf und ab in dem dortigen fortlaufenden Flugverkehr beobachtet, der zu bestimmten Zeiten gleichzeitig fünf abflugbereite Flugzeuge auffahren läßt.

Der zweite Teil des Fluges geht mehr nach südlicher Richtung. Köln selbst und der Rhein werden seitwärts gelassen. Jülich, Eichweiler und Stolberg zeigen sich in ihren großen Industrieanlagen, bis dann Aachen sich nähert und damit das Landschaftsbild wieder gebirgiger wird. Ernste Gedanken steigen auf, als man in der Nähe Eupen erkennt und die **belgische Grenze** überfliegt. Die beiden breiten Flußarme der Maas führen nach Lüttich, dann geht es an abwechslungsreichen Landschaftsbildern vorbei die Maas entlang bis nach Namur. Schon blickt man aus nach Kriegserinnerungen von einstmals auf **französischer Erde.** Nichts sieht man anfangs hiervon. In dem waldreichen Hügelgebiet zwischen Maas und Sambre zeigen sich in friedlichen Bildern reizvoll gelagerte Dörfer, seitwärts davon stets ein besonders von gärtnerischen oder Wasseranlagen umgebenes Chateau. Auffallend sind allerdings so viele neue Baulichkeiten in den Dörfern; das neue Schiefergrau der Dächer zeigt sich überall. Und immer mehr Erinnerungen aus der Kriegszeit treten bei den Namen der Ortschaften auf, die überflogen werden. Nach Hirson beginnt eigentlich so recht die Frontlinie. Chauny, Laon, La Fère, Noyon, Soissons mit der durchfließenden Aisne — mit wie vielem teuren deutschen Blut ist hier französische Erde gedüngt. Und doch erkennt man auch bei Compiègne, Chateaux-Thierry, Villers-Cotterets usw. gar so wenig Zeichen des Weltkrieges. Wohl zeigt das Grün der Aecker hier und da helle Zickzacklinien, die die einstigen Schützengräben erkennen lassen, wohl vermehren sich hier und da ehemalige Granatlöcher, die inzwischen wieder zugeschüttet sind — die sich selbst durchdringende Natur hat aber überall die Wälder neu erstehen, das Grün der Felder wiederkehren lassen. Möglich, daß man an einzelnen Stellen besonders kennzeichnende Frontteile erhalten und noch „verstärkt" hat, um dem Fremdenverkehr einige Sensationen zu bieten; auf jeden Fall zeigt sich von oben nicht gerade sehr viel, was an den Krieg erinnert, wenigstens auf diesem Teile der Landschaft. Und manch einer wird erst an der Schleife, die der Flugzeugführer über die einstige Frontlinie zieht, merken, an welcher Stätte er sich befindet, und ein wenig verwundert darüber sein, wie nahe die Deutschen eigentlich damals an Paris heran waren.

Im Fluge zwischen Oise und Ourcq treten gar bald die Windungen der Seine und aus einem Dunstschleier die **Türme von Paris** hervor. Noch weit von der Stadt selbst setzt das Flugzeug um 5 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz **Le Bourget,** das schon zu Kriegszeiten eine Flugzentrale war und dies heute noch erkennen läßt, auf französischem Boden auf.

---

in das Gespräch zu werfen und zugleich dafür Sorge zu tragen, daß die mit Champagner und allerlei Konfitüren aufwartenden Dienstboten ihren Obliegenheiten mit dem gehörigen Eifer nachkamen.

Sobald er Rodewaldts ansichtig geworden war, eilte er mit strahlendem Gesicht auf ihn zu und streckte ihm herzlich beide Hände entgegen. „Seien Sie mir willkommen, mein verehrter Herr Direktor! Ich fürchtete schon, Sie könnten Ihre Zusage vergessen haben. Und — wahrhaftig! Ich hätte es nicht gewagt, meiner Frau und meiner Tochter unter die Augen zu treten, wenn ich wirklich außerstande gewesen wäre, Sie ihnen heute abend vorzustellen."

Wieder hatte er dem Prokuristen nur leicht zugenickt, und Rodewaldt sah, während er sich von del Vasco nach dem anstoßenden zweiten Zimmer hin fortziehen ließ, daß Henninger in eine der Fensternischen trat wie jemand, der von seiner Anwesenheit möglichst wenig Aufhebens zu machen wünscht.

Der zweite, ganz in den zartesten Farben gehaltene Salon war ohne Zweifel das eigentliche Gebiet der Hausfrau. Sie thronte dort inmitten eines dichten Kreises von ehrerbietig dreinschauenden und aufmerksam lauschenden Herren auf einem kleinen Brokatsofa, das ein schlanker, ordengeschmückter Sennor von echt spanischem Typus mit ihr teilte. Sie war eine stolze, trotz ihrer etwa sechsunddreißig Jahre noch sehr schöne Erscheinung, von der man es ohne weiteres begriff, daß sie imstande sein müsse, einen gebieterischen Einfluß auf ihre Umgebung zu üben. Ihr Wuchs und ihre königliche Haltung hätten den Neid einer regierenden Fürstin erwecken können. In dem Lächeln, das beständig ihre vollen Lippen umspielte, war viel mehr gnädige Herablassung als liebenswürdige Herzensgüte, und wenn sie zuweilen das Wort an ihren Nachbar oder an sonst jemanden aus dem ehrerbietigen Kreise richtete, so offenbarte sich auch in dem Klang ihrer volltönenden, dunkel gefärbten Stimme etwas von der Gewohnheit des Befehlens.

Aufmerksam und mit unverkennbarem Wohlgefallen ruhten die Augen der Frau des Hauses auf der Gestalt des jungen Deutschen, den ihr Gatte ihr jetzt in seiner verbindlichen Weise vorstellte. Sie hieß ihn mit einigen Worten willkommen, indem sie zugleich der Erwartung Ausdruck gab, daß er fortan ihr Haus als das seinige betrachten würde, und wandte sich dann an den neben ihr sitzenden Herrn, um die Bekanntschaft zwischen ihm und Rodewaldt zu vermitteln. Der neue Bankdirektor erfuhr, daß es kein geringerer als der Präsident der Republik selbst war, dem er sich gegenüber sah. Und er hätte sich wohl hochgeehrt fühlen können durch die freundliche und zuvorkommende Art, in der dieser hochgestellte Herr sich mehrere Minuten lang mit ihm unterhielt. Dann, als der Präsident das Gespräch mit weltmännischer Geschicklichkeit beendet und sich wieder gegen die Dame des Hauses gewandt hatte, lernte Rodewaldt durch die Vermittlung del Vascos nach und nach auch die übrigen Gäste kennen, unter denen es Minister, Generale, Kongreßmitglieder und eine Menge anderer, nach den halblauten Versicherungen des Hausherrn politisch höchst bedeutsamer Persönlichkeiten gab.

„Sie werden mit vielen dieser Herren bald in noch nähere Berührung kommen, verehrter Freund; denn die La Plata-Bank steht mit den meisten von ihnen auch in geschäftlichen Beziehungen. Aber es ist natürlich durchaus verpönt, hier davon zu sprechen. Auf einer Tertulia redet man vielleicht von Politik, aber niemals von Geschäften."

Rodewaldt hatte den Eindruck, daß Sennor del Vasco es überhaupt nicht liebte, von Geschäften zu reden; denn auch bei dem kurzen Besuche, den er heute im Laufe des Tages im Kabinett des neuen Bankdirektors abgestattet hatte, war er sehr eilig gewesen und hatte sich mit einer dringenden anderweitigen Verpflichtung entschuldigt, als Rodewaldt einige auf kaufmännische Angelegenheiten bezügliche Fragen an ihn hatte richten wollen.

„Und nun, nachdem ich Sie gewissermaßen in die offiziellen Kreise von Buenos Aires eingeführt habe, nun, mein teuerster Sennor, gestatten Sie mir, Ihnen auch unsere junge Welt zu zeigen, zu der es Sie vielleicht doch noch mehr hinzieht, als zu jenen."

Vertraulich hatte del Vasco mit diesen Worten Rodewaldts Arm ergriffen und ihn, einen schweren Türvorhang zurückschlagend, in einen dritten, noch größeren Raum geführt, der augenscheinlich dazu bestimmt war, als Musikzimmer und als Tanzsaal zu dienen, da seine ganze Ausstattung außer mehreren in die Wände eingelassenen, hohen Kristallspiegeln nur in einem großen Konzertflügel und einer Anzahl von Stühlen bestand. Die junge Welt, von welcher der Hausherr gesprochen, war hier in der Tat in ihren berückendsten und lieblichsten Erscheinungen vertreten.

All die fremdartige Schönheit, all die verführerische Anmut, die den jungen Deutschen bisher auf den Straßen von Buenos Aires entzückt hatte, offenbarte sich ihm da ohne die neidisch verbergende Hülle der Mantilla noch viel überwältigender. Es mochten zehn oder zwölf junge Kreolinnen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren sein, die unter dem funkelnden Kronleuchter in duftigen weißen oder zartfarbigen hellen Toiletten beieinander standen, umschmeichelt und in lebhafter Huldigung umworben von einer Anzahl befrackter Herren, die entweder zu jugendlich waren, um an den ernsthaften politischen Gesprächen in den beiden anderen Zimmern Gefallen zu finden, oder alt genug, um den beglückenden Anblick weiblicher Holdseligkeit jeder Art von geistiger Anregung vorzuziehen.

Mitten unter dem Kronleuchter, und von seinen Flammen mit blendendem Licht überflutet, stand ein vielleicht achtzehnjähriges Mädchen, an dessen weicher, ebenmäßiger Gestalt und dessen wundervollem, elfenbeinfarbigem Antlitz Rodewaldts Blick seit dem Moment seines Eintritts wie durch einen unwiderstehlichen Zauber gefesselt haften geblieben war. Er hatte niemals ein Wesen von vollkommener Schönheit gesehen, und er wäre glücklich gewesen, wenn man ihm vergönnt hätte, dieses lebendige Meisterwerk der Schöpfung still aus der Ferne zu bewundern. Daran aber war natürlich nicht zu denken; er mußte sich in aller Form vorstellen lassen, und eine Minute später wußte er, daß der Gegenstand seines Entzückens die Sennorita Isabella del Vasco, die Tochter des Hauses, war.

Wie er jetzt unmittelbar vor ihr stand, wie ihre Feueraugen sich neugierig auf ihn richteten, und die roten, schwellenden Lippen sich zu einem Lächeln verzogen, da fühlte er sich von einer unbezwinglichen Verlegenheit ergriffen, die ihn seiner Ueberzeugung nach zu einem Gegenstand spöttischen Mitleids für seine gesamte Umgebung machen mußte. Er unterließ es, die kleine, wohlgebildete Hand, die sich ihm freundlich zum Gruße darbot, an seine Lippen zu führen, wie es doch nach allem, was er beobachtet hatte, hierzulande als ein Unverbrüchliches Gesetz der Höflichkeit galt, und er suchte trotz seiner Kenntnis der spanischen Sprache vergebens in seinem Gedächtnis nach irgendeiner artigen Phrase, die hier am Platze gewesen wäre.

Aber Sennorita Isabellas unbefangene Liebenswürdigkeit machte der für ihn so peinlichen Situation rasch ein Ende. Mit einer reizenden Natürlichkeit, die auch nicht den leisesten Anklang von berechneter Koketterie hatte, sagte sie: „Ich freue mich aufrichtig, daß wir nun doch wieder einen deutschen Sennor unter unseren Freunden haben werden. Denn ich liebe Ihr Land und Ihre Landsleute, mein Herr! Ich lese mit Vorliebe Ihre Dichter, und wenn ich von einer recht bewunderungswürdigen Tat höre, so stelle ich mir unwillkürlich immer vor, daß es ein Deutscher gewesen sein müsse, der sie vollbracht hat."

„Das ist nicht eben schmeichelhaft für uns, Sennorita," kam einer von den dunkelhaarigen jungen Herren der Erwiderung Rodewaldts zuvor. „Alle Hochachtung vor einer klugen und tapferen Nation, — aber ich denke, wir brauchen uns nicht geringer zu dünken, als sie."

„Vielleicht sind Sie ebenso klug und ebenso tapfer, Don Francisco," sagte Isabella mit reizender Schelmerei, „in einem aber stehen Sie gleich allen anderen anwesenden Caballeros den deutschen Herren unzweifelhaft nach — und das ist im Punkte der Aufrichtigkeit. Wenn man Tag für Tag nur die galantesten Artigkeiten und Schmeicheleien hört, sehnt man sich von Herzen danach, auch einmal die ungeschminkte Wahrheit zu vernehmen, und Sie dürfen es mir darum nicht verübeln, meine Herren, wenn ich unserem neuen Freunde einstweilen ein wenig vor Ihnen den Vorzug gebe."

Das war eine Offenherzigkeit und Ungeniertheit, wie sie sich in seiner deutschen Heimat ein achtzehnjähriges Mädchen sicherlich niemals gestattet haben würde; Rodewaldt aber war trotzdem sehr weit davon entfernt, sie unpassend zu finden. Es war etwas sprudelnd Uebermütiges und zugleich kindlich Unschuldiges in Isabellas Art, etwas, das auch ihm die verlorene Sicherheit wiedergab.

„Sie machen mich stolz, Sennorita," sagte er, „und es wird gewiß mein aufrichtigstes Bestreben sein, mich einer so wohlwollenden Beurteilung meiner Landsleute würdig zu erweisen."

„Sie können auf der Stelle den Anfang damit machen," rief sie heiter. „Seit einer Viertelstunde höre ich nichts als die überschwänglichsten Lobeserhebungen über die kleine, flüchtige Skizze, die ich den Herrschaften auf ihr dringendes Verlangen zeigen mußte, obwohl ich es durchaus nicht tun wollte, weil sie mir selbst in hohem Grade mißfällt. Nun mögen Sie diese Schmeichler durch ein ehrliches und unumwundenes Urteil beschämen." Sie hatte einem geckenhaft gekleideten jungen Manne das Blatt, das er eben mit dem Ausdruck höchster Verzücktheit betrachtete, ohne weiteres aus der Hand genommen und es Rodewaldt überreicht.

„Es ist ein Augenblicksbild von der Plaza de Constituzion," sagte sie erklärend, „und wie Sie sehen, eine rechte Dilettantenarbeit."

Daß es eine solche nicht war, erkannte Werner auf den ersten Blick. Er hatte sich, einer alten Liebhaberei nachgebend, in seinen spärlichen Mußestunden selbst so oft mit der Kunst des Stifts und des Pinsels beschäftigt, und seine Augen an den Werken der großen Meister so gründlich geschult, daß er wohl imstande war, die starke, natürliche Begabung zu erkennen, die sich in diesem offenbar rasch hingeworfenen Aquarell kundgab.

Das Aquarell stellte eine Szene aus dem bunten und malerischen Markttreiben dar, das für Buenos Aires so charakteristisch ist — ein Paar der grell bemalten Ochsenkarren mit ihren gewaltigen, acht Fuß hohen Rädern, und zwischen ihnen eine trefflich beobachtete und mit großer Sicherheit wiedergegebene Gruppe der Landleute in ihren malerischen Trachten.

Freilich mangelte es auf dem Bilde neben den augenfälligen Vorzügen auch nicht an Verzeichnungen und anderen kleinen Fehlern, und Rodewaldt unterließ nicht, die junge Künstlerin auf sie aufmerksam zu machen, nachdem er den Schönheiten der Skizze eine, wenn auch nicht überschwängliche, so doch warme Anerkennung hatte zuteil werden lassen.

Als er geendet, klatschte Isabella mit kindlicher Fröhlichkeit in die Hände. „Sagte ich's nicht, daß ich von diesem Sennor endlich die Wahrheit hören würde? Und nun müssen Sie sich auf der Stelle auch meine anderen Sachen ansehen — alle — alle! Sie werden mir sagen, welche von ihnen ich einfach fortwerfen soll, und welche des Aufhebens wert sind. Kommen Sie, damit wir fertig sind, ehe die Musik beginnt."

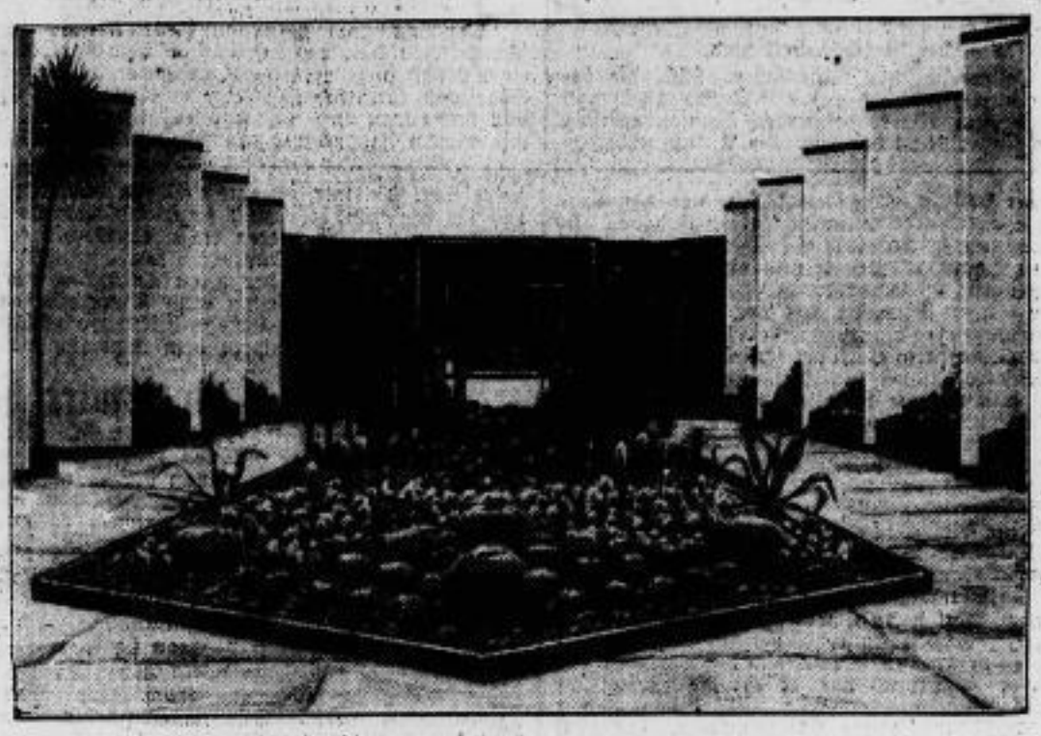
SLUB
Wir führen Wissen.

Das große Herbstmanöver in der Priegnitz.

Die jährlichen Herbstübungen der Reichswehr gehen in diesem Jahre zum ersten Male seit dem Kriege wieder über den Rahmen der Divisionsmanöver hinaus. Nachdem überall die Manöver der einzelnen Divisionen abgeschlossen sind, finden in diesen Tagen an zwei Stellen im Reiche Uebungen von je zwei durch Kavallerie verstärkte Divisionen statt: in Süddeutschland und in der Priegnitz. Das Manöver in der Priegnitz steht unter der Leitung des Generalleutnants von Lossberg. Auch General von Seeckt ist anwesend. Die Bevölkerung der Umgegend nimmt lebhaften Anteil an den Bewegungen und Kämpfen der Truppe.

Ein 7,5 Zentimeter-Geschütz wird in Stellung gebracht.

Tanks, allerdings nur Attrappen, da wir nach dem Friedensvertrag keine Tanks mehr haben dürfen.



Von der 4. Sonderausstellung der Jahresschau deutscher Arbeit, Dresden 1926.
Säulen-, Igel- und Greisenhaupt-Kakteen.

Ein Sicherheits-Fallschirm für Flugzeuge.
In Amerika hat man einen Sicherheits-Fallschirm für Flugzeuge konstruiert, der imstande sein soll, defekte Flugzeuge sicher auf den Erdboden zu bringen. Unsere Aufnahme zeigt ein verkleinertes Modell davon.

Wirkung der Musik auf die Tiere.

Von W. Berger.

au. Jeder aufmerksame Beobachter der Natur weiß, daß das Grollen des Donners auf Pferde und Hunde die Wirkung auszuüben pflegt, daß sie unruhig werden. Tierforscher haben Mittel und Wege gefunden, um das bekannte Wort „Böse Menschen haben keine Lieder" mit einer kleinen Variante auf die Tierwelt zu übertragen und die Wirkung der Töne und Musik auch auf die wilden Tiere zu untersuchen.

Dabei hat sich ergeben, daß sich der Affe, wenigstens der in französischen Käfigen lebende, einer geradezu souveränen Verachtung der Musik befleißigte. Anders der Londoner Orang-Utang, der im allgemeinen der Musik eine tiefe Aufmerksamkeit entgegenbringt. Er lauschte andächtig den Tönen, die auf verschiedenen Lauten und scharfen Musikinstrumenten hervorgebracht wurden, verließ seinen Käfig und setzte sich mit der Miene eines Menschen, der sich anschickt, das Joachim-Quartett zu bewundern, auf einen Baumstumpf. Heitere Melodien schienen ihn mit innerer Befriedigung zu erfüllen, dagegen enthielt er sich aller Mißfallszeichen, sobald auch ernste Weisen erklangen. Als nach beendigtem Konzert die Musiker den Garten verließen, gab er seiner Verzweiflung und seinem Zorn durch wütende Schreie Ausdruck. Dagegen darf nicht verschwiegen werden, daß es verschiedene Affen gab, die sich bei den ersten Klängen mit der nach ihnen bekannten Geschwindigkeit seitwärts in die Büsche schlugen, an den Gitterstäben hinauf- und hinunterkletterten, während andere traurig und sichtlich nervös die Füße hallten, als bedürften sie ihrer ganzen Beherrschung, um dem Konzert mit konventionellem Gleichmut beizuwohnen. Nur die schmerzlich hängenden Backen und die Grimassen die sie den Musikern schnitten, erzählten von dem seelischen Kampf, der sie erfüllte.

Die Löwin in einem Londoner Tiergarten erhob sich bei den Tönen von „home sweet home" in lebhafter und freudiger Erregung. Dagegen scheint Musik das Mißfallen des Löwen zu erregen. Denn der Löwe stürzt wütend und brüllend in den Vordergrund und schien geneigt, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, wenn ihn, zum Glück der liederreichen Eindringlinge, die Gitterstäbe nicht daran verhinderten. Diese häusliche Szene schien den Königstiger höchlichst zu amüsieren, der lange nicht so gelacht hatte. Hieraus darf man schließen, daß er der Musik nicht abhold ist, sofern sie auf seinen lauten Konversationston gestimmt ist, dagegen unverkennbare Zeichen der Langeweile dokumentiert, sobald die schmachtenden Weisen erklingen.

Ihm am ähnlichsten empfindet der Pelikan; er gähnt „sichtlich gelangweilt". Man kann sich schlechterdings keines böseren Leumunds erfreuen, als das Krokodil, nicht wahr? Es weint innerlich wenn es äußerlich lacht. Sobald die ersten Töne erklangen, erhob es sich aus dem Wasser, begann zu lächeln, ein Lächeln, das bei dem Lied: „Du liebes Aug', du schöner Stern", einen geradezu faszinierenden Ausdruck annahm und nachdem es eine Weile in Tönen geschwelgt hatte, verschwand es in den trüben Fluten des Bassins.

Das Zebra interessiert sich weder für Musik noch scheint es irgendwelche höheren Interessen zu kennen als die des Magens. Unklar über ihr Empfinden bleiben die Flamingos. Aehnlich vielen Menschen bedeutet für sie die Musik ein Geräusch, von dem sie sich nicht klar sind, ob es angenehm ist, jedenfalls beunruhigt es sie und sie scharen sich erschreckt zusammen ohne den geringsten Ausdruck seelischer „Emotion" in ihren rosa Zügen.

Die Seelöwen dagegen sind einfach entgeistert. Von den Tönen angelockt, eilen sie der Musik entgegen unter heiseren Schreien, die sie erst unterdrücken, sobald sie sich in der Nähe der Musik befinden und dann lauschen sie aufmerksam mit erhobenem Kopf, auf das angenehmste gefesselt.

Es ist wohl überflüssig, zu erörtern, daß sich die indischen Schweine mit jenem Mangel an Takt und dem Ueberfluß an Verständnislosigkeit benehmen, wie es auch die Gewohnheit der europäischen Schweine ist, so daß man es sich versagen mußte, einen bildenden und veredelnden Einfluß durch die Musik auf diese kulturlosen Geschöpfe ausüben zu wollen.

Auch das Känguruh scheint den ethischen Zweck der Musik zu verkennen. Sobald es die Töne der Klarinette hörte, wähnte es sich offenbar auf den Brettern eines Varieteeb, stellte sich in korrekte Boxerpose und erwartete den Angriff des Gegners.

Dagegen wird man nach den angestellten Versuchen mit der Klugheit der Schafe rechnen müssen, die mit großem Interesse in den bekanntlich so ausdrucksvollen Zügen herbeieilen, um Musik zu hören und die gewiß das Tonstück da capo verlangen würden, wenn sie wüßten, auf welche Weise man diesen Wunsch zu blöken habe.

Auch die Giraffe beweist durch eine Neigung ihres schlanken Halses ihr „wärmeres Interesse" und scheint ebenso wie die Schlangen, besonders den hohen Tönen der Klarinette — die hohen Töne wirken im allgemeinen überhaupt am intensivsten auf die Tiere — ein liebevolles Verständnis entgegenzubringen.

Die Adler dagegen verharren stolz und unnahbar, und das Lama unterläßt die von ihm erwartete Kundgebung, zu beißen und zu spucken, mit rühmenswertem Anstand. Geradezu hoffnungslos aber ist die Wirkung der Musik auf Elefanten und Kamele. Das Dromedar verändert seine Stellung nicht im geringsten. Es blickt unbeweglich auf den modernen Orpheus, der so viel Lärm um nichts macht, und der sich für sein Geistesleben so sehr interessiert.

Was den Elefanten anbetrifft, so „winkt" er, ohne aufzublicken, mehrmals „ab", unterläßt schließlich auch dies, da die Menschen doch so schwer von Begriff sind und überläßt dem Naturforscher, die Richtigkeit des alten bekannten Wortes zu erkennen: „Dem Elefant von Senegal, dem ist die Sache ganz egal!"

In Genf.
Stresemann erholt sich bei einer Zitrone vor dem Restaurant Bavaria.

Gerichtssaal.

Wucherprozeß Rudolph. Ein großer Strafprozeß wegen Darlehnswucher, der ein besonderes öffentliches Interesse vornehmlich in den Kreisen der Darlehnsnehmer wie auch der Geldverleiher und dergleichen Vermittler beanspruchen dürfte, kommt vom Donnerstag den 16. September ab vor der dritten Strafkammer des Dresdner Landgerichts zur Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen den 1868 zu Leipzig-Schönefeld geborenen, zuletzt in Dresden auf der Ammonstraße wohnhaft gewesenen **Geldverleiher Friedrich Johann Emil Rudolph**, der beschuldigt wird, bei der Gewährung von Darlehen in **wucherischer Ausbeutung hohe Zinsen** gefordert und beigetrieben zu haben. In dieser umfangreichen Strafsache fanden bereits mehrere Termine statt. Die erste Verhandlung am 25. Juni vorigen Jahres vor dem Schöffengericht endete mit der Verurteilung des Beschuldigten zu nur neun Monaten Gefängnis und tausend Reichsmark Geldstrafe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft erhöhte die dritte Strafkammer in der Sitzung vom 13. November 1925 die Strafe auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und dreitausend Reichsmark Geldstrafe hilfsweise zu weiteren hundert Tagen Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Es wurde gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Wucher für vorliegend erachtet und in der Begründung des Urteils u. a. mit ausgeführt, Rudolph habe in einem der Fälle eine Witwe und deren Sohn wegen einer lächerlich geringen Summe vollständig kahl gepfändet, während ein anderes Opfer dieser Darlehnsnehmer zum Selbstmord geschritten sei. Was der Angeklagte an Zinsen gefordert und genommen, sei nach den Gutachten der Sachverständigen für unser ganzes Wirtschaftsleben vernichtend; es sei geradezu ungeheuerlich, wie man hier die Notlage auszubeuten verstanden habe. Rechtsanwalt Dr. Thiele, der Verteidiger des Angeklagten, hatte das Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten. Am 2. März dieses Jahres befaßte sich der zweite Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden mit dieser Angelegenheit. Das angefochtene Urteil wurde aufgehoben und die Strafsache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. In der Begründung des Urteils des Oberlandesgerichts kam u. a. zum Ausdruck, in der Vorinstanz seien bloß sieben Einzelfälle behandelt worden; im übrigen habe sich das Berufungsgericht mit der Feststellung begnügt, daß Rudolph in den 35 anderen Fällen genau so gehandelt habe. Der Strafsenat habe deshalb keine Möglichkeit einer rechtlichen Nachprüfung, ob der angezogene § 302 StGB. erfüllt sei, ob diese übrigen Fälle bei der Urteilsfindung mit in Betracht gezogen worden sind. Zufolge der ergangenen Entscheidung des Oberlandesgerichts sind für die erneute Verhandlung vor der dritten Strafkammer diesmal weit über fünfzig Zeugen und mehrere Sachverständige vorgeladen. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal statt; Beginn täglich vormittags 9 Uhr. (K—g.)

Ein neuer Potsdamer Gesellschaftsskandal.

vdz. Berlin. Die 35jährige Witwe des Mediziners Professor Dr. Schnabel, **Frau Dr. Hessolde Schnabel**, geborene Gräfin von Leiningen, wird sich vermutlich **schon am 30. September vor dem Schwurgericht in Potsdam wegen Testamentsfälschung zu verantworten haben.** Von ihrer Verhaftung wurde vorläufig Abstand genommen, da sie sich eidlich verpflichtet hatte, vor der Verhandlung ihr Besitztum auf der sogenannten Planitz-Insel in Potsdam nicht zu verlassen. Dieses Besitztum, eine schloßartige Villa, hatte Professor Schnabel nach seiner Heirat mit der Gräfin von Leiningen erworben. Das Ehepaar lebte sehr zurückgezogen. Professor Schnabel, der als Autorität auf dem Gebiete der Erforschung der Haff-Krankheit galt und Abteilungsvorsteher im Robert Koch-Institut war, arbeitete angestrengt an wissenschaftlichen Untersuchungen, für die er in seiner Villa Bakterien-Kulturen züchtete. Seine Ehe mit der lebenslustigen jungen Frau, die er während seiner Tätigkeit als Militärarzt im Feldlazarett kennengelernt hatte, gestaltete sich bald überaus unglücklich. Professor Schnabel starb Ende Oktober 1924, ein Jahr nach der Eheschließung. Die Beerdigung des Professors, der aus einer frommen jüdischen Familie in Kolomea stammte, erfolgte auf dem christlichen Friedhofe in Potsdam, da seine Gattin behauptete, er sei nach der Eheschließung zur katholischen Kirche übergetreten, der Frau Schnabel angehört. Nach der Beisetzung des Arztes meldete die Schwester des Verstorbenen, da die Ehe kinderlos war, Erbansprüche an. Während es bis dahin hieß, daß kein Testament vorhanden sei, traf plötzlich die Kunde von einem eigenartigen Fund in der Bücherei des Robert Koch-Institutes ein. Frau Professor Schnabel wollte unter den Fachbüchern ihres Mannes eine Schrift gefunden haben, in der sie zur Universalerbin eingesetzt wurde. Die Verwandten beauftragten nunmehr einen Berliner Rechtsanwalt mit Nachforschungen und das angebliche Testament wurde gerichtlich angefochten. Dabei kam der Schwindel an den Tag. Die alte Haushälterin gestand, als man ihr vorhielt, daß sie ihre Aussagen eidlich bekräftigen müsse, weinend, daß Frau Professor Schnabel sich nächtelang damit beschäftigte, die Handschrift ihres verstorbenen Mannes nachzuahmen. Tatsächlich wurden im Papierkorb einzelne Fetzen gefunden, auf denen Schreibübungen in der Handschrift Professor Schnabels angestellt waren. Das Testament wurde Schreibsachverständigen vorgelegt, die an der Fälschung bald keinen Zweifel mehr hatten. Unter der Last des Beweismaterials legte die Witwe ein volles Geständnis ab, das sie auch vor dem Potsdamer Ersten Staatsanwalt wiederholt hat. Auf das Vergehen der Testamentfälschung steht, wenn nicht mildernde Umstände vorhanden sind, Zuchthausstrafe. Frau Professor Schnabel entstammt dem alten rheinischen Geschlecht der Grafen Leiningen-Westernburg. Sie ist eine Tochter des Grafen Hesso von Leiningen-Westernburg, aus dessen Namen ihr ungewöhnlicher Vorname gebildet ist. Der Vater wanderte vor etwa vierzig Jahren nach den Vereinigten Staaten aus, wo er in St. Louis eine Deutschamerikanerin heiratete.

Der Mordprozeß Schröder in Magdeburg.

vdz. Am Donnerstag wird vor dem **Magdeburger Schwurgericht** unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektor Löwenthal **der Mordprozeß Schröder beginnen**, dessen Vorgeschichte die Oeffentlichkeit so lebhaft durch den bekannten Konflikt zwischen Untersuchungsrichter und Berliner Kriminalpolizei beschäftigt hat. Schröder wird des Raubmordes, der Scheckfälschung und der Verleitung zum Meineid angeklagt. Nach seinem eigenen, später widerrufenen und dann nochmals bestätigten Geständnis hat Schröder im Jahre 1928 den Buchhalter Helling in seiner Wohnung in Groß-Rottmersleben bei Magdeburg ermordet, beraubt und die Leiche im Keller vergraben. Sein Opfer hatte er in der Weise angelockt, daß er Helling eine gute Stellung unter der Bedingung einer Zahlung von 500 Mark Kaution versprach. Auf diese 500 Mark kam es ihm bei dem Morde in erster Linie an. Er hat aber auch aus dem Scheckbuch, das er dem Ermordeten abgenommen hatte, Schecks gefälscht und war ursprünglich nur dieser Scheckfälschung wegen angeklagt. Erst die Verfolgung der Scheckfälschungsangelegenheit führte schließlich zur Aufdeckung des Zusammenhangs dieser Affäre mit der Ermordung des Helling. Es ist bekannt, daß Schröder die Spur dadurch zu verwischen suchte, daß er den Magdeburger Kaufmann Haas beschuldigte, dieser habe seinen Angestellten Helling ermorden lassen, um die Aufdeckung großer Steuerhinterziehungen zu verhindern. In diesem Zusammenhang beschuldigte Schröder auch den bei Haas bediensteten Chauffeur Reuter und einen Schriftsetzer Fischer der Beteiligung an dem Morde. Haas, Fischer und Reuter sind nach langen Kämpfen aus der Untersuchungshaft entlassen worden und es wurde ihnen ein Entschädigungsanspruch zugebilligt, nachdem Schröder schließlich seine gegen sie erhobenen Beschuldigungen zurückgenommen hatte. Der Kaufmann Haas will nun im Anschluß an den Mordprozeß auch die Verleumdungsklage gegen Schröder anstrengen, um auf diese Weise zu ermitteln, ob Schröder von dritter Seite zu seinen falschen Beschuldigungen angestiftet worden ist. Schröder, der noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht hat, war ursprünglich Schmiedegeselle, gab aber seine Tätigkeit auf und führte eine Art Hochstapler-Dasein. Er gab sich als Student, als Doktor und Offizier a. D. aus und hatte sich auch von einem Barbier ein paar Schmisse beibringen lassen. Seine Täuschungsmanöver hatten vielfach Erfolg, weil er tatsächlich sehr belesen war und auch über die schwierigsten Fragen geschickt zu reden verstand. Ob er tatsächlich homosexuell veranlagt ist, dürfte in der Verhandlung festgestellt werden. Sicherlich hat er gewisse hypnotische Fähigkeiten, die es wohl auch erklären, daß der wegen einer leichten Zechprellerei inhaftierte Mitgefangene, der ihm gewissermaßen zur Beaufsichtigung in die Zelle mitgegeben war, sich am 5. September zu dem abenteuerlichen Befreiungsversuch überreden ließ, bei dem ein Gefängniswärter niedergeschlagen wurde. — Dem Angeklagten Schröder ist Rechtsanwalt Zaeper als Offizialverteidiger gestellt worden, nachdem sein früherer Verteidiger Kortüm die Verteidigung niedergelegt hat.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Gau Nordsachsen im BMBB.

Am kommenden Sonntag sind nach dem spielfreien Sonntag wieder 6 Mannschaften im Punktkampf beschäftigt und finden die wichtigsten Spiele in Riesa und Leisnig statt. Das Spiel in Gröditz hat weniger Bedeutung.

Riesa: RSV. empfängt den vorjährigen Tabellenzweiten 01 Roßwein. Erst nach Kampf werden sich die Gäste geschlagen bekennen. Anstoß 4,00 Uhr unter Bieglich (SV. Röderau).

Leisnig: Wider Erwarten hat sich der SfV. in den ausgetragenen 3 Spielen sehr gut geschlagen und noch keine Niederlage bezogen. Am Sonntag 4,00 Uhr ist nun SC. Döbeln der Gegner und wird wohl oder übel die 1. Niederlage quittieren müssen. Unparteiischer Kaiser K. (RSV.)

Gröditz: Einen erbitterten Kampf werden sich hier SV. und SC. Hertha unter Sowade (SV. Röderau) liefern. Der Ausgang ist ungewiß und dürfte das Resultat nur knapp ausfallen. Wg.

•

Schwimmsport.

Veranlaßt durch das herrliche Herbstwetter veranstaltete der S.C. „Otter" von 1908, Riesa e. V. am Sonntag ein Dauerschwimmen Diesbar—Riesa. 4,10 Uhr begaben sich zwei Damen und sechs Herren oberhalb der Dampfschiffhaltestelle mit einem kräftigen „Gut Naß" in die Fluten. Begleitet von dem Segler des Herrn Herm. Berger verließ die Schwimmerschar in raschem Tempo das Oertchen Diesbar. Die für die 12 Kilometer lange Strecke doch schon etwas zu niedere Wassertemperatur veranlaßte mehrere Schwimmer, das Boot aufzusuchen. Verschiedene heftige Regengüsse auf der Fahrt erschwerten das Schwimmen sehr. 6,40 Uhr landeten nach zweieinhalbstündiger Schwimmdauer an der Promnitzer Fähre Frl. Götze, Mitschke und Herr Naundorf. Sie können mit Stolz auf ihre sportliche Leistung zurückblicken. Anerkennenswert ist die Leistung des Jugendmitgliedes Naundorf. Unter guter Leitung verspricht er ein aussichtsreicher Schwimmer zu werden. Infolge Wadenkrampfes mußte Herr Heizig leider kurz vorm Ziel oberhalb des Stadtparkes das Wasser verlassen. R.

•

Presto — der Reichsfahrtsieger.

Neben der Oesterreichischen Alpenfahrt 1925, die bekanntlich von Reinecke (Magdeburg) auf Presto gewonnen wurde, war nach dem Urteil bekannter Fachjournalisten die ADAC-Reichsfahrt 1926 der schwerste Autozuverlässigkeitswettbewerb, der je gefahren worden ist. Erneut bewiesen auf der Reichsfahrt die teilnehmenden Presto-Wagen, daß, wie scharf die Konkurrenz auch sein mag und welche Anforderungen an das Fahrzeugmaterial gestellt werden mögen, Presto sie erfüllt. Fünf Presto-Wagen waren in Braunschweig am Start, fünf Presto-Wagen erreichten nach 2820 Kilometer Fahrt das Reichsfahrt-Endziel Düsseldorf. Reinecke und Huth, beide auf Presto, beendeten die Reichsfahrt strafpunktfrei, erhielten den Preis in der allgemeinen Wertung, ferner den Preis für Regelmäßigkeit und den ADAC-Pokal mit goldener Medaille. Presto erhielt ferner den zweiten Team-Preis des ADAC und den Robert Bosch Team-Preis. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient das schneidige Fahren von Fräulein Pix-Sonneberg, die nur mit wenigen Strafpunkten infolge Wasserschlauchdefektes diese überaus anstrengende Reichsfahrt im Presto-Team glücklich beendete. Reinecke-Magdeburg fuhr denselben Presto-Wagen, mit dem er die Oesterreichische Alpenfahrt 1925 als einziges deutsches Fabrikat siegreich beendet hatte. Auf der dritten Tagesetappe kollidierte er mit einem Telegraphenmast. Dabei wurde die Vorderachse verbogen und das Gestänge der Vierradbremse zerrissen. Die Qualitätsarbeit und das hochwertige Material des Presto-Wagens hielten aber auch in diesem Anprall sowdt stand, sodaß Reinecke die letzten 660 Kilometer strafpunktfrei fahren konnte, obwohl der Wagen nur mit Getriebsrädern und Motor gebremst werden konnte.

•

Vierkötter noch in Köln.

Zu Blättermeldungen, denen zufolge Ernst Vierkötter nach Calais abgereist sein soll, erfahren wir zuverlässigst, daß er noch in Köln weilt. Vierkötter beabsichtigt, da die finanzielle Frage geregelt ist, sein Unternehmen sofort zu wiederholen, sobald die Wetterlage es gestattet.

Boxkampf Breitensträter—Fred Young.

Die Kriminalpolizei hat, wie aus Hamburg berichtet wird, aus Anlaß des am 31. 8. zwischen Hans Breitensträter und dem angeblichen „Fred Young" stattgefundenen Boxkampfes ein Verfahren eingeleitet.

Neue Höchstleistung eines Kleinflugzeugs.

Der Bamberger Pilot von Conta stellte mit dem Messerschmidt'schen Kleinflugzeug M 17 auf dem Bamberger Flugplatz einen neuen Höhenrekord auf, indem er in einer Stunde eine Höhe von fünftausend Meter erreichte. Das Flugzeug ist nur mit einem 29 PS Motor ausgestattet. V. Conta wird mit diesem Flugzeug demnächst am Alpenflug teilnehmen.

Die ersten Sorgen des Einwanderers.

Newyorker Brief.

Als ich nach Amerika kam, um meine Laufbahn als Dollarkönig zu beginnen, hieß es zunächst Unterkunft und Verpflegung zu finden. Als junger Mensch kann man es sich nicht leisten, im Hotel zu wohnen und in einem Restaurant zu speisen. Man muß sich also nach einem sogenannten „Boarding House" umsehen. Man klopft an viele Türen, wird mit durchdringendem Blick empfangen, durch das Haus geführt und, wenn man Glück hat, in Gnaden aufgenommen. Jawohl in Gnaden, denn die jeweilige Hauswirtin versteht es, von vornherein das Gefühl der Dankbarkeit in ihren Pensionären zu erwecken.

Wenn man sich durch diese anscheinend allen Wirtinnen eigene Eigenschaft nicht abschrecken läßt und sein Zimmer mietet, dann ändert sich gewöhnlich die Haltung der Hausmutter bald. Nachdem die Miete bezahlt war, und man wiederholt versprochen hatte, in seinem Zimmer keine Wäsche zu waschen oder (damals war das vom Gesetz noch nicht verboten) keine Trinkgelage abzuhalten, dann war man in die „Familie" aufgenommen und erst dann Mitglied der Tafelrunde des „Boarding House".

Die übrigen Gäste verlassen sich auf die Menschenkenntnis der Hausmutter, und wenn diese einen neuen Gast aufgenommen hat, übertragen sie ihr Vertrauen auch auf diesen.

Wie vielerlei Typen findet man in einem solchen Hause.

Mindestens eine Lehrerin gibt es in fast jedem Boarding House. Gewöhnlich ist dies ein älteres Fräulein, das nie in ihrem Leben einen eigenen Haushalt geführt hat und im Boarding House Ersatz für Haus und Herd zu finden hofft. Sie lächelt immer freundlich, auch wenn der irgendwo am Tische sitzende Reisende, der gleichfalls in keinem Boarding House fehlt, manchmal etwas zu prahlerisch erzählt. Der Reisende ist gewöhnlich der Witzbold der Tafelrunde. Er ist immer guter Laune und versteht eine Unterhaltung in Fluß zu bringen, auch wenn allen übrigen Tischgästen mal der „Tag verregnet" ist.

Dann gibt es noch Bürodamen, Studenten, Handlungsgehilfen, kurz fast alle Berufe sind vertreten.

Aber nicht alle diese Häuser sind gleich. Es gibt auch hier Abstufungen. In der Gegend des Gramercy Square fand man früher einmal — lang, lang ist's her — die größte Auswahl an Kosthäusern. Oestlich von der fünften Avenue, zwischen 33., 34. Straße, gab es vor vielen Jahren einen ganzen Block solcher Boarding Houses. Im Theaterdistrikt gab es auch eine Reihe solcher Häuser, natürlich war hier das Schauspielerelement vorherrschend.

Die Anzahl dieser Boarding Houses wird immer geringer und damit auch die Gemütlichkeit für die Unverheirateten, die nur in einem Kreise von Menschen möglich ist, die sich tagtäglich immer wieder an der gleichen Stelle treffen. Die vielen Restaurants, die gerade in den letzten Jahren in erstaunlichem Maße zunehmen, sind die Ursache für den Tod der alten Tradition des „Boarding House". Für Junggesellen und ältere Damen schwindet damit eine der letzten Gelegenheiten, so etwas wie einen Familienkreis zu haben, in dem man sich wohl fühlt.

Handel und Volkswirtschaft.

Neues Luxemburgisches Einheitsmehl. Die Luxemburgische Regierung legte ein neues gesetzliches Einheitsmehl fest, indem die Zusammensetzung der zu vermahlenden Getreidemischung aus mindestens zehn Prozent ausländischem Roggen, fünfzehn Prozent inländischem Weizen und höchstens 75 Prozent überseeischem Weizen bestehen soll. Das neue Mehl und Brot wird von besserer Beschaffenheit sein als das alte, gegen das von dem broteessenden Publikum lebhaft Klage geführt wurde.

An der Berliner Börse war die Stimmung auf dem Effektenmarkt am Dienstag wesentlich angeregter als in den vorhergehenden Börsentagen. Aus den Kreisen des Publikums machte sich wiederum Kaufbegehr geltend, wovon namentlich einige Montanpapiere und die Aktien der Farbenindustrie Vorteil zogen. Am Rentenmarkt behaupteten Schutzgebietsanleihe und fünfprozentige Reichsanleihe im wesentlichen ihren gestrigen Kurs. Von den Bankaktien gewannen Darmstädter Bank und Berliner Handelsanteile je drei Prozent. Deutsche Bank zwei Prozent, ebensoviel Bank für Elektrowerte. Eisenbahnaktien waren fast geschäftslos. Von den Schiffahrtsaktien gewannen Hapag und Norddeutscher Lloyd ein Prozent, Cosmos und Hamburg-Süd je zwei Prozent. Am Montanaktienmarkte gewannen Buderus, Deutsch-Luxemburger, Köln-Neuessen, Laura, Mansfelder, Phönix und Riebeck je bis zu zwei Prozent, Rheinstahl drei Prozent und Hoesch 4½ Prozent. Auch die übrigen führenden Werte stiegen zum Teil bis um ein Prozent. Von den Kaliwerten gewann Aschersleben dreieinhalb Proz., Westeregeln zweieinhalb Prozent. Am Markt der chemischen Werte besserten sich Farbenindustrie um siebeneinhalb Prozent, Heyden bis dreieinhalb Prozent, Köln-Rottweiler bis zweieinhalb Prozent. Recht belebt war der Markt der Elektrizitätsaktien. Siemens gewann dreieinhalb Prozent, Lahmeyer und Sachsenwerk je zwei Prozent, Bergmann zweidreiviertel Prozent, Schuckert zwei Prozent. Wesentlich geringer waren die Kursbesserungen bei den Maschinen- und Motorenfabriken. Der Satz für tägliches Geld war 4½—5½ Prozent, für Monatsgeld 5½ bis 7 Prozent; der Privatdiskont blieb unverändert.

Ausfuhrverbote in Frankreich. Ein im Journal Officiel veröffentlichtes Dekret des Handelsministers verbietet die Ausfuhr von Kalichlorür, Kalisulfat und künstlichem Dünger, welche mehr als 7 Prozent reines Kali enthalten.

•

Marktberichte

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 14. September. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 264—268, pomm. —. **Roggen**, märkischer 211—217, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, Sommergerste 205—248, neue Wintergerste 170—175. **Hafer**, märkisch., alt —, neu 172—185. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 180—188. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 36,25—39,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,75—32,50. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,00. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,00. **Raps** 310. **Viktoria-Erbsen** 48,00—50,00, **kleine Speise-Erbsen** 34,00—38,00. **Futtererbsen** 24,00—31,00. **Peluschken** —. **Ackerbohnen** —. **Wicken** —. **Lupinen**, blaue —, gelbe —. **Serradella**, neue 20,00—21,00. **Rapskuchen** 14,40—14,60. **Leinkuchen** 19,20—19,40. **Trockenschnitzel** 10,10—10,30. **Soya-Schrot** 19,70—20,00. **Torfmelasse** 30/70 —. **Kartoffelflocken** 18,00—18,50.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Sept.	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
14.	+ 32	— 35	— 18	— 8	+ 22	+ 45	+ 72	+ 10	—137	— 66
15.	+ 30	— 20	— 24	— 5	+ 15	+ 50	+ 48	+ 4	—141	— 78

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 19° C.